

Zeitschrift: Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau

Herausgeber: Historische Gesellschaft des Kantons Aargau

Band: 23 (1892)

Artikel: Die Argauischen Gotteshäuser in den ehemaligen Dekanaten Frickgau und Sisgau, Bistum Basel

Autor: Nüschele, Arnold

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-31325>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Argauischen Gotteshäuser

in den
ehmaligen Dekanaten Frickgau und Sisgau, Bisthum Basel.

Von **Dr. Arnold Nüseler.**

I. Bisthum Basel.

Der Sitz desselben, eines Bestandtheils des Erzbisthums Besançon, war ursprünglich in der im Anfang des fünften Jahrhunderts nach Christus von den Alemannen zerstörten römischen Stadt Augusta Rauracorum (jetzt Aeugst), auf beiden Seiten der in den Rhein sich ergießenden Ergolz, unweit von ihrer Mündung; denn auf dem 615 zu Constanz abgehaltenen Concilium erscheint ein praesul Augustodunensis cum clero et populo. Allein schon 618 wird Ragnacharius Augustanae et Basileae praesul und von 731 bis 744 Walanus nur noch als Bischof von Basel genannt.¹ — Nach der Reformation, welche die Stadt Basel und ihr Gebiet annahm, ward der Sitz des Bisthums Basel an verschiedene katholische Orte verlegt; so 1679 nach Arlesheim, 1747 nach Pruntrut, auch nach Delsberg, bis durch Vertrag zwischen den Kantonen Solothurn, Luzern, Bern, Zug, Baselstadt, Baselland, Argau, Thurgau und Schaffhausen im Jahr 1828 das Bisthum Basel neu organisirt und als Wohnort des Bischofs die Stadt Solothurn bestimmt wurde.²

Das frühere Bisthum Basel hatte als Grenzen die Bistümer: Constanz, südlich, östlich und nördlich; Straßburg, Toul und Besançon westlich und Lausanne südlich, demnach als Umfang in der

¹ Gelpke, Kirchengeschichte der Schweiz II, 496/8. — ² von Mülinen, Helvetia sacra I, 1.

Schweiz Theile der jetzigen Kantone Basel, Bern, Solothurn und Argau, sowie jenseits des Rheins das Elsaß.¹

Es war 1441 in Dekanate oder Capitel eingetheilt, nämlich das Stadtkapitel und zwölf Landkapitel. Von den letzteren fallen fünf auf das Elsaß und sieben auf die Schweiz. Diese enthielt nämlich :

- 1) Die Gotteshäuser der Stadt Basel (*decanatus peculiaris*).
- 2) " " " des Leimenthals, in Baselland und Solothurn.
- 3) " " " Elsgau im Bernischen Jura.
- 4) " " " Sisgau in Baselland und Argau.
- 5) " " " Frickgau im Argau, Solothurn und Baselland.
- 6) " " " Buchsgau in Solothurn und Bern.
- 7) " " " Salzgau im Kanton Bern.²

Vorsteher der grösseren Landkapitel war ursprünglich (im XII. und XIII.³ Jahrh.) der Archidiakon (Erzpriester) der Haupt- und Mutterkirche des Bisthums in der Stadt Basel, in welcher allein getauft wurde, und der die später entstandenen Tochterkirchen unterworfen waren. Er verwaltete die bischöfliche Gerichtsbarkeit, hatte die Aufsicht über die ihm unterworfenen Geistlichen und versammelte sie zu monatlichen Zusammenkünften.³ Als erster Archidiakon im Bisthum Basel ist bekannt Albero 1134.⁴ Seit dem XIII. Jahrhundert aber kamen die Archidiakone in Abgang, ihre Gewalt wurde mit derjenigen des Generalvikars vereinigt, und sie bestanden bloss noch als geographische Begriffe ohne weitere Bedeutung fort.⁵

An ihre Stelle traten die Dekane für kleinere Abtheilungen der Archidiakonate. Im Bisthum Constanzt findet man schon 1168 und 1182 Dekane zu Luzern,⁶ im Bisthum Basel dagegen erst 1223 einen Dekan im Frickgau.⁷ Ursprünglich war der Dekan der Pfarrer an der Haupt-, Tauf- oder Mutterkirche eines gewissen

¹ Leu, schweizerisches Lexikon II, 103—105. — ² Liber marearum veteris episcopatus Basiliensis p 30—52. — ³ Gesch.-Freund XXXIV p. 3 — Segesser, Rechtsgeschichte der Stadt und Republik Luzern II, 789. — ⁴ Trouillet, monumens de l'ancien évêché de Bâle I, p. 266. — ⁵ Segesser, l. c. — ⁶ Geschichtsfreund der V Orte, XXIV, 3. — ⁷ Urkundenbuch der Stadt Basel, I p 72. —

Bezirks. Nachdem aber mehrere Kirchen darin die vollen Pfarrrechte erhalten, band sich sein Amt nicht mehr an eine bestimmte Kirche, sondern es wählte das Kapitel aus allen Pfarrern desselben den Dekan frei unter Bestätigung des Bischofs.¹ Er hatte vorzüglich die Ehre und den Nutzen der Mitbrüder zu besorgen, über Auschreitungen derselben zu berichten, die Befehle des Bischofs, seines Generalvikars und Offizials zu vollziehen und zur Kenntniß der Mitbrüder zu bringen, ferner darüber zu wachen, daß kein Unberechtigter die Verrichtungen des priesterlichen Amtes in seinem Kreise ausübe, desshalb über die Kollaturverhältnisse der einzelnen Pfründen genaue Kontrole zu halten und jede Erledigung dem Bischof einzuberichten, endlich nach dem Tode eines unehlich geborenen Geistlichen seine Hinterlassenschaft zu Handen des Bischofs, als Erbberechtigten, in Beschlag zu nehmen. Auch versammelte er das Kapitel zwei Male im Jahre, setzte die dem Bischof präsentirten und von diesem genehmigten Geistlichen in den Besitz ihrer Pfründen und sorgte bei Erledigung derselben auf besonderen Befehl für einstweilige Versehung des Gottesdienstes.²

Die Geistlichen jedes Dekanats bildeten unter dem Namen Kapitel unter sich eine Genossenschaft, ähnlich den Bruderschaften der Laien, deren Verhältniese durch die der bischöflichen Genehmigung unterworfenen Statuten geordnet wurden. Gemäß denselben legten sich die Mitglieder gegenseitige Verpflichtungen im Leben und Tod auf, und aus gewissen darin vorgesehenen Leistungen erwuchs ihnen auch gemeinsames Gut, das der Kammerer, Stellvertreter des Dekans verwaltete.³

Neben diesen beiden Beamten bestanden im Capitel Frickgau noch die sogenannten Juraten, welche in Abwesenheit anderer Brüder vom Capitel für eine gewisse Zeit bevollmächtigt wurden, gemeinschaftlich mit den anwesenden die Ehre und den Nutzen desselben, sowie seiner Bruderschaft wachsam zu besorgen, die ihnen vorgelegten Geschäfte gewissenhaft zu erörtern und die gefaßten Beschlüsse getreu zu vollziehen, was sie durch einen Eid bekräftigen mußten.⁴

¹ Segesser, l. c. II. 790. — ² Das. II., 790/2. — ³ Das. l. c. II, 792/3. — ⁴ Statuten des Kapitels Frickgau. —

Zum Schlusse sind noch die Abgaben zu erwähnen, welche der Bischof oder Archidiakon von den Gotteshäusern und Pfründen in seinen Dekanaten bezog. 1441 werden im Bisthum Basel folgende genannt: 1) marcae, 2) bannalia oder archidiaconalia, 3) cathedralia,¹ 4) crucialia.²

Zu 1. Die im Bisthum Basel nicht näher bezeichnete Markenumlage enthielt, nach dem liber marcarum des Bisthums Constanz aus den Jahren 1360—70:³

- a) die crismalia, d. h. die Leistung der Priester für das SalböI, das sie zur Osterzeit vom Bischof zu empfangen pflegten. Diese Abgabe besteht jetzt noch unter dem Namen „Heiligölgeld“.⁴
 - b) die propina, eine Abgabe an den bischöflichen Tisch.⁵
 - c) die consolationes, eine von dem Einkommen des Kirchen- und Pfrundvermögens sub titulo sustentationis (für den Unterhalt des Bischofs) erhobene jährliche Abgabe.⁶
 - d) die synodalia oder cathedralia, eine von den Inhabern kirchlicher Pfründen jährlich dem Bischof oder Archidiakon auf der nach Ostern gehaltenen Synode in honorem cathedralae, d. h. zur Anerkennung der Unterwürfigkeit unter den bischöflichen Stuhl, entrichtete Abgabe.⁷
- 2) die bannalia oder archidiaconalia. Diese Gebühren mußten von den Pfarrern dem Archidiakon, in dessen Bann (Bezirk) sie lagen, für die Beaufsichtigung, Verwaltung und Gerichtsbarkeit, auch als Strafe für Verbrechen entrichtet werden. Jetzt besteht sie nirgends mehr, wie auch das Amt des Archidiakons aufgehört hat.⁸
- 3) cathedralia, siehe 1 d.
- 4) Crucialia. Die Bestimmung dieser im Jahrzeitbuche des Kapitels Frickgau aus dem XV. Jahrhundert aufgeführten, im Durchschnitt für die einzelnen Kirchen 3 β 4 Pfg. betragenden Abgabe konnte nicht ermittelt werden. Vielleicht steht dieselbe im Zu-

¹ Lib. marc. p. 1—52, 52—66, 66—84. — ² Anniversarium capituli Frickgaudiae, Pfarrarchiv Frick. — Wild, chronologia Capituli Cis- et Frickgaudiae Mscr. 1700. Kantonsbibl. Aarau. — ³ Freiburger Diözesanarchiv T. V, p. 66—117. — ⁴ u. ⁵ Das. V, 117. — ⁶ Das. V, 117, 118. — G. F. d. V. O. XXIV, 7. — ⁷ Freib. D.-Arch. V, 118. — ⁸ Das IV, 42—44.

sammenhang mit der Bulle des Papstes Urban II. von 1095, wodurch alle Christgläubigen zur Ergreifung der Waffen für Wiedererwerbung des h. Landes (von den Türken) aufgefordert werden, oder mit dem Beschlusse des Conciliums von Toledo 1323 betreffend Sammlung und Vertheilung von Almosen für Gefangene (Christen).¹

Außer den vorgenannten Abgaben kamen im Bisthum Basel, wie in andern, ohne Zweifel folgende weitere bischöfliche Abgaben vor:

- 1) Die *quarta decimorum*, Zehntenquart (vgl. Kirchberg).
- 2) Die *primi fructus* (ersten Früchte, Annaten), von allen Pfründen, deren Investitur dem Bischof zukam. (Vgl. Magden).
- 3) Das *subsidium charitativum*, eine ursprünglich freiwillige, später aber obligatorische Steuer für außerordentliche kirchliche Bedürfnisse, die gewöhnlich beim Regierungsantritte eines neuen Bischofs erhoben, jedoch wegen Mangels der Nichtbefriedigung des gesetzlich vorgeschriebenen Nachweises der Notwendigkeit von der Geistlichkeit des Bisthums oft bestritten wurde.²

II. Dekanat Frickgau.

Dasselbe wird zum ersten Male 1223 unter dem Namen Friccovei erwähnt.³

Seine Grenzen waren 1441 die Aare südlich von Nieder-Erlinsbach bis zu den Fahrhäusern unterhalb Auenstein und von da östlich bis zur Mündung in den Rhein bei Koblenz, von dort nördlich dieser Fluß bis zur Einmündung des Möhlinbachs unterhalb Ryburg, westlich das Gebirge zwischen den heutigen Kantonen Argau einerseits, Baselland und Solothurn anderseits. Jenseits dieses Gebirges lagen noch Kienberg (Solothurn), Oltingen, Rotenflue und Bus (Baselland), die aber nach der Reformation vom Dekanat Frickgau abgetrennt wurden.

¹ Mitth. d. Hn. P. A. Vogel in Engelberg und Dr. A. Schoch in Fluntern. — ² Segesser, R.-G. Bd. II, 776, 796, 798. G.-F. XXIV, 8. —

³ Basler U.-B. I, p. 72.

Das ganze Gebiet des letztern stand im Anfang des XV. Jahrhunderts unter österreichischer Herrschaft. Nachdem aber die Stadt Bern 1460 die Herrschaft Schenkenberg dem Marquard von Baldeck kriegsrechtlich entrissen und 1502 von Heinrich von Haßfurt die Dörfer Densbüren und Asp sammt dem Schlosse Urgitz, ferner 1516 Bötzen, Elfingen und Effingen von den Herren von Rottenberg, endlich 1535 die Veste Biberstein sammt Zubehörden von dem Johanniterorden angekauft hatte, nahmen die daselbst gelegenen Kirchgemeinden, wie ihr nunmehriger Landesherr, das protestantische Glaubensbekenntniß an, und wurden den Kapiteln Brugg und Aarau zugetheilt. Die Pfarrkirchen im nördlichen österreichischen Theile des Frickgau dagegen verblieben bei der katholischen Religion. Beide Theile gingen 1803 an den neu entstandenen Kanton Argau über.

Das D. Frickgau enthielt 1441 folgende 29, jetzt argauische, Pfarrkirchen: 1) Kilchberg (Ober-), 2) Gowenstein (Auenstein), 3) Veltheim, 4) Talheim, 5) Schinznach, 6) Vmikon, 7) Bötzberg, 8) Mönnental, 9) Rein, 10) Mandach, 11) Lügern (Leuggern), 12) Gansingen, 13) Rin-Sulz mit der Filiale Sulz, 14) Lauffenberg, 15) Eidkon (Eiken), 16) Stein, 17) Nieder-Mumpff, 18) Ober-Mumpff 19) Zutzkon, 20) Wegenstetten, 21) Schupfhart, 22) Eschkon (Öschgen), 23) Wolfenwil (Wölfliswil), 24) Hertznach, 25) Witnow (Weitnau, Wittnau), 26) Frick, 27) Hornaschon (Hornussen), 28) Elfingen (Bötzen), 29) Mettau. Dazu kamen noch im Gebiete der Stadt Solothurn 30) Ernlisbach (Nieder-), 31) Kienberg, und im Gebiete der Stadt Basel 32) Bus, 33) Rotenflu, 34) Oltingen (Ober-).¹ Die beiden erstern, katholisch gebliebenen Kirchen, schlossen sich nach der Reformation dem Kapitel Buchsgau an; die drei letztern, protestantisch gewordenen dagegen vereinigten sich mit dem Kapitel Farnsburg. — Die obigen 29 argauischen Mutterkirchen vermehrten sich später durch Ablösung nachstehender Tochterkirchen: 30) Ober-Erlisbach, 1563, 31) Densbüren 1642, 32) Kaisten 1682, 33) Ittenthal 1812, 34) Zeihen 1853, 35) Leibstatt 1879. — Schon im Jahre 1523 waren auch die 5 katholischen Pfarrkirchen des Sissgau, nämlich 36) Aeugst (Kaiser-), 37) Magden, 38) Möhlin, 39) Rheinfelden, 40) Zeiningen,

¹ Lib. marc. p. 38—40, 64, 78.

wozu noch 1786 die ehemalige Filiale 41) Olsberg kam, mit dem D. Frickgau vereinigt worden. Dasselbe besteht demnach gegenwärtig (nach Abzug der 13 ansgetretenen reformirten Kirchgemeinden Auenstein, Bötzberg, Densbüren, Elfingen, Ernlisbach (Ober), Kilchberg (Ober-), Mandach, Mönthal, Rain, Schinznach, Thalheim, Umikon, Veltheim), aus 28 katholischen Pfarreien.

Der erste, urkundlich bekannte Dekan des früheren Landkapitels Frickgau ist (5. Mai 1223) Rudolf von Wintersingen, dessen Siegel mit der Umschrift: † R. DE (CANI) DE FRICCOWEI mit dem Bilde eines Geistlichen noch vorhanden ist.¹ (Das jetzt gebräuchliche Kapitelsiegel enthält das Bild der h. Maria, auf dem Halbmond stehend, von einem Strahlenkranz umgeben, mit dem Christkinde im rechten Arm und der Krone auf dem Haupte.) Noch etwas später aber, am 8. Juli 1265, wird Lutoldus de Rotenlein archidiaconus in Vriegowe genannt.² — Als Kammerer findet man erst 1410 Konrad Zehnder.³

Von Statuten des Kapitels Frickgau sind die ältesten bekannten 1360 durch Bischof Johann in Basel 1360 bestätigt worden.⁴ Später datiren von 1412, 1480, 1613, 1706 und 1725.⁵

In die Bruderschaft des Kapitels F. G. konnten auch weltliche Mitglieder aufgenommen werden, so z. B. in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts der Hofmeister des Klosters Königsfelden, Johannes Bernolt, welcher 10 rheinische Gulden für die Erwerbung von Kirchenzierden vergabte.⁶

Noch ist zu erwähnen das alte Jahrzeitbuch des Kapitels F. G., welches Einzeichnungen von erster Hand aus dem Jahre 1350, von zweiter nach 1364 und von dritter 1458 enthält und gegenwärtig in Frick aufbewahrt wird.⁷

Es folgen nun die einzelnen Gotteshäuser, nämlich A. die Pfarrkirchen und zwar a) die Mutterkirchen, nach dem urkundlich bekannten Alter geordnet; b) die davon abgelösten Tochterkirchen

¹ Basler U.-B. I, p. 72. Taf. VII, Nr. 77. — ² Trouillat mon. III, p. 672.

— ³ Anniv. cap. F. G. — ⁴ Trouillat IV, p. 682. — ⁵ Wild, chronol. — ⁶ Anniv. cap. F.-G. — ⁷ Argovia XVI, 26.

nach der Reihenfolge der erstern. B. Die zu diesen Pfarrkirchen gehörigen Kapellen und C. die Klöster, Bruder- und Schwesternhäuser, Einsiedeleien und Klausen, wieder nach dem Alter.

A. Pfarrkirchen.

a. Mutterkirchen.

Kirchberg, St. Maria? Diese Kirche hieß 1036 Chuttingen¹ nach dem den Hauptbestandtheil der Pfarrei K. bildenden Dorfe Küttigen an der Straße von Aarau über die Staffelegg nach Basel. Erst 1245 kommt der Name Kirchberg vor, der wahrscheinlich von der Lage auf einer Anhöhe an der linken Seite der Aare zwischen den Dörfern Küttigen und Biberstein herrührt. 1441 lautet derselbe Ober-Kilchberg (Kilchberg superior)² im Gegensatze zu dem tiefer an dem rechten Aarufer oberhalb Aarau liegenden, in das Dekanat Reitnau (Aarau), Bistum Constanz, gehörigen (Unter) Kilchberg; jetzt Gretzenbach (Kanton Solothurn³).

Graf Ulrich von Lenzburg übergab am 9. Februar 1036 dem Chorherrenstifte Beromünster (Kanton Luzern) zum Unterhalt seiner Mitglieder u. a. auch die Kirche in Chüttingen;⁴ und die Kaiser Heinrich III., sowie Friedrich V. bestätigten demselben am 23. Januar 1045, resp. 4. März 1173 diesen Besitz.⁵ Am 13. März 1375 inkorporirten sodann Bischof Johannes, Dekan und Kapitel von Basel in Betracht des Schadens, welchen das Stift B. M. (Kollator) in den Kriegen zwischen Herzog Albrecht von Oesterreich und den Eidgenossen erlitten hatte, die Pfarrkirche K. mit allen Einkünften dem Tische des selben.⁶ Es erhielt demzufolge am 18. März 1398 eine Quittung für die an den Bischof entrichtete Zehntenquart von der Kirche K.⁷ Diese ging aber nachher theilweise in andere Hände über; denn am 1. Juli 1435 verkaufte der Ritter Rudolf Hofmeister, Schultheiß in Bern, um 400 Gulden den halben Theil der Quart der Kirche zu K. bei Biberstein im Bistum Basel mit Zubehörden an Johannes Wittich, Komthur des Johanner-Hauses zu B. St.⁸

¹ Hergott, Genealogia diplomatica II. p. 113. — ² Lib. marc. p. 38. — ³ Freib. Diöc.-Arch. I, pag. 177. Schmid, Kirchensätze des Ct. Solothurn. p. 157. — ⁴ N. 1. — ⁵ Hergott, II, p. 190. — ⁶ Arch. Beromstr. — ⁷ Das. — ⁸ Regesten von Biberstein.

Das Stift B. M. bezahlte 1441 dem Bischof von Basel an Abgaben für die Kirche K. 6 Mark Silber und für die Pfründe 2 M. S. Markenumlage, sowie für erstere 7 β 3 Pfg. Bananlien und 3 β Kathedralien, auch 7 β 4 Pfg. Crucialien.¹ Beim Verkaufe der Herrschaft Königstein im Dorfe Küttigen um 410 Gulden an den Rath zu Bern (24. September 1534) behielt sich das Stift B. M. den Kirchensatz zu Kirchberg und den Meierhof zu Küttigen vor.² Erst durch einen im März 1853 zwischen den Regierungen der Kantone Argau und Luzern abgeschlossenen Staatsvertrag gelangte das Kollaturrecht von K. tauschweise an Argau.³

Der erste urkundlich bekannte Leutpriester von K., Konrad, ist 1245 Zeuge in Zofingen.⁴ Hervorzuheben ist ein späterer, Johannes von Baldeck, Chorherr in Beromünster und Dekan des Kapitels Frickgau, † 1360, dessen Grabmal im Kreuzgang der Stiftskirche B. M. die Inschrift trug:

„De Kilchberg canus edentatusque decanus
„Rufus dentescit, nigre seit, hic requie seit.
„Zu Kilchberg on Zan, der graw Decan,
„Gwann zwar schwartz Haar, sin Zähn' all' Jahr.“⁵

Bauliches. Im Chor befinden sich spitzbogige Fenster mit sog. Fischblasen, als Füllungen. Derselbe wird vom Schiff durch einen großen Spitzbogen mit gekreuzten Stäben getrennt; ein ähnlicher kleinerer Bogen krönt die Eingangsthüre; neben letzterer sind zwei Grabsteine von 1581 eingemauert. Im Innern der Kirche stammt die Kanzel von 1613, der Taufstein, Geschenk einer Elisabeth Wagnerin, Obervögtin zu Biberstein, von 1675, der Abendmahlstisch von 1679. Der Kirchturm erhielt 1868 statt des bisherigen Satteldaches einen Helm.⁶ Es hängen darin drei Glocken, wovon die kleinste (älteste) in gotischen Majuskeln ohne Jahrzahl die Inschrift trägt: „O SANCTA MARIA DEI MATER ORA PRO NOBIS.“ Die größte soll 1469 verfertigt worden sein; Sutermeister und Bär in Aarau

¹ Lib. marc, p. 38 u. 63. — Anniv. cap. F. G. — ² Reg. v. Biberstein. —

³ Mitth. v. Hn. Pfr. Schröter in K. — ⁴ Gesch. Frd. d. V. v. Ö. XXIV, 315. — ⁵ Das. V, 99, 117, 139, 255. XVII, 259. — Wild, chronol. — v. Liebenau, Ritter v. Baldegg. pag. 61 N. 3. — ⁶ N. 3.

gossen sie 1791 um. Die mittlere von 1841 lieferte Jakob Rüetschi in Aarau.¹

Mandach (Mandach um 1218).² Die Kirche dieses in einem Kesselthale des Bötzbergs oberhalb Rain gelegenen Dorfs ward schon 1072 durch die Edlen von Wessenberg, deren Burg nordwestlich auf einer Anhöhe stand, gestiftet und im gleichen Jahre durch den Bischof Burkard von Basel eingeweiht.³ Von den Wessenberg kam der Kirchensatz an die von Hallwil und von diesen schon im Anfang des 16. Jahrhunderts an die Stadt Bern;⁴ endlich 1803 an den Stand Argau. — Der Leutpriester Poppe ist am 11. August 1315 Zeuge in der Burg Wessenberg beim Verkauf von Bodenzinsen der dortigen Edlen um 100 M. S.⁵

An Abgaben bezahlte die Kirche M. 1441 dem Bischof von Basel 6 M. S. und die Pfründe 4 M. S. Markenumlage; erstere überdies 18 Pfg. Bannalien, 3 β Kathedralien und 18 Pfg. Crucialien.⁶

Bauliches. Das Pfarrhaus in M. ließ die Regierung von Bern 1703 neu erbauen.⁷ — Von den beiden Glocken im Kirchturm hat die kleinere, ältere, die Inschrift in gothischen Minuskeln: „O rex glorie veni nobis cum pace. XVIII. iar (1518).“ Die größere trägt die Namen des Obervogts von Schenkenberg, des Prädikanten, Untervogts und Kirchmeiers von M. mit dem Reim:

„Dies Jahr bin ich durch's Feuwer geflossen,

Hans Jakob Stalder hat mich gossen. Anno 1627 zu Brug.“
Mit dem Wappen dieser Stadt.⁸

Witnau (Witnow 1200).⁹ St. Martin, in der Mitte eines Seitenthals, das sich von der Grenze des Kt. Baselland bei Anwil nordöstlich gegen Frick zieht.

Im Jahre 1100 entsagten Arnold von Wart und seine Brüder Heinrich und Erkinbold aller Forderung des Eigenthumsrechts, die sie an der zu Witnau errichteten Kirche und allen Zubehörden

¹ Mitth. d. Hn. Pfr. Hagenbuch in Staufberg und Schröter in K. —

² Gmelin, Urk.-B. v. Beuggen, p. 19. — ³ Fam. - Arch. Wessenberg. —

Faesi, Geogr. I, 620. — ⁴ Leu, schw. L., XII, 475. — ⁵ Argovia, IV,

p. 377. — ⁶ Lib. marc., p. 38, 63, 78. — Anniv. cap. F. G. — ⁷ No. 4. —

⁸ Mitth. v. Hn. Pfr. Rauchenstein in M. — ⁹ Gerbert, historia nigrae

silvae. III, pag. 38. — ¹⁰ Das. pag. 88. No. 26.

haben könnten.¹ Am 16. Januar 1316 schenkte sodann Graf Ulrich von Thierstein seinem Vater Rudolf, als Zeichen kindlicher Liebe und Dankbarkeit, das Patronatsrecht der Kirche in W. unterhalb des Schlosses Homberg.² Beide zusammen vergabten hierauf am 28. gl. M. dasfelbe an Abt Petrus und den Konvent des Benediktiner-Klosters Beinwil, Kt. Solothurn (1648 nach Mariastein versetzt), wobei Graf Rudolf das Andenken seiner verstorbenen Gattin Beatrix und seiner gegenwärtigen Frau, Adelheid, der frommen Fürbitte empfahl.³ Später wurde die Kirche W. laut der Verpfändungsurkunde des kleinen Zehntens (1462) dem Kloster B. einverleibt,⁴ welches dieselbe als Expositur durch einen seiner Mönche, betitelt „Propst“, versehen ließ.⁵ Die Kollatur W. blieb nun bis 1850 im Besitze des Klosters M. St. Alsdann aber entstand ein langer Streit darüber, bis sie endlich 1873 an die Regierung von Aargau, resp. die Gemeinde W. überging.⁶

Der Vikar in W. mußte gemäß einem Vermächtniß der Grafen Werner und Friedrich von Homberg (1173—1185) mit den befreundeten Geistlichen in Oeschgen, Wölfliswil und Herznach am 30. Dezember resp. 9. Januar die Jahrzeit derselben mit einer Messe in Frick feiern und das Grab der Verstorbenen besuchen, wofür er von den mit der Vollziehung beauftragten Vikaren in Oeschgen, resp. Herznach eine Mahlzeit erhielt, von letzterem überdies ein halbes Viertel Wein.⁷ 1240 wird in einem Zehntenstreite des Dominikanerinnenklosters zu den Steinen zu Basel mit den Grafen von Homberg ein Leutpriester zu W. erwähnt.⁸

Bei dem wegen drückender Schuldenlast am 16. März 1417 von Abt und Konvent des Klosters Beinwil vorgenommenen Verkaufe des großen Zehntens in W., der ihm von Graf Bernhard von Thierstein gegen eine ewige Messe und Jahrzeit vergabt worden war, an den Hügeli von Laufen um 900 rheinische Gulden behielten sich dieselben vor, daß, wie von Alters her, dem Leut-

¹ Gerbert, h. s. n. III, p. 38. — ² Solothurner Wochenbl. 1826 p. 91/2. — Trouillat mon. III, p. 699. — Argovia, XVI, 97/8. — ³ Manuscript des P. Anselm Dietler in Mariastein. — ⁴ Bronner, der Kt. Argau, II, 413. — ⁵ Mitth. v. Hn. Pfr. Müller, gew. Pfr. in W. — ⁶ Anniv. Frick. — ⁷ Nachgelassene Schriften von Hn. Pfr. Schröter in Rheinfelden.

priester in W. jährlich davon werden sollen 20 Viernzel an Dinkel und Hafer, und bestimmten 1491 bei einem Streit über den kleinen Zehnten, daß demselben davon jährlich zwei Saum Wein und 10 Hühner von der Widum ausgerichtet werden sollen.¹

An Abgaben bezahlte 1441 die Kirche W. dem Bischof von Basel 10 M. S. und die Pfründe 2 M. S. Markenumlage, erstere außerdem 4 ♂ 2 Pfg. Bannalien, 3 ♂ Kathedralien und 4 ♂ 2 Pfg. Crucialien.²

Bauliches. Die erste Kirche W. äscherte ein Blitzstrahl gänzlich ein. Man stößt beim Nachgraben ringsum auf Backsteinmauern und Kohlen. Für den Bau der zweiten Kirche bestimmte man einen auf der linken Bachseite außerhalb des Dorfes in einem Ackerfeld gelegenen Hügel, der jetzt noch die Kirchgasse heißt. Jedoch als die Zimmerleute den Dachstuhl aufrichten wollten, spalteten sich die neuen Mauern, sogar die Fundamente rutschten. Man sah sich deshalb genötigt, daselbst die Arbeiten einzustellen und auf den alten Kirchenplatz im Dorfe zurückzukehren, wo dann der Bau ohne Störung zu Stande kam. Die Mauern wurden zur Erinnerung an den früheren Brandschaden roth angestrichen; jetzt aber sind sie nach einer Renovation der Kirche weiß.³ Merkwürdig sind die zwei hinteren Räume des Schiffs zu beiden Seiten des Thurms, welche Chücheli heißen und sich auch in anderen Frickthaler-Kirchen erhalten haben.³ Den Chor der Kirche W. bauten zwischen 1461 und 1491 die dortigen Kirchmeier aus Auftrag des Klosters Beinwil, als Inhabers des Zehntens.⁴ Der frühere plumpe Kirchthurm, der fast ein Drittheil des Schifffes einnahm, ließ auf eine ältere Zeit schließen; bei der Verlängerung der Kirche um zwei Fenster in den Jahren 1864/65 ward er niedergerissen und neu erbaut. — In derselben befinden sich drei Altäre, nämlich im Chor der Hochaltar St. Martin und im Schiff die beiden Seitenaltäre neben dem Chorbogen, rechts St. Stephan und Wolfgang (1700, jetzt St. Jakob) und links St. Maria. — Von den früheren Glocken ist noch eine von 1663 übrig geblieben mit dem englischen Gruße als Inschrift und den

¹ Dietlers Ms. — ² Lib. marc. p. 40, 63 u. 77. — Anniv.. cap. F. G. — ³ Argauer historisches Taschenbuch 1861/2. pag. 9 ff. — ⁴ N. 1.

Bildern von Christus am Kreuze, daneben die hl. Maria und Johannes, darunter die Buchstaben H. B. S. Das neue, aus vier Glocken mit Bibelsprüchen bestehende Geläute ist von den Gebrüdern Rüetschi in Aarau 1864 gegossen worden.¹

Frick (Fricca 1140),² St. Peter und Paul, auf der Westseite des Bötzbergs bei der Vereinigung der Straßen von Zürich und Aarau nach Basel.

Schon 1146 ist ein Geistlicher aus dem Dorfe Seckingen der Ortspfarrer von Frick.³ Die Befründeten dieser Kirche mußten gemeinschaftlich mit den Seite 131 genannten Vikaren die Jahrzeit der Grafen Werner und Friedrich von Homberg (1173 bis 1185) feiern.⁴ Am 17. April 1250 und 1. Dezember 1260 erscheint sodann Berchtold, Leutpriester in F., als Zeuge.⁵

Der Kirchensatz stand ursprünglich den Grafen von Homberg zu. Nach der Trennung dieses Geschlechts in Alt-Homberg und Homberg - Thierstein wurde auch das Patronatsrecht in Frick getheilt, da 1441 je ein Anteil der Herren von Homberg und der von Thierstein⁶ erscheint. Der erstere war an die Grafen von Habsburg übergegangen; dann am 28. März 1359 gaben die Gebrüder Johannes und Gottfried, Grafen von Habsburg, alle Ansprüche auf die Burg und Veste Homberg mit den zugehörigen Kirchensätzen Herznach und Frick auf, und übertrugen solche an ihren Bruder Graf Rudolf.⁷ Am 10. März 1379 aber verträgt sich und beschwört Graf Hans von Habsburg, der junge, Sohn des Grafen Hans, des älteren, gegenüber den Herzogen Albrecht und Leopold von Oestreich, nachdem er deswegen in Gefangenschaft gewesen war, daß er keine Forderung und Ansprache mehr an die Kirche und den Kirchensatz zu Frick in dem Frickthale haben solle.⁸ Am 8. Mai 1423 schenkte sodann Herzog Friedrich von Oestreich der Priorin und Konvent des Dominikanerinnenklosters St. Maria Magdalena zu den Steinen in Basel das ihm zu-

¹ Mitth. v. Hn. Pfr. Müller in W., jetzt Laufenburg. — ² Trouillat, mon., I, p. 230. — ³ Argovia, XV, 45. — ⁴ Anniv. Frick. — ⁵ Gesch. Frd. XXVII, 291. — Gmelin, U.-B. v. B., p. 17 u. 44. — ⁶ Lib. marc. p. 40, 78. — ⁷ Argovia, XVI, 117. — ⁸ Das. XVI, pag. 122. XVIII, 82.

stehende Patronatsrecht und Eigenthum der Pfarrkirche in F.¹ Der andere halbe (Thiersteinische) Theil derselben war an die Gebrüder Thomas und Hans von Falkenstein, Herren zu Varnsperg (1441—1445), gelangt und von ihnen sammt dem Zehnten an das genannte Kloster vergabt worden.² Priorin und Konvent desselben übertrugen aber am 23. Januar 1492 in Betracht ihres weiblichen Geschlechts, ihrer Eingeschlossenheit und daheriger Ungeeignetheit die Verleihung der Kirche F. und der darin gestifteten drei Kaplaneien, sowie den dazu gehörigen Zehnten zu besorgen, und die Unterthanen genügend mit Gottesdienst zu versehen, nach Einwilligung ihrer Oberen, das Patronatsrecht der vier Pfründen da-selbst, den kleinen und großen Zehnten und die Widum sammt allen Zubehörden dem Wolfgang von Klingenberg, Landkomthur des deutschen Ordens im Elsaß und Burgund, zu Handen des Komthurs und der Brüder des Hauses in Beuggen als freies, lediges Eigenthum, und verzichteten darauf gänzlich unter der Bedingung, daß die Kirche F. und ihre Unterthanen mit Gottesdienst nach christlicher Ordnung versorgt, die jährliche Steuer von 6 Gulden an den Bischof von Basel, auch die Bannalien, Kathedralien und andre bischöfliche Kollekten und Bürden betreffend die Kirche F., ihre Pfründen und Zehnten von Beuggen bezahlt, so wie die Haltung der Wucherstiere (Farren) und des Ebers übernommen werden.³ Nach der Aufhebung der Kommende Beuggen (1806) gelangte der Kirchensatz von F. an den Ct. Argau.

1441 hatte die Kirche F. (Antheil von Homberg) 20 M. S. und der Pfarrer 5 M. S., der Antheil des Herren von Thierstein 20 M. S. und der Vikar 4 M. S. Markenumlage an den Bischof von Basel entrichtet, überdies die Kirche 8 β 4 Pfg. Bannalien, Homberg und Thierstein für ihre halben Antheile derselben je 18 Pfg. Kathedralien.⁴

Von Altären in F. bestanden ca. 1650 folgende: Im Chor 1) der Hochaltar der h. Maria, J., Peter und Paul, Ap. Im Schiff die Altäre 2) der h. Maria, J.; 3) Jakob Ap.; 4) Johannes Bapt.; 5) Laurentius M., und Maria Magdalena; 6) die Kapelle des h. Johannes Ev.; 7) der Altar des h. Kreuzes; 8) St. Nikolaus und Katharina.⁵ Zwei derselben sind verschwunden und jetzt nur

¹ Gmelin, U.-B. v. B. Reg. N. 397. — ² Urk.-Copie i. Pfr.-Arch. Frick. —

³ Urk.-Copie i. Pfr.-Arch. F. — ⁴ Lib. marc. p. 40, 63 u. 78. — ⁵ Anniv. Frick.

noch sechs vorhanden, nämlich: 1) St. Peter und Paul im Chor; 2) h. Kreuz unter dem Chorbogen; 3) St. Joseph und 4) St. Maria neben demselben; 5) St. Johannes Bapt. und 6) St. Antonius in den beiden Seitennischen.

Kaplaneipfründen in F. werden ursprünglich drei genannt:

- 1) Das Lehenrecht der Kaplaneipfründe des Altars St. Johannes Bapt. u. Ev. vergabte Graf Oswald von Thierstein, dessen Muhme, Gräfin Ita, geb. von Homberg, dieselbe gestiftet hatte, am 10. November 1481 der Priorin und Konvent des Frauenklosters St. Maria Magdalena in Basel.¹
- 2) Die Kaplanei St. Peter und Paul wird erwähnt am 30. Januar 1492 in der Schenkung des Kirchensatzes zu F. an das Deutsordenhaus in Beuggen.²
- 3) Als Kaplan des Altars Unser Lieben Frau starb am 30. April Sigfrid von Tengen, Domherr zu Speier, welcher 1. n̄ der Kirche F. vergabte.³

Alle drei Kaplaneien wurden nachher wegen mangelhaften Einkommens zur St. Johannes-Kaplanei verschmolzen.⁴

- 4) Im Jahre 1827 stiftete Fräulein von Mantelin von F. die nach ihr benannte Mantelinsche Kaplanei, welche gegenwärtig einzig besetzt und mit einer Hauptlehrerstelle der Bezirkschule in F. verbunden ist.⁵

Bauliches. Die auf einem Hügel stehende Kirche war schon 1389 nach der Schlacht bei Sempach von den verbündeten Bernern und Solothurnern erstürmt worden, nachdem die ihnen aufsätzigen Adelichen ihre beste Habe hinter die hohen Mauern des Friedhofs geflüchtet hatten.⁶ Im dreißigjährigen Kriege erlitt die Kirche F. eine abermalige Zerstörung durch die Schweden.⁷ Die gegenwärtige Form mit einem Kreuzschiff erhielt sie 1716.⁸ — Auf dem Friedhofe, der öfter als militärische Position benutzt wurde,⁹ stand ein Tubhus (Taubenhaus), das am 14. Februar 1382 verliehen wurde.¹⁰ — Die vier Glocken im Kirchthurm tragen nach-

¹ Argovia, XVI, 135/6. — ² Urk.-Copie i. Pfr.-Arch. F. — ³ Anniv. F. —

⁴ u. ⁵ Mitth. v. Hn. Pfr. Geißmann in F. — ⁶ Lutz, Vorderösterreichisches Frickthal, p. 134. — ⁷ u. ⁸ Anniv. F. — ⁹ Bronner, A. G., II, 313. —

¹⁰ Nachgelassene Schriften von Hn. Pfr. Schröter in Rheinfelden.

stehende Inschriften. Die größte in gothischen Minuskeln: „O rex glorie xpe (christe) veni nobis cvm pace. m c c c l v. (1455). Die darauf befindlichen Bilder stellen dar die h. Maria mit dem Christkinde und den h. Michael mit der Waage. Für diese Glocke vergabte der Leutpriester und Kapitelsdekan Heinrich Tringer am 9. August 1458 fünfzig Gulden. (Derselbe erwarb auch zu seinem Seelenheile für die Kirche F. zwei Bücher in Pergament, nämlich ein Graduale und ein Antiphonarium, und vergabte 12 Gl. für eine Altartafel, sowie für Erbauung und Bemalung des Chors).¹ Die zweitgrößte Glocke ist 1669 von Johann Bernhard Schürg in Rheinfelden gegossen und hat den Bibelspruch Ev. Johs. I, 14, sowie die Namen des Oberamtmanns, Vogts und Kirchmeiers in F., auch die Bilder von Christus am Kreuze mit h. Maria und Johannes daneben. Die dritte, durch Sorglosigkeit gebrochene Glocke gossen 1747 mit einer darauf bezüglichen Inschrift um Daniel Sutermeister und Jakob Kuhm in Zofingen. Auf der vierten (kleinsten) steht der Reim:

„Das dritt Mal im 1844 ger Jahr,
„Als das zweit Mal am Frickberg ein Erdrutsch war,
„Macht J. Rüetschi von Aarau mich flüssig und starr.“²

Nach der Belagerung von Rheinfelden im dreißigjährigen Kriege wollten laut der Sage die Schweden alle Glocken aus dem Kirchturm in F. wegnehmen und zu Geschützen umgießen. Schon hatten sie die kleine Glocke an Seilen vom Dachstuhle herabgelassen, so kam, um den erblickten Frevel zu verhüten, ein Bauer in vollem Laufe gegen den Kirchenhubel herangerannt und schrie, hier zurückwinkend, wiederholt: „Nöh, nöh,“ worauf die Plünderer, einen plötzlichen Ueberfall befürchtend, davonliefen. Zum Gedächtniß dieser Herzhaftigkeit wird bis heute allen Mannspersonen mit der großen Glocke in's Grab geläutet.³

An Kirchengeräthschaften in F. sind bemerkenswerth: eine aus Silber und Gold getriebene Monstranz aus dem XVII. Jahrhundert und sechs silberne Kelche, wovon einer aus dem Jahre 1667, ein anderer mit Emailbildern (Leiden Christi⁴).

¹ Anniv. F. — ² Pfr. Geißmann in F. — ³ Rochholz, Argauer Sagen. II, 378. — ⁴ N. 2.

Herznach (Hercena).¹ St. Nikolaus, in einem Seitenthale des Frickthals, das sich von der Staffelegg abwärts gegen Frick zieht; an der Straße von Aarau nach Basel.

Der Vikar in H. mußte mit vier anderen Geistlichen (siehe S. 131) die Jahrzeit der Grafen Werner und Friedrich von Homberg (1173—85) feiern; dafür hatte er von letzterem ein Gut in Frick erhalten, und den genannten Priestern eine Mahlzeit, sowie Morgens und Abends ein halbes Viertel Wein für den Besuch des Grabes zu geben.² Der früheste Kirchherr in H., Konrad Gebzo, wird im Stiftungsbrief der Kirche Spiringen in Uri, datirt 29. März 1290, genannt.³

Der Kirchensatz in H. war mit dem Besitze der Burg Homberg bei Wittnau verbunden; denn am 29. Januar 1359 urkundet Graf Johannes von Habsburg, daß er an der Burg und Grafschaft Homberg mit Zubehörde, seinem Pfande von Herzog Rudolf von Oestreich und dessen Brüdern, sowie am Kirchensatze zu H., kein Recht habe,⁴ und verzichtet daher am 11. Februar gl. J. gegenüber dem Bischof Johannes von Basel auf die irrthümlich vorgenommene Präsentation des Johannes von Eschkon (Oeschgen) als Rektors der Kirche H.⁵ Am 28. März 1359 aber gaben Johann und Gottfried von Habsburg, Gebrüder, alle Ansprachen auf die Burg und Veste Homberg, sowie auf die Kirchensätze Herznach und Frick auf, und übertrugen dieselben an ihren Bruder Graf Rudolf.⁶ Erst am 27. März 1360 begab sich letzterer gegenüber den österreichischen Herzogen Rudolf, Albrecht und Leopold aller Ansprüche auf obiges.⁷ Demzufolge erlaubten letztere am 7. Januar 1374 dem Bischof Johannes von Brixen, seinem Vater und Brüdern, neben andern Kirchen auch diejenige in H. einmal zu vergeben.⁸ Am 29. September 1406 schenkte alsdann Herzog Friedrich von Oestreich dem Chorherrenstifte Rheinfelden das Patronatsrecht der Pfarrkirche H., wogegen das Kapitel des Stifts ihm sein Nominations- und Präsentationsrecht für die Propst- und Chorherrenpfründen abtrat.⁹

¹ Trouillat mon., I, 351. — ² Anniv. Frick. — ³ Gesch. Frd. III, 236. — ⁴ Argovia, XVIII, 71; XIX, 23. — ⁵ Arch. Frickthal. — ⁶ Argovia, XVI, 117; XVIII, 72; XIX, 24. — ⁷ Archiv. F. Th. — ⁸ Argovia, VIII, 287. — Gesch. Frd., XXVI, 61. — ⁹ Marian, Austria sacra. I, 103.

Hierauf inkorporirte am 15. Januar 1407 Papst Gregor XII. das Patronatsrecht in H. dem Tische des Kapitels R. F.¹ Endlich gelangte daselbe durch Ablösung am 27. Mai 1867 an die Argauische Regierung, resp. an die Gemeinde H.²

1441 bezahlte die Kirche H. dem Bischof von Basel an Abgaben 11 M. S. und die Pfründe 10 M. S. als Markenumlage, erstere überdies 10 ♂ Bannalien, 3 ♂ Kathedralien und 10 ♂ Crucialien.³

Am 15. Oktober 1472 veränderte der Generalvikar des Bischofs Johann von Basel auf die Bitte des durch Kriege schwer geschädigten Stifts Rheinfelden die bisherige, 70 Gulden betragende Kompetenz des Leutpriesters in H.⁴

Am 4. August 1518 wurde von Heinrich Huber, Stadtschreiber in Brugg und geschworenem Notar, auf Befehl und Verordnung des Meisters Erhard Pflüger, Leutpriesters, und der ganzen Gemeinde zu H. das Jahrzeitbuch der dortigen Kirche vollendet. Laut demselben gehörten auch die Bewohner von Wellendingen auf dem Schwarzwald bei Richenbach zur Kirche in H., und waren deshalb das zu Pfingsten fällige Opfer dem dortigen Leutpriester schuldig; die drei andern Opfer gaben sie gen Richenbach.⁵

Bauliches. In der Kirche H., deren Einweihungsfest im XVII. Jahrhundert am Sonntag nach der Fronleichnams-Oktav begangen ward, befanden sich damals folgende Altäre: A. Im Chore 1) Der Hoch-Altar St. Nikolaus; B. im Schiffe: 2) in der Mitte unter dem Chorbogen h. Kreuz-A., 3) daneben südlich U. Frauen-A., an welchen Rudi Weber 11 Viertel Kernen vergabt hatte, 4) nördlich h. 3 Könige (jetzt St. Felician)-A., dessen Einweihungsfest stets am nächsten Sonntag nach der Oktav der Erscheinung des Herrn gefeiert wurde, und mit welchem ein Ablauf von 40 Tagen verzeihlicher und ein Jahr tödtlicher Sünden verbunden war, 5) St. Katharina-A., ebenfalls mit Ablauf von 40 Tagen. 6) Der neue A. zur rechten Seite wurde am 25. Dezember 1426 geweiht zur Ehre des Vaters, Sohnes, der h. Dreifaltigkeit, Maria, Fridolin, aller Apostel, Maria Magdalena,

¹ Arch. F. Th. — ² Mitth. v. Hn. Pfr. Bürgi i. H. — ³ Lib. marc. p. 39, 40, 63, 78. — Anniv. cap. F. G. — ⁴ Arch. F. Th. — ⁵ Anniv. H.

Johannes Baptist und 10,000 Ritter. Das Gedächtniß der Weihe feierte man am gleichen Tage; er besaß Reliquien und Ablaß.¹ Die beiden letzten Altäre waren schon 1700 nicht mehr vorhanden² und sind wahrscheinlich beim Neubau der Kirche, welcher laut Jahrzahl an der Eingangsthüre 1651 stattfand,³ entfernt worden. Der Chor ward 1717 errichtet⁴ und die ganze Kirche am 5. November 1719 von dem baslerischen Weihbischof Johann Christoph Haus zur Ehre des h. Nikolaus geweiht.⁵ — Im Kirchthurm, welcher ca. 5 Fuß dicke Mauern und romanische Schalllöcher hat, auch 1878 statt des bisherigen Satteldachs einen Helm erhielt, hängen drei Glocken. Die größte hat in gothischen Minuskeln ohne Jahrzahl die Inschrift:

„Maria, gotes zell, behüt was ich überschell“.

Die mittlere :

„Defunctos plango, colo festa et fulmina frango.

„Zu Gottes Ehr' bin ich geflossen,

„Johann Bernhard Schürg, Burger zu Rheinvelden, hat mich gegossen
zu Hernacht 1664.“

Die kleinste verfertigte Rüetschi in Aarau 1815.⁶

Oeschgen (Eschkon 1320),⁷ St. Cosmas und Damian, an der Basler Straße zwischen Frick und Eiken.

Dem Vikar in Ö. vermachte Graf Werner von Homberg (1173 bis 1188 † 30. Dezember) eine Schuppose daselbst, ertragend jährlich 2 Mütt Kernen, 2 Mütt Hafer und 2 Hühner, damit er sammt vier anderen Geistlichen (s. S. 131) seine Jahrzeit feiere und ihnen für den Besuch des Grabes ein halbes Viertel Wein gebe.⁸ Er nahm auch Theil an der Jahrzeitfeier des Grafen Friedrich von Homberg (1173—1185 † 9. Januar, s. S. 131).⁹ Am 16. Dezember 1358 vergabte Nikolaus Schriber, Kirchherr zu Ö., an den Altar St. Maria Magdalena und Anna in der Kirche zu Aarau 12 Stück Korngelds, sowie sein Haus und Hofstatt, worin er wohnte und empfing es als lebenslängliches Leibding.¹⁰

¹ Anniv. H. — ² Wild, chronol. — ³ u. ⁴ Pfr. Bürgi. — ⁵ Anniv. H
6 Pfr. Bürgi. — ⁷ Gmelin, U. B. v. B. N. 162. — ⁸ u. ⁹ Anniv. Frick. —

¹⁰ Argovia, XI., 82|83.

1441 bezahlte die Kirche Ö. an Abgaben dem Bischof von Basel 8 M. S. und die Pfründe 3 M. S. Markenumlage, erstere ferner 20 Pfg. Bannalien, 3 β Kathedralien¹ und 20 Pfg. Crucialien.²

Am 4. Mai 1370 ertheilte Bischof Johannes von Basel dem Dekan und Kammerer des Kapitels Frickgau den Auftrag, den ihm von dem Ritter Peter von Grünenberg, als Patron (Kollator) der Pfarrkirche Oeschgen, an der Stelle des Heinrich von Pfäffikon zum Kirchherrn daselbst präsentirten Johannes Sichler von Wangen an einem Sonn- oder Feiertag zu proklamiren Behufs Anmeldung allfälliger Einsprachen.³ 1475 aber ging der Kirchensatz in Ö. von Werner Gelterchinger, Bürger von Waldshut, käuflich an den Freiherrn Jakob von Schönau über,⁴ von welchem denselben der Argauische Staat 1828 erwarb.⁵

Bauliches. In der Kirche, deren Haupteingangs- und Sakristeithüre, sowie die Thurmfenster spätgotische gedrückte Spitzbogen haben,⁶ befanden sich im Jahre 1700 drei Altäre, nämlich im Chor der Hoch-A. St. Cosmas und Damian und im Schiff die beiden Seiten-A. links h. Kreuz, rechts St. Sebastian.⁷ — Von den vier Glocken enthält die dritte (älteste) 1646 den englischen Gruß (Lukas I, 28). Die erste (größte) und die zweite sind 1747 von Johann Jakob Grieshaber in Waldshut gegossen, und tragen die Namen der Maria Katharina und Heinrich Franz Otto, Freien von Schönau. Gießer der vierten (kleinsten) war 1867 M. Sutermeister in Aarau.⁸

Wölfliswil (Wolfswiler 1232),⁹ St. Mauritius, in einem Seitenthale des Frickthals an der Straße über den Benkenberg, zwischen Oberfrick und Oberhof.

Der dortige Vikar war anwesend bei der Jahrzeitfeier der Grafen Werner und Friedrich von Homberg (1173—85, s. S. 131).¹⁰

Leutpriester waren in der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts Rudolf Müri und Rudolf Heggelin.¹¹ Am 31. Januar 1373 verkauften

¹ Lib. marc. p. 39, 63, 78. — ² Anniv. cap. F. G. — ³ Arch. F. Th.

— ⁴ Müller, A.G., II, 183. — ⁵ Pfrundbüchlein. — Bronner, A. G., II, 236. —

⁶ Mitth. von Hn. Pfr. Simmen i. Ö. — ⁷ Wild, chronol. — ⁸ Mittb. von Hn. Pfr. Bürgi in Ö. — ⁹ Hergott, G. d. H., II, p. 243. — ¹⁰ Anniv. Frick. —

¹¹ Anniv. cap. F. G.

die Grafen Diethelm und Donat von Toggenburg für sich und ihren Bruder, Graf Friedrich, dem Grafen Rudolf von Habsburg das Dorf W. und den Kelnhof, in welchen der Kirchensatz daselbst gehörte, mit aller Zubehörde um 2900 Gulden.¹ Hierauf versetzte am 26. Juni 1395 Graf Hans von Habsburg, Herr zu Laufenburg, nachdem diese Stadt für ihn bei der Aebtissin und dem Kapitel des Gotteshauses St. Fridolin in Seckingen Geld aufgenommen und ihm mit 500 Gulden geholfen hatte, derselben seine Steuern sowie die Kirchensätze zu Erlisbach und W.² und am 7. Januar 1397 verpfändete er dem Hänslin Keller von Laufenburg den Kelnhof zu W. mit dem Kirchensatze.³ Endlich vergabte am 4. Mai 1653 Erzherzog Ferdinand Karl von Oestreich dem Stiffe Rheinfelden zu etwelcher Entschädigung für die durch den 30 jährigen Krieg sehr verminderten Einkünfte die Pfarrkirche W. gegen Bestellung eines tauglichen Verwesers,⁴ und der Bischof von Basel setzte die Bezahlung desselben fest auf 40 Viertel Dinkel, 20 Vtl. Hafer, 8 Saum Wein, 20 Gulden Geld, den Gersten-, Heu-, Hanf- und Obstzehnten.⁵

1441 bezahlte die Kirche W. dem Bischof von Basel an Abgaben 11 M. S. und die Pfründe 6 M. S. Markenumlage, erstere außerdem 3 β 4 Pfg. Bannalien, 3 β Kathedralien und 3 β 4 Pfg. Crucialien.⁶

Bauliches. Als man die Kirche zwischen W. und Oberhof auf dem Chilchmatthübel bauen wollte, wurde nach der Sage, was man am Tage dahin führte, Steine und Holz, am folgenden Morgen nicht mehr dort vorgefunden, sondern an dem Orte, wo jetzt die Kirche steht.⁷ Dieselbe hatte im Jahre 1700 folgende drei Altäre: 1) Im Chor der Hoch-A. St. Mauritius. Im Schiff südlich 2) h. Maria, 3) nördlich h. Kreuz (später h. Apollonia). Sie wurden 1884 beseitigt und ersetzt 1) durch den betenden Heiland am Oelberg, 2) durch Maria mit dem Jesuskinde und 3) durch den h. Joseph mit seinen Insignien. Die Kirche selbst war schon 1822 umgebaut worden.⁸ — Im Thurme hängen vier Glocken mit nach-

¹ Argovia, XVIII, p. 77, No. 95. — ² Das., X, p. 243, No. 666. —

³ Das. X, p. 245, No. 680. — ⁴ Marian, A. S., I, 106. — ⁵ Müller, Ct. A.-G., II, 182. — ⁶ Lib. marc., p. 39, 63, 77. — Anniv. cap. F. G. — ⁷ Rochholz, A.-G. Sagen, II, 299. — Arg. hist. Taschenb. 1861/2, pag. 55. —

⁸ Mitth. v. Hn. Pfr. Imfanger in W.

stehenden Inschriften: „*H. Defunctos plango, colo festa et fulmina
frango*“, ferner nebst mehreren Namen dem Reim: „*Zu Gottes Ehr bin
ich geflossen, Johann Schürg, Burger zu Rheinfelden, hat mich ge-
gossen 1665*“, und den Bildern von Maria mit dem Jesuskinde, sowie
Christus am Kreuze mit Maria und Johannes daneben. Die dritte
trägt den englischen Gruß und das letztgenannte Bild mit der Jahr-
zahl 1665. Auf der ersten (größten) steht: „*Refusa in honorem
s. Mauritii et sociorum. Leopoldus imperator 1702. Wölflinsweil.
Es goß mich Johann Grieshaber in Waldshut 1709.*“ Darunter eine
Kanone und das Bild der h. Maria mit dem Christkinde. Die vierte
(kleinste) enthielt ohne Jahrzahl den englischen Gruß mit den
Bildern der h. Maria und Joseph, beide mit dem Christkinde. Dieses
Glöcklein wurde 1869 von Rüetschi in Aarau umgegossen.¹

Bötzberg (Bozeberch 1189)² auf dem gleichnamigen Berge oberhalb Brugg.

Der Leutpriester Ulrich war am 15. August 1227 Zeuge zu Brugg bei der Vergabung von Gütern in Othmarsingen durch Graf Rudolf von Habsburg und seine Söhne an das Chorherrenstift Beromünster.³ Ein späterer Leutpriester (1276) feierte 80 Jahre lang die h. Messe in B.⁴

Den dortigen Kirchensatz hatte laut einer vom 20. Mai 1389 datirten Erklärung des Grafen Hans von Habsburg, Landvogts der Herrschaft Oestreich, welcher Schirm verhieß, der Konvent des Klarissinnen-Klosters Wittichen (im Kinzighale des Schwarzwaldes, nördlich von Schiltach) von Eberhart von Boswil gekauft.⁵ Am 22. Juli 1515 baten Meisterin, Priorin und Konvent von W. den Rath zu Bern, als Landesherrn seit 1460, sie mit ihren zwei Kirchensätzen Rain und Bötzberg, in der Herrschaft Schenkenberg, in Schutz und Schirm zu nehmen;⁶ sie verkauften aber 1544 mit Zustimmung ihrer Landesherren und Kastvögte, der Grafen Wilhelm und Friedrich zu Fürstenberg, die Kirchensätze zu Bötzberg und Rain, sowie das von ihrem Schaffner bewohnte Haus mit Garten und Halde zu Brugg um 3300 Gulden dem Hartmann von Hallwil.⁷ Sodann veräußerte

¹ Mitth. d. Hn. Pfr. Imfanger i. W. — ² Urk.-Beh. d. Stadt u. Ldsch. Zürich. I, p. 229. — ³ Hergott, G. d. H. II, 232. — ⁴ Annales Colmarienses. Pertz, XVII, 199. — ⁵ Argovia, IV., 381. — ⁶ Arch. Schenkenberg. — ⁷ Argovia, IV, 390 (mit irrthümlicher Jahrzahl 1444).

der Sohn desselben, Hans Jörg von Hallwil, Würtembergischer Obergvogt zu Marbach, seinen Drittheil an jenen Kirchensätzen, mit denen beide 1546 und 1573 vom Rathe in Bern waren belehnt worden, nebst Liegenschaften um Brugg, Gerechtigkeiten zu Vilnachern und Gerichten zu Bötstein am 11. November 1588 der Stadt Brugg für 18,000 Gulden.¹ Wer die übrigen zwei Drittheile erworben hatte, und wann dieselben an Brugg kamen, konnte nicht ermittelt werden. — Vom Juni 1809 an fanden hernach Unterhandlungen der Argauischen Regierung mit der Stadt Brugg über Abtretung der Kollatur B. statt, die durch Vertrag vom 28. November 1810 zum Abschluß kamen.²

An Abgaben bezahlte die Kirche B. 1441 dem Bischof in Basel 9 M. S. und die Pfründe 4 M. S. Markenumlage, erstere zudem 3 ♂ Bannalien, 3 ♂ Kathedralien³ und 2½ ♂ Crucialien.⁴

Bauliches. Laut zwei im Chor an einem Fenster gegen Osten eingemeißelten Jahrzahlen fanden 1483 und 1755 Erneuerungen statt; und bei einer Renovation der Kirche in den 1860 er Jahren kam an der südlichen Längenmauer ein gotisches (spitzbogiges) Thürgerüst zum Vorschein.⁵ Auf der Südseite des Chors, in der Mitte, befindet sich die ehemalige Sakristei, und auf der Nordseite desselben die Fundamente des abgebrochenen alten Kirchthurms; der jetzige in der Mitte der Westseite ist 1834 erbaut worden.⁶ Darin hängen drei Glocken, wovon die mittlere (älteste) in gothischen Minuskeln die Inschrift trägt: „o rex glorie criste veni nobis cvm pace. anno domini m. ccccc.xvii. (1517) und die Bilder des h. Petrus, Apostels, mit dem Schlüssel und des h. Theodul, Bischofs, mit Stab und Glocke. Gießer war 1516 Hans I. Füßli in Zürich.⁷ Die kleinste ist 1826 von Jakob Rüetschi und die größte mit den Bibelsprüchen Johs. I, 23 und Matth. XXI, 22 1857 von den Gebrüdern Rüetschi in Aarau gegossen worden.⁸

Eiken (Eitkon 1228),⁹ St. Vincenz, am westlichen Abhang des Bötzberges, an der Straße von Zürich nach Basel, zwischen Oeschgen und Münchwilen.

¹ Argovia, IV, 422. — ² Mitth. v. Hn. Pfr. Weber i. B. — ³ Lib. marc. p. 38, 63, 78. — ⁴ Anniv. cap. F.G. — ⁵ u. ⁶ Pfr. Weber i. B. — ⁷ Füßli's Glck.-Beh., Stdtb. Zeh. — ⁸ Bez.-Lehrer Staebli i. Brugg. — ⁹ Arch. Rheinf.

Schon vor der Errichtung des Kollegiatstifts in Rheinfelden am 31. Oktober 1228 war das Patronatsrecht von E. durch den Ritter Rudolf an die Kirche in R.-F. geschenkt worden. Bischof Heinrich II. von Basel bestätigte alsdann an jenem Tage bei der Gründung des Stifts demselben auch die Kirche E.,¹ ebenso König Heinrich VII. 1230 und Papst Gregor IX. am 19. Juni 1238.² Das Stift R.-F. blieb Kollator in E. bis 1868, in welchem Jahre sein Recht an die Pfarrgemeinde überging.³

1441 bezahlte die Kirche E. an Abgaben dem Bischof in Basel 10 M. S. und die Pfründe 3 M. S. Markenumlage, erstere noch dazu 3 β 4 Pfg. Bannalien, 3 β Kathedralien⁴ und 3 β 4 Pfg. Crucialien.⁵

Als Leutpriester ist erst im XVI. Jahrhundert Peter Mor bekannt.⁶

Bauliches. Der Thurm der früheren Kirche enthielt in seinem Erdgeschoß den viereckigen Chor, welche Bäuart auf das XIII. Jahrhundert (den romanischen oder Rundbogen-Stil) hinweist. — Das Schiff war ursprünglich sehr klein, und wurde später um das Doppelte verlängert, genügte aber doch nicht mehr für die inzwischen angewachsene Bevölkerung der Gemeinde. Nach einer bei den Reliquien des Hochaltars gefundenen Schrift weihte der Baslerische Generalvikar Florianus Rieder am 18. November 1666 den im dreißigjährigen Kriege erbrochenen Hochaltar auf's neue. — Die beiden Seitenaltäre im Schiff hatten 1700 als Schutzpatrone nördlich das h. Kreuz und südlich die h. Scholastika. Die alte Kirche wurde 1871 abgebrochen und bis 1873 neu erbaut, sodann am 28. April 1891 vom Bischof in Basel eingeweiht und zwar, wie der Hochaltar, zu Ehren des h. Vincentius, die beiden Seiten - A. dem h. Joseph (rechts) und der h. Maria (links). — Glocken besaß die Kirche E. im Jahre 1700 nur zwei.⁷ 1858 aber wurden drei kleinere⁸ und 1872 die größte von den Gebrüdern Rüetschi in Aarau angeschafft.⁹

¹ Schröter, die Pröpste in R.-F., p. 3. — ² Stifts- u. Stadt-Arch. R.-F. — Arch. F.-Th. — ³ Mitth. v. Hn. Pfr. Uebelhardt in E. — ⁴ Lib. marc., p. 39, 63, 78. — ⁵ u. ⁶ Anniv. cap. F. G. — ⁷ Wild, chronol. — ⁸ u. ⁹ Pfr. Uebelhardt.

Leuggern (Lütgern 1231),¹ St. Peter und Paul, auf der linken Seite der Aare gegenüber von Klingnau.

Ein Streit zwischen dem Meister und den Brüdern des Spitals von Jerusalem (Johanniter-Ordens) in Deutschland einerseits und dem Grafen Rudolf von Habsburg anderseits über Güter bei der Kirche L. und diese selbst wurde durch den Abt von Petershausen bei Constanz im Kapitel Winterthur am 17. April 1231 zu Gunsten der erstern entschieden.² Einen fernern Streit zwischen dem genannten Meister und dem Freien Ulrich von Klingen über die Kirche L. und ihre Zubehörden legte Graf Hartmann von Kiburg mit Zustimmung der Parteien am 12. Juli 1236 schiedsrichterlich dahin bei, es solle Bischof Heinrich von Constanz mit Rath und Genehmigung seines Kapitels, sowie der Freie von Klingen, der beharrlich behauptete, mit den erwähnten Gütern von der Domkirche Constanz belehnt zu sein, auf ihr Recht an der Kirche L. und das Patronat derselben sammt Zubehörden in der Weise verzichten, daß alles Vorgenannte an den Spital von Jerusalem, andere Güter und Leute aber, sowie die dem verstorbenen Reinhard von Bernau zustehende Vogtei zur einen Hälfte an den (Johanniter) Spital und zur andern an die Kirche Constanz falle, welche den Freien Ulrich von Klingen als Lehenträger derselben beließ.³ Der Johanniter-Orden wurde demnach Kollator der Pfarrkirche L., und blieb solches bis zur Aufhebung seines Hauses daselbst 1806, worauf durch Vertrag mit dem Großherzogthum Baden die Kollatur an den Argauischen Staat kam.⁴

Am 2. März 1351 geschieht eines Seelgeräths in der St. Peterskirche zu L. Erwähnung. — Ihre Kirchweih wurde stets am nächsten Sonntag nach der Himmelfahrt des Herrn gefeiert.⁵ — Die Altäre derselben waren folgende: 1) Der Hoch-A. St. Peter; 2) Schwester Anna Manef, Johanniter-Ordens, stiftete zu L. am 29. Juli 1408 auf dem St. Johannes-A., vor welchem ihr Sohn, der Johanniter-Bruder Götz Manef, begraben lag, mit 250 Gulden eine ewige Messe, die durch einen hiefür anzustellenden zweiten Priester ihres Ordens gelesen werden sollte;⁶ 3) das Einweihungs-

¹ u. ² Hergott, G. d. H. II., p. 238. — ³ Das. p. 251. — ⁴ Bronner, A.-G., II., 241. — ⁵ Anniv. L. — ⁶ Reg. v. L. No. 195.

fest des Marien-A. beging man stets am nächsten Sonntag nach der Oster-Oktav;¹ 4) den Altar des St. Antonius von Padua in der Kapelle neben dem Kirchthurm weihte am 30. Oktober 1693 der Baslerische Suffragan Kaspar Schnorf in der Ehre desselben, und setzte das Gedächtnißfest auf den 13. Juni (Tag des Heiligen).²

Am 7. Juni 1578 bestätigten die Boten der acht alten eidgenössischen Orte dem Ritter Bernhard von Angeloch, Komthur in L., das mit ihrer Bewilligung aufgeführte Pfarrhaus und die von ihm bestimmte Kompetenz des Pfarrhelfers und Sigristen in L.³

Bauliches. Die alte, 1850 abgebrochene Kirche in L. stand laut Abbildung auf der westlichen Seite der Umfangsmauer um die Gebäude der Johanniter-Kommende, und hatte ein Mittel-, sowie zwei Seitenschiffe.⁴ Ihr Friedhof wurde 1814 außerhalb der Ortschaft verlegt, weil in Folge großer Sterblichkeit bei dem herrschenden Nervenfieber der bisherige Raum nicht mehr genügte.⁵ — Die neue 1850 auf einer Anhöhe erbaute Kirche trägt den gotischen Stil. Ihr Thurm enthält fünf Glocken, nämlich: die kleinste (älteste), welche ehemals in der St. Agathen-Kapelle im Hofe des Johanniterhauses sich befand, hat in gothischen Minuskeln die Inschrift: „o rex glorie criste veni nobis cvm pace. 1533.“

Auf der zweitgrößten steht:

Oben: „Hilf Her St. Johannes der din wirdigen ēr,
„Das sich unser gleitz in alle sach mēr.“

Darunter sind abgebildet die neun Musen mit ihren Emblemen.

Unten: „Petrus Fuselinus, bene stemmate notus et arte,
„Me Tiguri liquido fudit in aere faber.
„Anno Domini 1572.“

Diese Glocke wurde am 6. September 1572 in der Ehre der h. Gottesgebärerin und Jungfrau Maria eingesegnet.⁶

Die größte goß Peter VII. Fügli in Zürich mit den Inschriften:

Oben: „Sanctus Cirillus episcopus in Alexandria positus fugat tonitrua ab interitu generis humani.“
Unten: „Laudo Deum verum, plebem voco, conGrego clerum,
„Defunctos ploro- pestem fugo, festa decoro.
„Vox mea cunctorum terror (sit) demoniorum. 1588.“

¹ u. ² Anniv. L. — ³ Reg. v. L. No 336. — ⁴ Merian, Topogr. Helv., p. 52. — ⁵ u. ⁶ Anniv. L.

Dazwischen befinden sich die Bilder: östlich Christus am Kreuz mit h. Maria und Johannes, westlich die h. Apostel Petrus mit Schlüssel und Paulus mit Schwert.

Die dritte hat oben den Bibelspruch (Daniel III, 72/73): „Benedicite lux et tenebrae Domino, benedicite fulgura et nubes Domino.“

Unten: „Ecce crucem Domini, fugite partes adversae.

„Vicit leo de tribu Judae, radix David. Alleluja. (Apok. V,5.)

Dazwischen sind in der Mitte abgebildet: Christus am Kreuz und der h. Cristophorus mit dem Jesusknaben auf dem Rücken. — Diese Glocke ist ebenfalls 1588 von Peter Füßli VII. in Zürich gegossen worden.

Die vierte hat oben den Bibelspruch Psalm 106, 1, darunter die Bilder des h. Joseph mit dem Jesuskinde auf dem Arme und einer Lilie in der Hand, sowie Christus am Kreuze. — Jhr Gießer war 1816 H. Bär in Aarau.¹

Umikon (Uminkon 1256),² St. Mauritius, am linken Aar- ufer, oberhalb Brugg, gegenüber von Altenburg.

Der Leutpriester R., genannt von Villingen, war am 5. Dezember 1256 Zeuge in der Burg Habsburg.³ Am 30. Dezember 1399 verkaufte alsdann Ritter Hermann von Rinach vor Gericht am niedern Thor zu Brugg das Dorf U. sammt Vogteirecht, Twingen, Bännern, Mühle, Widum, genannt Meierhof, um 500 ₣ an den Bruder Hammann Schultheiß im Johanniterhause Klingnau, als Sachwalters des Bruders Hesso Schlegelholz, Meisters des Johanniter-Ordens in Deutschland.⁴ Ohne Zweifel war mit der Widum auch der auf ihren Ertrag (für die Pfarrbesoldung) angewiesene Kirchensatz verbunden; denn 1441 wird das Johanniterhaus Leuggern als Kollator in U. genannt.⁵ Nach dem Tode des letzten Komthurs von L., 1807, nahm die Regierung des Kt. Argau mit den übrigen Besitzungen der Kommende auch die Kollatur der Pfarrkirche U. zu Handen.⁶

¹ Mitth. v. Hn. Pfr. Pabst in L. — Füßli's Gl.-Bch. — ² u. ³ Hergott, G. d. H. II, p. 328. — ⁴ Reg. v. Leuggern, No. 182. — ⁵ Lib. marc. p. 38. — ⁶ Bronner, Ct. A.-G. I., 147.

Die Kirche U. bezahlte 1441 an Abgaben dem Bischof in Basel 12 M. S. und die Pfründe 3 M. S. Markenumlage, erstere überdies 5 ♂ Bannalien und mit Veltheim zusammen 6 ♂ Kathedralien,¹ endlich 5 ♂ Crucialien.²

Am 4. Mai 1491 wurde das Weib des Cunrat Studer, Bürgers von Brugg, welche viele Diebstähle, u. a. am St. Mauritiusaltar in U. begangen hatte, in der Aare ertränkt.³

Bauliches. Der Leutpriester Hans Küwi und die Kirchgenossen in U. erklärten am 24. Mai 1521, daß ihnen Nikolaus Stoltz, Komthur des Johanniterhauses Leuggern, an den Chorbau ihrer Pfarrkirche 50 Gulden gegeben habe.⁴ Vor ungefähr 40 Jahren aber, also ca. 1850, erlitt die in spätgotischem Stil erbaute Kirche U. im Innern eine Restauration, wobei der Chorbogen weggeschlagen, der Chor erhöht und der reiche alte Freskenschmuck, welcher Ritterszenen dargestellt haben soll, zerstört und mit Gips übertüncht wurde. — An und in der Kirche befinden sich drei in Stein gehauene Wappen mit dem Johanniterkreuz, wovon eines neben dem Haupteingang zum Thurm und zwei am Chor, das innere ohne, das äußere mit Jahrzahl (1771).⁵ — Von den drei Glocken ist die mittlere 1640 von Hans Jakob Stalder, die kleine 1659 von Peter Füßli in Zürich und die große 1784 von Heinrich und Samuel Sutermeister in Zofingen gegossen. Alle drei enthalten die Namen von geistlichen und weltlichen Beamten, die große überdies den Bibelspruch (I. Timoth. I, 17): „Soli Deo honor et gloria; Dominus tecum“.⁶

Veltheim (Velthein 1271),⁷ St. Ulrich, am linken Aarufer zwischen dem Dorfe Schinznach und dem Schlosse Wildenstein, auf einer Anhöhe am östlichen Fuß der Gislifluh.

Nach der Ueberlieferung soll die h. Gisela, welche eine Einsiedelei auf der Fluh ob Thalheim bewohnte, an die sich verschiedene Sagen knüpfen, die Kirche V. nebst einem halben Stift von sechs Chorherren gegründet haben, wovon der Name Pfaffen-

¹ Lib. marc. p. 38, 63, 78. — ² Anniv. cap. F. G. — ³ Argovia, IV, 402. — ⁴ Reg. v. Leuggern. No. 279. — ⁵ Mitth. d. Hn. Pfr. Kienast u. Preiswerk in U. — ⁶ Pfarramt U. — ⁷ Hergott, G. d. H. III., p. 430. — ⁸ Rochholz, A.-G. Sagen. II, 296 — Arg. hist. Tschnbch. 1861. p. 33 f.

häuser für einige Häuser des Dorfes herrühre.¹ Die Heiligen-geschichte der Schweiz kennt aber die h. Gisela nicht. Dagegen verzeichnen die Acta sanctorum der Bollandisten zum 7. Mai eine Gisela, welche die Schwester des Kaisers Heinrich II. und die Gemahlin des h. Königs Stephan von Ungarn war und 1093 im Kloster Hinderburg zu Passau starb, auch eine Gisla zum 8. September (um 1099), Laienschwester im Kloster Marcigny bei Semür.² — Im XIII. Jahrhundert stand das Grab der h. Gisela zu V. in hoher Verehrung; denn es wurde die Jahrzeit derselben im Februar 1277 von Dietrich von Hallwil, Propst der Kirche Beromünster und Leutpriester in Umikon, sowie von Johannes, Leutpriester in Kirchberg und Dekan in Frick, erneuert, die Bedingungen zur Theilnahme der Mitglieder des Kapitels Frickgau (welche sich zu gottesdienstlichen Verrichtungen in V. versammelten) an den Früchten der aus Gaben der Gläubigen erwachsenen Stiftung genauer bestimmt und damit die Jahrzeit der zu derselben Zeit, wie die h. Gisela, gestorbenen, ebenfalls in der Kirche V., begrabenen Mutter des genannten Propstes mit dem Gedächtnistage der Heiligen verbunden.³ Letztere hatte einen eigenen Altar daselbst.⁴

Der Vikar in V. war am 26. April 1288 Zeuge⁵ und Rector am 7. Juli 1293 Walther, Chorherr in Beromünster.⁶ Später erscheint noch ein Kaplan zu V. in einem vom 10. September 1521 datirten Spruchbriefe zwischen ihm, dem Edlen von Mülinen und der Stadt Aarau einerseits, sowie dem Kloster Königsfelden anderseits betreffend den Zehnten in Schinznach und Veltheim.⁷ Auch wird 1546 das Einkommen der St. Gyßlin Pfrund in V. genannt, so Michael Schwarz sel. inne gehabt hatte.⁸

Die Kollatur zu V. war mit dem Schlosse Wildenstein verbunden; denn Albert von Rinach, dessen Vorfahr Berchtold III. schon am 4. November 1300 von Herzog Leopold von Östreich die freie Verfügung über die Schlösser, Gerichte, Leute und Güter zu Wildenstein und Auenstein erhalten hatte, verkaufte am 17. Mai 1473

¹ Bronner, Ct. A.-G., II, 403. — ² Anzeiger f. schweiz. Gesch. 1871. No. 1. p. 94 f. — ³ Anz. f. schw. G. l. c. — ⁴ Lib. marc., p. 40. — ⁵ Arch. St. Urban. — ⁶ Arch. B.-M. — ⁷ Reg. v. Königsfelden Nr. 954. — ⁸ Mitth. v. Hn. Sts.-Arch. Dr. Herzog in Aarau.

dem Heinrich Haßfurter, alt-Schultheiß zu Luzern, um 3200 rheinische Gulden das Schloß Wildenstein mit den Dörfern Veltheim und Auenstein und ihren Kirchensätzen, sowie das Dorf Villnachern. Letzterer aber veräußerte am 26. Oktober 1487 dem Ritter Rudolf von Luternau und dessen Erben das Haus und die Herrschaft Wildenstein, ein Mannlehen der Herrschaft Bern, mit allen Zubehörden um 4250 rheinische Gulden. Hernach verkauften Johann Rudolf von Luternau, Ritter, und dessen Gattin, Barbara von Mülinen, den Gebrüdern Ritter Hemmann und Hans Albrecht von Mülinen um 3800 rheinische Gulden das Schloß und die Herrschaft Wildenstein, sowie die Dörfer Auenstein und Veltheim mit Twing und Bann und allen Zubehörden.¹ Nachher kam der Kirchensatz von V. nochmals an die von Rinach; denn am 6. Dezember 1497 ertheilt Heinrich Vischer, Generalvikar des Bischofs Kaspar zu Basel, dem Dekan des Kapitels Frickgau die Weisung, den durch den Baslerischen Domherrn, Johann Rudolf von Rinach, im Namen des Ritters Jakob von Rinach, als Kollators der Kirche V., zum Pfarrer dahin präsentirten und vom Bischof bestätigten Johann Käser zu installiren.² Dieser, Meister der freien Künste, vermachte am 14. November 1513 der Pfarrkirche zu Baden sein Gut in Dettingen und das ganze übrige Vermögen mit Ausnahme von fünf Gulden für die Armen.³

1441 bezahlten dem Bischof von Basel an Abgaben die Kirche V. 10 M. S., die Pfründe 4 M. S., der Rektor des h. Ulrich 9 M. S. und der Altar der h. Gisela 4 M. S. Markenumlage, die Kirche außerdem 6 β 8 Pfg. Bannalien, 3 β Kathedralien⁴ und 6 β 4 Pfg. Crucialien.⁵

Bauliches. In dem Friedhof in V. stößt man nach Aussage des Todtenträbers auf alte Fundamente, welche darauf hinzuweisen scheinen, daß die frühere Kirche entweder anders gelegen oder größer gewesen sei, als die jetzige, welche um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts erbaut worden sein soll.⁶ — Im Thurm e derselben hängen drei Glocken, wovon die mittlere (ohne Jahrzahl), nach der Form der gothischen Majuskeln zu ur-

¹ Mitth. v. Hn. Sts.-Arch. Dr. Herzog in Aarau. — ² Arch. f. schweiz. Gesch., II. p. 158/9. — ³ Das., II, p. 170/1. — ⁴ Lib. marc. p. 38, 40, 63, 78. — ⁵ Anniv. cap. F. G. — ⁶ Mitth. von Hn. Pfr. Rohr in V.

theilen, die älteste ist. Alle drei haben die Inschrift: „O REX.
G L O R I E C R I S T E (I. X P E) V E N I (II. N O B J S) C V M
P A C E. „Die größte und kleinste tragen die Jahrzahl anno do-
mini (III. dñi.) 1415, jene in gothischen Majuskeln, diese in
Minuskeln.¹

Elfingen (Eolfingen 1259),² am westlichen Abhange des Bötz-
bergs, nordöstlich von Bötzberg.~~en~~

Die Kollatur der mit dem Dinghofe verbundenen Kirche E. gehörte ursprünglich dem Kloster Murbach im Elsaß. Am 16. April 1291 aber verkauften Abt Berchtold und Konvent desselben nebst anderem auch den Hof E. mit dem Pfarrsatz der Kirche an den römischen König Rudolf von Habsburg für seinen Sohn Albrecht und seinen Enkel.³ Demzufolge verlieh in den Jahren 1303—11 die Herrschaft Habsburg-Östreich die Kirche E., welche über den Pfaffen (Pfarrgehalt) wohl 10 M. S. galt.⁴ Die Herrschaft mußte auch einen Sigristen in E. einsetzen, welcher von einem Lehen derselben ihr entweder jährlich 100 Eier geben oder dafür die Kirche an Wein und Salz besorgen sollte.⁵ Am 20. Oktober 1442 eignete alsdann Kaiser Friedrich III. resp. IV. den Kirchensatz in E. als österreichisches Lehen dem Clarissinnen-Kloster Königsfelden zu.⁶ Erzherzog Albrecht von Österreich bestätigte demselben am 11. Februar 1454 die Freiheiten und gestattete die Einverleibung der Pfarrkirche E. mit ihrer Zukirche Bötzen.⁷ Nach der Aufhebung des Klosers 1528 kam die Kollatur von E. an den eidg. Stand Bern und von diesem 1803 an den Stand Argau.

Der Kirchherr von E., Rudolf Brümsi, wurde am 26. Dezember 1351 im Treffen zu Dättwil bei Baden erschlagen.⁸ Auf die Bitte eines späteren Rektors, Johannes Brümsi von Schaffhausen, setzte Herzog Leopold von Österreich, als Kollator von E., am 5. Oktober 1381 in die Kapelle U. L. F. zu Bötzen, Filiale von E., (an der Straße von Zürich nach Basel, zwischen Effingen

¹ Dr. A. Nüseler. — ² Argovia, IX, 15. — ³ Neugart, cod. dipl. Alem. II, 331. — Gesch. Frd. I, 208—212. Vgl. Kopp, Geschichte d. eidgenöss. Bünde. II., p. 187—190. — ⁴ Pfeiffer, Habsb.-Oestr. Urb.-Bch., p. 67. — ⁵ Das. p. 66. — ⁶ Reg. v. Königsfelden. No. 648. — ⁷ Das. No. 701. — ⁸ Anniv. Baden.

und Hornussen) einen ewigen Kaplan, dem der Kirchherr in E. einen Antheil an seinem Einkommen zu verabfolgen Willens war, und gab ihm den großen und kleinen Zehnten in E. und Linn sammt 2 Saum Wein;¹ und Bischof Humbert von Basel bestätigte am 7. August 1405 die Uebertragung von Zehnten in Zeihen von der Pfarrkirche E. an die Marien-Kapelle in B.² Am 21. Februar 1428 verlieh Graf Hans von Thierstein dem Kirchherrn in E. die zur dortigen Leutkirche gehörige Kapelle Bötzen.³

An Abgaben entrichtete die Kirche E. dem Bischof von Basel 14 M. S. und die Pfründe 4 M. S. Markenumlage, erstere zudem 3 β 4 Pfg. Bannalien, 3 β Kathedralien⁴ und 40 Pfg. Crucialien.⁵

Bauliches. Nach dem Abgang einer Raubritterburg auf dem Schlößlirain sollen Mönche dieselbe in ein Kloster und Kirche umgebaut haben. Von der letztern sind noch Grundmauern, Bruchstücke einer Glocke, sogar Gruben mit gelöscht Kalk allmälig wieder aufgefunden worden. Auch die Ortsnamen „Kappehügel, heilige Stöckle, Chilchweg, Chilhöfle und hinter der Chile“, sowie die auf einem Fruchtfelde (dem ehemaligen Kirchhofe) aufgeackerten Gebeine deuten auf eine frühere Kirche, die einem ehemaligen Chorherrenstifte angehört haben, jedoch wegen Vernachlässigung seiner Obliegenheiten eingestürzt sein soll. Als das nachher wieder errichtete Gotteshaus der anwachsenden Bevölkerung nicht mehr genügte, beschloß man, auf dem Platze desselben ein neues zu bauen. Allein was man am Tage aufrichtete, fiel Nachts zusammen, und eines Morgens fand man sogar alle Balken und Bausteine auf einen Berg ob Bötzen gebracht, welcher schon vorher „hinter der Chile“ hieß, sowie die zwei nächsten Anhöhen „Pfaffenmatte“ und „Chilerai“. In diesem Vorgange sah man einen Wink Gottes, und errichtete nunmehr die Kirche zu Bötzen.⁶ Der Zeitpunkt des Abgangs der alten Kirche in E. und des Baues der neuen zu B. ist unbekannt, dürfte jedoch um die Mitte des XVII. Jahrhunderts fallen. Einige Stücke geschmolzenen Metalls, die beim Umgraben des ehemaligen Kirchhofs in E.

¹ Reg. v. K.-F. No. 406. — Fam.-Arch. Effinger. — ² Reg. v. K.-F. No. 579 — ³ Effinger, Fam.-A. — ⁴ Lib. marc. p. 40, 63, 78. — ⁵ Anniv. cap. F. G. — ⁶ Arg. hist. Tschbch. 1861, p. 41—44.

gefunden wurden, scheinen auf einen Brand der dortigen Kirche hinzuweisen. — Das Pfarrhaus stand noch daselbst bis 1820. — Ueber dem Haupteingange der jetzigen Kirche in B. steht die Jahrzahl 1667, es kann jedoch damit nur eine Erneuerung oder Erweiterung derselben gemeint sein; denn ein Grabmal an der Kirchhofmauer trägt das Datum 1646. — Eines der Kirchenfenster enthält ein Glasgemälde mit dem Wappen und Namen von Niklaus Dachselhofer, der Zeit Hofmeister in Königsfelden.¹ — Von den drei Glocken im Kirchturm zu B. trägt die kleinste (älteste), unzweifelhaft von E. herübergenommen, als Inschrift (ohne Jahrzahl) in gothischen Minuskeln den englischen Gruß (Luk. I, 28): „ave maria gracia pl(en)a dominus tecum.“ Eine noch kleinere Glocke, 1705 von Onofrion Roth in Basel gegossen, verkaufte die Kirchengemeinde B. nach Zeihen; die größte von 1698 trägt die Namen des damaligen Hofmeisters von Königsfelden, des Ober- und Untervogts und des Prädikanten in E., sowie des Gießers Konrad Baumann zu Lenzburg. Die mittlere ist an der Stelle einer gespaltenen von 1667 durch Jakob Rüetschi in Aarau 1844 gegossen worden.²

Rain (1291),³ auf einem östlichen Bergvorsprung an der linken Seite der Aare, oberhalb der Einmündung der Limmat.

Die Kollatur dieser Kirche, wie der von Eltingen und fünfzehn anderer verkaufte das Kloster Murbach im Elsaß am 16. April 1291 dem römischen König Rudolf von Habsburg.⁴ Demzufolge verlieh in den Jahren 1303/11 die Herrschaft Oestreich die Kirche zu R., welche über den Pfaffen wohl 16 M. S. galt.⁵ Am 24. Juni 1345 aber schenkte Herzog Albrecht von Oestreich zu seinem und seiner Frau Johanna Seelenheil die Kirche zu R. mit aller Zubehörde dem Klarissinnen - Kloster Wittichen auf dem Schwarzwalde.⁶ Herzog Leopold von Oestreich bestätigte demselben am 2. Juli 1375 die Schenkung seines Vaters und verhieß ihm seinen und seines Bruders Albrecht und ihrer Erben ewigen Schirm.⁷

¹ Mitth. v. Hn. Pfr. Vögtlin in B. — ² Mitth. v. Hn. Pfr. Petermann in 1 B. — ³ Gesch. Frd. I., p. 208/9. — ⁴ Kopp, G. d. e. B. II, p. 187/9. — ⁵ Pfeiffer, H. Ö. U. p. 72. — ⁶ Argovia, IV, 378; V, 165 n. — ⁷ Das. IV., 380.

Es hatte einen Schaffner zu Brugg, dessen Streit über Nutzen und Zehnten von Aeckern, die zum Widumhof in R. gehörten, am 11. August 1430 entschieden wurde.¹ Für denselben erwarb das Kloster W. am 15. gl. M. einen Stock hinter den Liegenschaften zum schwarzen Vogel um 51 rhein. Gulden.² Am 2. Februar 1472 erklärte das Gericht zu Stilli, daß von dem Widumhof R. nichts verkauft werden dürfe.³ — Priorin und Konvent zu W. baten am 22. Juli 1515 den Rath zu Bern, sie mit ihren zwei Kirchensätzen zu R. und Bötzberg, in der Herrschaft Schenkenberg in Schutz und Schirm zu nehmen.⁴ Derselbe versprach sodann am 1. August 1528, das Kloster W. bei dem Kirchensatz in R. unbeschränkt bleiben zu lassen, doch nur unter der Bedingung, daß es reformirte Pfarrer dahin setze.⁵ Am 10. Februar 1544 wurde dem Hartmann von Hallwil gestattet, beide Kirchensätze R. u. BB. nebst den dazu gehörigen Widumgütern von den Frauen in W. anzukaufen; jedoch sollte er den Pfarrern das Pfrundeinkommen erhöhen und die baufälligen Pfarrhäuser in ehrbaren Stand stellen.⁶ Am 1. Juli 1544 kam sodann, nachdem W. die Zustimmung der Landesherren und Kastvögte, Grafen Wilhelm und Friedrich zu Fürstenberg, erhalten hatte, der Kauf der Kirchensätze R. und BB. sammt dem von dem Schaffner bewohnten Haus, Garten und Halde in Brugg um 3300 Gulden zu Stande.⁷ Hartmann von Hallwil blieb nun im Besitze der beiden Kollaturen bis zu seinem Tode um 1572, ebenso sein Sohn Hartmann, † 1586.⁸ Dagegen verkaufte Hans Jörg von Hallwil, württembergischer Obervogt zu Marbach im Sundgau, am 11. November 1588 der Stadt Brugg um 18,000 Gulden nebst Liegenschaften in und um B. Gerechtigkeiten zu Villnachern, Gerichten und Eigenleuten zu Böttstein seinen Drittheil an den Kirchensätzen von R. und BB.⁹ 1595 besaß die Stadt Brugg bereits das Präsentationsrecht für R. Am 11. Mai 1599 veräußerte Hans Hartmann von Hallwil der Stadt Bern wieder einen Drittheil der Kirchensätze zu R. und BB., der dazu gehörigen Widumgüter und Zehnten, wie solche sein Vater Hans Hartmann besessen, um 8000 Gulden.¹⁰ Wann und von wem der letzte Dritt-

¹ u. ² Argovia, IV, p. 387. — ³ Das. IV, 397. — ⁴ u. ⁵ Arch. F. Th. —

⁶ Mitth. v. Hn. Dr. Blösch in Bern. — ⁷ Argovia, IV, 390. — ⁸ Dr. Blösch. — ⁹ Argovia, IV, 422. — ¹⁰ Urbar Kgsldn. — Effinger, F.-A. — Dr. Blösch.

theil derselben an Brugg oder Bern gekommen, konnte nicht ermittelt werden. Fortan schlug nun bei Erledigung der Pfarreien R. und BB. jeweilen die Stadt Brugg den einen und der Vogt von Schenkenberg den andern Kandidaten vor. Aus diesem zweifachen Vorschlag wählten dann Schultheiß und Rath den betreffenden Pfarrer.¹ Der Bernerische Anteil kam 1803 an die Regierung von Argau; durch Vertrag mit der Stadt Brugg vom 28. November 1810 ging das Kollaturrecht derselben zu R. an die Argauische Regierung über.

Am 6. Juni 1347 stellte Bischof Johannes von Basel für Konrad von Vilingen einen Investiturbrief für das beständige Vikariat R. aus.² Daneben bestand auch 1441 ein Kaplan Allerheiligen.³

1441 entrichteten an Abgaben dem Bischof von Basel die Kirche R. 16 M. S., die (Pfarr-) Pfründe 7 M. S. und der Kaplan 4 M. S. Markenumlage, die erste auch 6 β 4 Pfg. Bannalien, 3 β Kathedralien⁴ und 6 β 8 Pfg. Crucialien.⁵

Bauliches. Am 12. Juli 1371 schlossen Meisterin und Konvent zu Wittichen mit ihren Leuten zu R. einen Vertrag dahin, daß letztere das Schiff ihrer Kirche bauen und decken, erstere aber den Chor mit Dach versorgen sollen.⁶ — Ein Glasgemälde, das 1439 in einem Fenster der Kirche R. sich befand, soll jetzt im Münster zu Bern sein,⁷ und Reste von Glasgemälden im Pfarrhause R. aufbewahrt werden.⁸ — Beim Abbruch der alten Kirche 1863 kam in der Mauer auf der linken Seite des Chorbogens ein unglasirter, vom Baumeister der neuen Kirche aufbewahrter Topf von 2" Dicke, 5" 7" Höhe und 4" 5" Durchmesser am Boden, 6" 8" in der größten Bauchung und 3" 4" am Halse zum Vorschein. Derselbe war mit einem abgerundeten Ziegelstück verschlossen und mit Gips bedeckt. Andere solche Töpfe, die aber sämmtlich zerschlagen wurden, befanden sich neben dem Chorfenster.⁹ Es waren diess sogenannte Schalltöpfe.¹⁰ — Im Kirch-

¹ Dr. Blösch. — ² Argovia, IV, 378. — ³ Lib. marc. p. 38. — ⁴ Lib. marc. p. 38, 63, 78. — ⁵ Anniv. cap. F. G. — ⁶ Fam.-Arch. Wildegg. — Stadt-Arch. Brugg. — ⁷ Bez.-Lehrer Staebli i. Brugg. — ⁸ Rahn, Statistik d. schw. K.-D., Abth. II, Kt. A.-G. — Mitth. von Hn. Pfr. Haller in Rain. — ¹⁰ Anzeiger f. schw. A.-K. 1869. Nr. 1, p. 31/32.

thurm hängen vier Glocken. Die älteste (zweitgrößte) trägt in gothischen Minuskeln die Inschrift oben an der Krone: „o rex glorie criste veni nobis cvm pace. annodomi m-cccc. xxviiii.“ (1429) und vorn am Mantel die Bilder von Christus am Kreuze mit h. Maria und Johannes daneben. (1523 goß Hans I. Füßli von Zürich gen „Minder-Rhyn am Bötzberg“ ein Glöcklein von 153 kg Gewicht).¹ Die drei andern Glocken in R. verfertigten Gebrüder Rüetschi in Aarau 1863.

Mönthal (Muonental 1303/11,² St. Georg, in einem Thale des Jura am Schmittenbach, westlich von Rämigen bei Rain, zwei Stunden von Brugg entfernt.

Nach dem sogen. rothen Buch in Brugg wollte König Rudolf von Habsburg (1273—91) die zwei Märkte, welche später in Zurzach gehalten wurden, nach Brugg legen. Die dortige Bürgerschaft bat ihn aber, ihr den Kirchensatz in M. freizugeben, der damals beträchtliche Zehnten hatte (im Durchschnitte 25 Mütt Kernen, $12\frac{1}{2}$ Malter Hafer, 2 kg $12\frac{1}{2}$ β Geld Basler Währung);³ denn es war zu jener Zeit ein herrlich Ding in M., 9 Höfe im Dorfe selbst und etliche zu Schwendi. Soviel ist gewiß, daß die Herrschaft Östreich in den Jahren 1303/11 die Kirche zu M. verliehen hat, welche über den Pfaffen wohl auf 6 M. S. galt.⁴ Herzog Leopold von Östreich (1375—1386) soll dann den Kirchensatz in M. der Stadt Brugg übergeben haben, wofür der dortige Frühmesser seine Jahrzeit begehen mußte.⁵ 1517 wurde nach langen Verhandlungen M. durch den Bischof von Basel mit der ökonomisch herabgekommenen Frühmeßfründe in Brugg verbunden und zwar in der Weise, daß, wann der Frühmesser wegen Unwetters nicht nach M. gelangen möchte, er dafür in B. eine Messe halten mußte. Nach der Reformation bekam dann der Provisor in Brugg den Kirchendienst zu M., und später mußte ihm der Lehenträger der Goppenbrunner Mühle bei B. jeden Sonn- und Feiertag ein Reitpferd stellen, auch der Sigrist in M. in Folge eines Vermächtnisses von 1656 eine Stube heizen und das Pferd füttern. Erst durch

¹ Füßli's Glocken-Bch. — ^{3—5} Pfeifer, H. Ö. U, p. 75/6. — ⁶ Müller, A.-G. II, 182.

Beschluß des Argauer Großen Raths vom 28. Februar 1860 ist die Kollatur von M. mit einem Dotationskapital von Fr. 3000 durch die Stadt Brugg an die Regierung von Argau abgetreten, wieder eine selbständige Pfarrei errichtet und ein Pfarrhaus gebaut worden unter Festsetzung der gegenseitigen Verpflichtungen zwischen Staat und Gemeinde.¹

Als Kirchherr zu M. wird genannt am 1. Mai 1420 und am 25. Mai 1422 Egbrecht Brümsi, auch Kaplan U. L. Frau zu Bötzen, in einem Spruchbriefe wegen eines vom Franziskanerkloster zu Königsfelden bestrittenen Ueberzinses von 2 Mütt Kernen, den er und sein Bruder Hans, Kirchherr zu Elfingen, ab Gütern in Iberg hatten.²

An Abgaben entrichtete dem Bischof von Basel die Kirche M. 3 M. S. und die Pfründe 2 M. S. Markenumlage, jene überdies 3 ♂ 8 Pfg. Bannalien, 3 ♂ Kathedralien³ und 43 Pfg. Crucialien.⁴

Im Jahre 1444 verbrannte Thomas von Falkenstein auf seinem Zuge zum Ueberfall der Stadt Brugg das Dorf M.⁵ In Folge dessen, sowie gleich darauf durch einen Sterbend verödeten daselbe, so daß viele Güter nicht bebaut und allmälig mit Holz bepflanzt wurden. Die Kirche M. war zwar unversehrt geblieben; allein ihre Angehörigen besuchten aus Mangel eines Geistlichen den Gottesdienst in Elfingen, bis sie 1517 zu einer Filiale von Brugg wurde.⁶ Inzwischen schenkten am 9. Mai 1491 zwei Brüder Sami, wovon Großhans Bürger und Ammann zu Laufenburg, Kleinhans aber Bürger zu Brugg war, aus Pietät gegen ihre Eltern, welche zu M. einen Hof gehabt und bewohnt hatten, dem Ritter St. Jörg (Schutzenpatron der Kirche M.) eine Matte Biberstein, auch Kürenmatte genannt.⁷ Letztere kaufte am 1. November 1491 Hans Grülich zu Handen der St. Jörgen Pflege, und löste sie ab mit 50 ♂ Berner Währung.⁸

Bauliches. In einem Chorfenster der kleinen Kirche ist ein schönes Glasgemälde aus dem Jahre 1591, darstellend ein

¹ B.-L. Staebli in B. — ² Reg. v. K.-F. No. 548 u. 559. — ³ Lib. marc. p. 38, 63, 78. — ⁴ Anniv. cap. F.-G. — ⁵ Bronner, Ct. A.-G. II, 355. — ⁶ Staebli. — ⁷ Argovia. IV, 402/3. — Das. IV, 398.

weißes Lamm (Agnus Dei) in einem Kranze. — Von den beiden Glocken im Kirchthurm trägt die größere die Inschrift:

Am Mantel:

„Zerstör' des Papstes Lehr' und Tyrannei, Gewalt und Mord,
 „Herr, durch dein ewig göttlich Wort.
 „Hans Jakob Stalder unverdrossen
 „Zu Brugg hat er mich gegossen.
 „H. H. Trüfieler, H. d. Lienhard und Stoffel Burkart. P. M. Binder
 „und ehrsamer Rath. 1571.“

Am Rande:

„In Gott hoffe ich,
 „S. Balthasar Füchslin, Hans Holengasser, die ließend gießen mich.“

Die Inschrift der kleineren lautet:

„Aus dem Für floß ich,
 „Hans Ulrich Baumann zu Lenzburg goß mich 1688.
 „Johannes Zimmermann, Schultheis zu Brugg.“

Von alten Kirchengeräthschaften sind in M. noch vorhanden: Ein Abendmahlsbecher mit dem Brugger Wappen von 1596, sowie ein großes Tuch mit schönen Stickereien und dem Lamm Gottes in der Mitte für den Abendmahlstisch aus dem Jahre 1599.¹

Auenstein (Gowenstein 1300),² Unsre Liebe Frau?, am linken Ufer der Aare zwischen Biberstein und Wildenstein.

Berchtold III. von Rinach, welcher am 4. November 1300 von Herzog Leopold von Östreich die freie Verfügung über die Schlösser, Gerichte, Leute und Güter zu Wildenstein und Auenstein erhalten hatte,³ vergabte am 7. April 1327 zu seinem, der Gattin und des Ahnen Berchtold Seelenheil dem Gotteshause A. 5 Mütt Kernen jährlich ab einem Gute zu Boswil für Wachs und Lichter, um auf den Gräbern derselben, sowie vor U. L. Frauen Bild zu brennen.⁴

Der Leutpriester Johannes in A. ist am 27. Juli 1333 Zeuge in einer Urkunde desselben Berchtold von Rinach betr. eine Vergabung von 2 Viertel Kernen von seinem Gute in Seon an die Kapelle Laubsperg.⁵

¹ Mitth. v. Hn. Pfr. Tuffli in M. — ² u. ³ Argovia. XVIII, 83; XXI, 29. — ⁴ Fam.-Arch. Hallwil. — ⁵ Reg. v. K.-F. No. 133.

Die Kirche A. bezahlte 1441 dem Bischof von Basel an Abgaben 3 M. S. und die Pfründe 2 M. S. Markenumlage, jene außerdem 23 Pfg. Bannalien, 3 β Kathedralien¹ und 23 Pfg. Crucialien.²

Am 17. Mai 1473 verkaufte Jakob Albrecht III. von Rinach dem Heinrich Haßfurter, alt Schultheiß in Luzern, um 3200 rheinische Gulden das Schloß Wildenstein mit den Dörfern Veltheim und Auenstein, ihren Kirchensätzen, und dem Dorfe Villnachern.³ Haßfurter veräußerte dieselben, als Mannlehen von Bern, am 26. Oktober 1487 dem Ritter Johann Rudolf von Luternau um 4250 rheinische Gulden; von diesem und seiner Gattin Barbara von Mülinen gelangte das Schloß und die Herrschaft Wildenstein mit allen Zubehörden um 3800 rheinische Gulden käuflich an die Gebrüder Hemmann und Albrecht von Mülinen.⁴ Später ging der Kirchensatz an den Staat Bern und von diesem 1803 an Argau über.

Bauliches. Der kleine, aber zierliche Chor der Kirche A. ist im Spitzbogenstil erbaut und das Schiff 1676 erneuert worden. Im Thurm derselben hängen zwei Glocken. Die größere hat die Inschrift:

„Do dise Bedglogen waren gemacht hiehar,
„Herr Daniel Lerber Lantvogt zu Lentzburg war
„Und Herr Brandolf Achmüller Vorstender,
„Junker Adelberg von Mülinen zu Gauwenstein Zwingher.“

In der Mitte steht des letzteren Wappen und die Namen der beiden Kilchmeier. „anno 1610.“ Zu unterst:

„Durch das Für bin ich geflossen,
„Hans Jakob und Ulrich Stalder hand mich gemacht und gossen.“

Die kleinere hat den gleichen Gießer-Reim (ohne Ulrich) und die Jahrzahl 1611.⁵

Thalheim (Talheim 1174),⁶ St. Peter?, zu hinterst im Schinzacher Thal, am nördlichen Fuß der Gislifluh.

Am 16. Januar 1419 wird Johannes sel. von Lufar, gewesener Kirchherr zu T. und Dekan zu Frick, in einem Zinsverkauf seines Sohnes Hans genannt.⁷

¹ Lib. marc. p. 38, 63, 78. — ² Anniv. cap. F.-G. — ³ St.-Arch. Dr. Herzog. — ⁴ St.-Arch. Dr. Herzog. — ⁵ Mitth. d. Pfarramts A.-St. — ⁶ Hergott, G. d. H. II, 192. — ⁷ Reg. v. K.-F. No. 537.

Sodann präsentirten am 30. September 1439 Egolf und Albrecht von Mülinen, Ritter, als Kollatoren, dem Bischof Friedrich von Basel an die durch Rücktritt erledigte Stelle eines Rektors der Pfarrkirche T. den Johs. Ryff von Mellingen, Priester der Diözese Constanz.¹ Diesem verkauften am 15. Dez. 1462 die Pfeifer des Spitals und der Kirche zu Brugg mit Genehmigung des Raths daselbst, sowie des Ritters Egli und des Junkers Hemmann von Mülinen, Lehenherren der Kirche T., den dortigen Rennerzehnten.² Endlich veräußerte am 11. Januar 1732 Johann Ludwig Riedesel, Freiherr von Isenbach, und Hermann von Burg, Schwedischer und Hessen-Kassel'scher Kriegsrath, für sich und die Mitbesitzer der Herrschaft Kastelen und Auenstein (die Freiherren Johann Kaspar und Ludwig Wilhelm von Dörenberg und Georg Riedesel, sowie der Freiin Dorothea Elisabetha von Riedesel), die ihnen erblich von den Schwiegersöhnen des 1650 verstorbenen Generals Hans Ludwig von Erlach zu Kastelen (von Döringsberg, von Taupadel und von Stein) zugefallenen Herrschaften Kastelen, Ruchenstein und Auenstein um 90,000 Thaler an den Stand Bern. Im Kaufe war inbegriffen der Antheil ($\frac{2}{3}$) an dem Kollaturrecht und Kirchensatz zu T.³ Der übrige Dritttheil gehörte der Herrschaft Wildenstein.⁴ Von Bern ging derselbe 1803 an den Staat Argau über.

An Abgaben entrichtete die Kirche T. dem Bischof von Basel 4 M. S. und die Pfründe 3 M. S. Markenumlage, erstere zudem 3 ♂ 8 Pfg. Bannalien, 3 ♂ Kathedralien⁵ und 3 ♂ 4 Pfg. Crucialien.⁶

Bauliches. Die Kirche T., ursprünglich im gothischen Stil erbaut, ward 1543 erweitert und erneuert. Aus der früheren Zeit röhrt noch das oberste Stück eines spitzbogigen Fensters mit Maßwerk her, das jetzt im Giebel eines benachbarten Bauernhauses eingemauert ist.⁷ — Im Kirchturm sind drei Glocken mit folgenden Inschriften: Auf der kleinsten (ältesten) steht in gotischen Majuskeln ohne Jahrzahl: „JESVS NAZARENVS REX JV D E O (R) U M. (Ev. Johs. XIX, 29)“. Auf der mittleren:

¹ Arch. Wildenstein. — ² Argovia. IV, 394. — ³ St.-A. Dr. Herzog. — ⁴ Leu, Schw. L., XVIII, 71. — ⁵ Lib. marc. p. 38, 64, 78. — ⁶ Ann. cap. F. G. — ⁷ Mitth. v. Hrn. Pfr. Müller i. T. —

„o rex glorie criste veni nobis cvm pace. anno domini m.cccc.xviii“ (1518). Auf der größten dieselben Worte mit dem Zusatze: „fusa in honore sancti petri. anno domini m. c c c c. xix (1519). Bilder links St. Petrus, rechts h. Maria. — Die Buchstaben der beiden letztern, von Hans I. Füßli in Zürich gegossenen Glocken sind gotische Minuskeln.¹

Zu diesen Argauischen Mutterkirchen kommen noch zwei auswärtige, nämlich: 1) Nieder-Erlinsbach im Kanton Solothurn, am linken Ufer der Aare, unweit vom Einflusse des Erzbaches; 2) Seckingen, im Großherzogthum Baden, am rechten Rheinufer, zwischen Murg und Unter-Wallbach.

B. Tochterkirchen.

Von Herznach:

Zeihen, St. Karl Borromäus. Am 27. Mai 1700 ertheilte der Baslerische Generalvikar, Heinrich Schnorf, in Arlesheim den Geschwornen und Alten der Gemeinde Unterzeihen die Bewilligung, zum Ruhm des allmächtigen Gottes, zum Lobe der h. Jungfrau Maria und zur Ehre der h. Jakobus, Lucia und Ottilia eine Kapelle zu errichten und auf einem tragbaren Altar die h. Messe zu feiern. Am 13. Juli 1821 gab sodann der Bischof Franz Xaver von Basel dem Pfarrer Anton Häsele zu Herznach die Vollmacht, den Grundstein der zu errichtenden Kirche in U.-Z. einzusegnen, und am 24. September 1830 weihte sein Nachfolger, Bischof Joseph Anton, die Filialkirche U.-Z. zur Ehre des allmächtigen Gottes und des h. Karl Barromäus, den Hoch-A. im Chor dem letztern und die beiden Seiten-A. im Schiff rechts und links vom Chorbogen: a. der Mutter Gottes, b. den h. Jakobus, Lucia und Ottilia. — Durch Argauisches Großraths-Dekret vom 26. November 1852 wurden unter bischöflicher Zustimmung die beiden Gemeinden Ober- und Unter-Z. von der Mutterkirche Herznach abgetrennt und zur selbständigen Pfarrei erhoben, was die Regierung durch Verordnung vom 1. April 1853 in Vollziehung setzte.²

¹ Mitth. d. Pfarramts T. — Füßli's Gl.-Bch. — ² Mitth. v. Hn. Pfr. Schleuniger in Z.

Von Leuggern:

Leibstatt (Leibesleit 1260),¹ 1667 h. 14 Nothhelfer, 1801 St. Fridolin, am linken Rheinufer, oberhalb des Schlosses Bernau.

Am 26. November 1667 stiftete Hans Winkler von Reuenthal, Pfarrei Leuggern, in der Kapelle des Dorfes L.-St., in welcher die h. Maria, Johannes B., Quirinus M. und Anton, Abt, besonders verehrt wurden, seine Jahrzeit. Nach dem Brande des halben Dorfes L.-St. im Jahre 1700 gelobte die dortige Gemeinde am 2. Mai gleichen Jahres, den Tag des h. Fridolin (6. März) zu feiern. 1871 brannte die Kapelle L.-St. ab. Durch Dekret des Argauischen Großen Raths vom 11. März 1879 wurde sodann L.-St. von der Pfarrei Leuggern abgetrennt und zu einer selbständigen Pfarrei erhoben. Faktisch trat aber die Trennung erst ein nach Vollendung der neuen Kirche, welche durch Hn. Dekan Herzog in Hornussen am 26. September 1887 eingesegnet und am 6. Mai 1891 durch Bischof Haas von Basel eingeweiht wurde. In derselben sind drei Altäre: 1) Im Chor der Hoch-A. St. Fridolin, 2) Im Schiff a. nördlich Mutter Gottes-A., gestiftet von Wittwe Crescentia Schelling, b) südlich St. Joseph, gestiftet von alt Amtsweibel Jost Erni. — Von den drei Glocken im Kirchturm gossen Gebrüder Rüetschi in Aarau 1880 die größte und mittlere; die kleinste, aus der Kapelle des Schlosses Bernau herrührend, ist gegen diejenige der ehemaligen Dorfkapelle vertauscht und von Jakob Philipp Brandenberg in Zug 1807 gegossen worden. Alle drei haben als Inschriften Bibelsprüche: I. Psalm 90,1; II. Markus X, 14 und III. Lukas I, 28, und als Bilder: I. Christus am Kreuze mit h. Maria und Johannes daneben, II. den Schutzengel, III. die h. Familie, Antonius mit dem Jesuskinde und noch zwei andere Heilige.

Von Veltheim:

Schinznach (Schincenacho 1189),³ St. Georg?, auf d. l. Seite der Aare, am Fuße des Kalenbergs, zwischen Veltheim und Villnachern.

¹ Reg. v. Leuggern. No. 15. — ² Mitth. d. Hn. Pfr. Oeschger i. L.-St. und Fischer in Leuggern. — ³ Hergott, G. d. H. II, p. 203.

Die Kirche Sch. war anfänglich eine Filiale der nahe gegen Süden gelegenen Mutterkirche Veltheim.¹ Die Ablösung von der letzteren muß aber schon frühe erfolgt sein; denn am 15. August 1227 ist der Leutpriester Heinrich von Sch. Zeuge in Brugg bei der Vergabung von Gütern zu Othmarsingen an das Chorherrenstift Beromünster.²

Kollator der Kirche Sch. war die Herrschaft Östreich; es ertheilten nämlich am 9. Januar 1374 die Herzoge Albrecht und Leopold dem Bischof Johann von Brixen (Tirol), seinem Vater und seinen Brüdern die Erlaubniß, in ihrem Namen nebst vier Kirchen im Bisthum Constanz auch diejenigen in Herznach und Sch. im Basler Bisthum für einmal zu vergeben.³ Sodann versetzte am 21. Mai 1412 Herzog Friedrich von Östreich dem Hans Segenser von Mellingen, seinem Rathe, als Lohn für erwiesene Dienste den Widumhof zu Sch. sammt dem dortigen Kirchensatz und der Kirche selbst um 700 rheinische Gulden.⁴ Dieser verlieh sie hierauf seinem Sohne Ulrich, welcher vom Bischof in Basel als Kirchherr daselbst eingesetzt wurde, unter Genehmigung des Herzogs Friedrich.⁵ Am 9. Dezember 1437 ertheilte letzterer dem Klarissinnenkloster Königsfelden bei Windisch die Gewalt, den vorerwähnten Pfandschilling an sich zu ziehen.⁶ In Folge dessen gaben am 5. Februar 1439 Peter und Johann Ulrich Segenser zu Aarau in Anwesenheit ihres Bruders Rudolf, Kirchherrn von Sch., der Aebtissin Elisabeth von Leiningen und dem Konvent in Königsfelden das Patronatsrecht und den Widumhof zu Sch., ihr Pfand von Herzog Friedrich von Östreich, um 600 rheinische Goldgulden zu lösen.⁷ König Friedrich IV. von Ö., Vetter des vorhergehenden, bestätigte am 7. August 1441 diese Lösung, und vergabte das Eigenthums- und Lehenrecht, so er am Pfandobjekt gehabt hatte, dem Kloster K.-F.⁸ Hernach inkorporirte gemäß Vollmacht des in Basel versammelten Conciliums der Propst der Kirche St. Peter daselbst am 10. April 1442 die Pfarrkirche Sch. dem Kloster K.-F.,⁹ und Peter zum Luft, Generalvikar des Bischofs Friedrich von Basel, bestimmte am 26. Juli

¹ Leu, Schw. L. XVI, 345. — ² Hergott, G. d. H., II, p. 232. —

³ Argovia, VIII, 286/7. — ⁴ Das. XIV, p. 128, No. 165. — ⁵ Das. — ⁶ Reg. v. K.-F., 623. — ⁷ Das. 639. — ⁸ Das. 646. — ⁹ Das. 647.

1443 den Antheil des Konrad Zehnder, beständigen Vikars der Kirche Sch., an den dortigen Zehnten, Früchten und andern Einkünften, als den ihm vom Kloster K.-F. zu verabreichenden Gehalt.¹ Nach der Aufhebung des letzteren im Jahre 1528 ging die Kollatur von Sch. an den eidgen. Stand Bern, als Landesherrn,² und von diesem 1803 an die Regierung des neugegründeten Kantons Argau über.

An Abgaben entrichtete 1441 die Kirche Sch. dem Bischof von Basel 14 M. S. und die Pfründe 3 M. S. Markenumlage, jene außerdem 3 ♂ 4 Pfg. Bannalien, 3 ♂ Kathedralien³ und 3 ♂ 4 Pfg. Crucialien.⁴

Bauliches. Die jetzige Kirche ist an der Stelle der früheren abgebrochenen laut Jahrzahl an der nördlichen Kirchenthüre 1779 neu und größer errichtet worden. An der Südseite derselben ist ein kapellenartiger Raum angebaut zur Aufnahme des Grabmahls des auf dem benachbarten Schlosse Kastelen wohnhaft gewesenen und 1650 zu Breisach im Elsaß gestorbenen Generals Johann Ludwig von Erlach und seiner Gattin Margaretha, † 1655. — Im Kirchthurm von Sch. befinden sich drei Glocken mit nachstehenden Inshriftten. Die kleinste (älteste) in gothischen Majuskeln: „O REX XE VENJ CVM PACE.“ Ein kleines Medaillon enthält den Abguß eines Thalers (Adler mit Umschrift). Die größte in gothischen Minuskeln: „O rex glorie xpe veni cvm pace. fusa sum in honore marie virginis et georiy. anno dñi. m-cccc. xxviii (1429)“. Auf der Seite gegen das Schloß Habsburg stehen die Worte: „S. NJCAS JVS“ mit seinem Bilde, sitzend auf einem Thron, die Rechte zum Segnen erhoben, in der Linken den Bischofsstab, zu Füßen eine knieende Figur, oben rechts ein schwebender Engel; ferner die Bilder der h. Maria mit Jesuskind, Katharina mit Schwert und Rad, Georg mit Schwert, Lanze und Schild, sowie ein Franziskaner-Mönch. Die mittlere: „o rex glorie christe veni nobis cvm pace. anno domini 4552“.⁵ Weitere Abbildungen auf den Glocken in Sch. sind: a. ein h. Ritter mit Krone auf dem Haupt, die Rechte segnend erhoben; b. ein Wall-

¹ Reg. v. K.-F. No. 656/7. — ² v. Mülinen H. S. II, 214. — ³ Lib. marc. p. 38, 63, 78. — ⁴ Anniv. cap. F. G. — ⁵ Mitth. v. Hn. Pfr. Müri i. Sch.

fahrtszeichen, enthaltend in einem viereckigen Rahmen, an dessen Enden Ringe angebracht sind, eine kauernde männliche Figur mit Stab gegenüber einem Drachen, darüber ein dreieckiges Feld mit zwei Raben darin und mit der Inschrift darunter: „Sant bat (Beatus).¹

Von Herznach, resp. Elfingen (Bötzen):

Densbüren (Tensbürron XIV J. H.),² an der Straße von Küttingen über die Staffelegg nach Herznach.

In Folge der Reformation 1526 wurde D. von der Mutterkirche Herznach abgelöst und der weit entlegenen Kirche Elfingen am Bötzberg als Filiale zugetheilt, 1642 aber durch die Regierung von Bern eine Pfarrei errichtet. Demnach datiren die Taufregister von 1642 und das Sittengericht-Manuale von 1643.³ Die Vollendung der Kirche erfolgte aber erst 1663 und die Einweihung im August gl. J.

Das Kollaturrecht besaß der Stand Bern und trat es 1803 an den Stand Argau ab.

Bauliches. D. hatte anfänglich nur eine alte und kleine Kapelle. Ueber den Ort des Neubaus derselben konnten sich die vorherrschend protestantischen, theilweise aber katholischen Einwohner seit der Reformation über hundert Jahre lang nicht verständigen. Erstere wollten sie auf einem sonnigen Hügel mitten im Dorfe, an dessen Fuß die alte Kapelle stand, errichten, die katholischen dagegen auf dem westlichen Abhang der Bühlhalde. Hier ließ die mächtigere Partei den Bau beginnen. Allein die den Tag hindurch zugeführten Steine waren jede Nacht durch unsichtbare Mächte unter Brausen und Tosen auf den genannten Dorfhügel gebracht. Die Kirche D. kam desshalb auf den letzteren zu stehen.⁴ 1863 fand eine Hauptreparatur statt. Das Schiff gehört der Gemeinde, der Chor dem Staate.⁵ In einem Fenster des letztern ist ein Glasgemälde, welches die Wappen des Standes Bern und des Obervogts von Schenkenberg enthält. Unter dem erstern stehen

¹ Anzgr. f. schw. A.-K. 1890. No. 2. p. 323. — ² Anniv. Laufenburg. —

³ Mitth. d. Pfarramts D. — ⁴ Arg. hist. Tschnbch. 1861/2. p. 45/6.

⁵ Mitth. v. Hn. Pfr. Ritter in D.-B.

die Worte: „Herrschaft Bern“, auf dem letzteren: „Albrecht von Grafenriedt, Obervogt zu Schenkenberg. 1663.“

Die Kapelle am Fuße des Hügels, deren Sigristendienst dem noch lebenden Geschlechte der Kappeler zugestanden hatte, ward niedergerissen. Als man in den 1860er Jahren auf ihrer Stelle das Fundament zu einem Hause grub, traf man auf viele menschliche Gebeine, die gehäuft über einander lagen.

Von den beiden Glocken im Kirchthurm trägt die größere die Inschrift: „Soli Deo honor et gloria, dominus tecum 1663. Herr Albrecht von Grafenriedt, dieser Zeit Obervogt zu Schenkenberg.“ Auf der kleineren steht: „Herr Franz Gottlieb Imhof, der Zeit Pfarrer zu Densbüren. Gegossen von Johann und Sebastian Rüetschi in Aarau 1825.“

Von Unter-Erlinsbach im Kanton Solothurn:

Ober-Erlinsbach (1173 Erdensbach),¹ in einem Thale am Fuß- und Reitweg über die Schafmatt, durch den Erzbach getrennt von der Mutterkirche, von der das Dorf, unter Bernerischer Herrschaft stehend, nach der Reformation sich ablöste.

1563 fanden die Herren von Bern nöthig, in O.-E., das bisher den Gottesdienst in Kirchberg besucht hatte, eine eigene Kirche zu bauen, und einen wachsamen Pfarrer dahin zu setzen, damit die reformirten Landsleute von den katholischen Priestern nicht zum römischen Glauben gezwungen würden. Die Gemeinde anerbot den Platz für dieselbe und das Pfarrhaus, sowie die Fuhren von Holz, Stein und Sand.²

Die Kollatur hatte der Stand Bern bis 1803,³ in welchem Jahre sie an den Stand Argau überging.

Der Taufrodel beginnt mit 1679.⁴

Als Kirchweihtag betrachtet man den Tag des h. Laurentius (10. August), Schutzheiligen der Mutterkirche U.-E.⁵

Bauliches. Die Kirche, welche über der spitzbogigen Eingangsthüre die Jahrzahl 1565 trägt, hat einen spitzbogigen

¹ Argovia, IX, 37. — ² Müller, A.-G., II, 182/3. — ³ Leu, Schw. L. I, 70. — ⁴ u. ⁵ Mitth. v. Hn. Pfr. Wachter in O.-E.

Chor mit Maßwerkfenstern. Oben am östlichen Fenster befinden sich zwei in Glas gemalte Wappen der Stadt Bern vom Jahre 1573, darstellend zwei goldene Löwen, je mit der einen Tatze die goldene Reichskrone haltend und die andere auf den Reichsschild mit schwarzem Doppeladler legend, unter dem die beiden Bären stehen.¹ — Im Kirchturme hängen drei Glocken. Die größte von 1674, gegossen von Gabriel Hasler und Gabriel Ernst von Aarau, trägt die Namen des Hofmeisters von Königsfelden, Franz Ludwig Manuel, des Obergotts zu Biberstein, Beat Jakob Fischer, und des Pfarrers Johann Georg Lucius, auch den Spruch: „Der g'mein rvff' ich an diesen ort, zv hören recht des herren wort.“ Bilder: Oben eine Hasenjagd, bestehend aus zwei Hunden, wovon der eine einen Hasen verfolgt, der andere von einem Jagdknecht an der Leine gehalten wird, ferner aus einem in's Horn stoßenden Jagdburschen, mit dem Spieße auf der Schulter, dann aus einem Jäger zu Pferd, endlich aus Gesträuch, Bäumen und Gras. Unten sind zwei schräg an einander gelehnte Berner-Wappen, worüber zwei Löwen die Reichskrone halten; links und rechts davon ein schiefliegendes Blatt. Die kleinste Glocke, von Daniel Sprüngli und Samuel Kuhn in Zofingen 1699 verfertigt, hat den Spruch: „o volck durch meinen thon vernimm, das dv solt hören gottes stimm“, ferner die Namen des Deutschseckelmeisters in Bern, Rudolf Bucher, und des Hofmeisters zu Königsfelden, Abraham Tillier, des Obergotts zu Biberstein, Anton Zechender, und des damaligen Predigers zu reformirt Erlisbach, Hans Kaspar Lienhard. Bilder: Zwei Berner Wappen, wie bei I., und am Rande ein Kranz von delphinartigen Köpfen, die in Blätter, Blumen und Beeren auslaufen. Die mittlere ist 1831 von Franz Ludwig Kaiser in Solothurn gegossen, und besitzt zwei Inschriften, nämlich: „ecce crucem domini, fugite partes adversae“ und: „ad verbum domini vocate mortales, horam extremam forte sonabo.“ Bilder: Vorn am Mantel der h. Johannes Ev. mit dem Adler, neben ihm auf der einen Seite die Kreuzigung Christi mit den Worten: „Christus amor meus.“, darunter auf der andern Seite der h. Viktor in Kriegsrüstung, sich an den Schild lehnend. Hinten am Mantel:

¹ Mitth. v. Hn. Pfr. Wachter in O.-E.

der h. Matthäus Ev. mit dem Engel, rechts der h. Ursus, links die h. Maria mit dem Christuskinde, von einem Strahlenkranze umgeben; rechts der h. Lukas Ev. mit dem Stiere, links der h. Markus Ev. mit dem Löwen.¹

Von Seckingen im Grossherzogthum Baden:

Der h. Fridolin sendete von dem durch ihn gestifteten Benediktinerinnen-, dann Augustinerinnen-Kloster S., das ursprünglich auf einer Rheininsel zwischen Laufenburg und Rheinfelden gelegen war, jetzt aber am rechten Rheinufer, im Großherzogthum Baden, seine Schüler aus. Diese verbreiteten von dort her das Christenthum auf beiden Ufern des Rheins bis tief in die Schweizerberge und den Schwarzwald. Es entstanden demzufolge viele Pfarrkirchen im Argauischen Frickthal, welche Jahrhunderte lang von S. aus durch sogenannte Expositi mit Gottesdienst versehen und erst später mit Pfarrern am Wohnorte bestellt wurden.² Diess wird dadurch bestätigt, daß keine Urkunden über Erwerbung derselben durch Kauf, Tausch oder Schenkung bekannt sind, vielmehr das Patronatsrecht der betreffenden Kirchen von Anfang an dem Kloster S. gehört hat, und daß die von diesem bestellten Pfarrer im Frickthal ihren Wohnsitz ursprünglich zu S. hatten; so 1296 Mettau, Hornussen, Rheinsulz und Zutzgen,³ in unbekannter Zeit auch Laufenburg, Gansingen, Ober- und Niedermumpf, Schupfart, Stein und Wegenstetten. Meist erst am Ende des XVIII. und Anfang des XIX. Jahrhunderts wurden Pfarrhäuser daselbst erbaut.

Die Pfarr-Kollaturen des Stifts S. im Frickthal erwarb der Staat Argau wahrscheinlich nach der 1802 erfolgten Abtretung der dortigen Landeshoheit durch Östreich an die Schweiz bei seiner Entstehung 1803, da in einem Dekret vom 18. Brachmonat 1804 unter den katholischen Staatsfründen aufgezählt werden: Ober- und Nieder-Mumpf, Kaisten, Wegenstetten, Zutzgen, Schupfart, Stein.⁴

¹ Mitth. v. Hn. Pfr. Hagenbuch in Staufberg. — ² Hefele, Gesch. d. Einführung des Christenthums. p. 258. — ³ Schaubinger, Gesch. d. Stifts S., p. 169. Reg. No. 22. — ⁴ A.-G. Gesetz-Sammlung. II, p. 27.

Laufenburg (Lauffenberg 1029),¹ St. Johannes Baptist, am linken Ufer des Rheins, wo sich dieser Strom zum zweiten Male über Felsen stürzt und deshalb Lauffen genannt wird.

Kollator der dortigen, am Fuße des Schloßberges gelegenen Pfarrkirche war von ihrer Gründung an die Aebtissin des Klosters Seckingen; nach der Aufhebung desselben aber 1806 kam an ihre Stelle die Regierung von Argau.

Der Leutpriester von L.-B., Berthold, war am 29. März 1029 Zeuge, als Rudolf von Glarus von der Aebtissin Berchta und dem Kapitel in S. das Meieramt im Thale Glarus zu Lehen empfing.² Neben einem späteren Leutpriester Rudold erscheint am 30. Juli 1230 Mathias, sein Helfer, in der Kapelle L.-B. als Zeuge bei der Uebergabe eines Hofs in Riniken durch die Grafen von Habsburg-Laufenburg an das Cistercienser-Kloster Wettingen am rechten Limmatufer oberhalb der Stadt Baden.³

In der Kirche L.-B. befanden sich zu verschiedenen Zeiten mehr oder weniger Altäre, nämlich:

A. Im Jahrzeitbuche von L.-B., dessen Grundstock in die Jahre 1330—1340 fällt, werden genannt:

a. Im Chor:

1) der Hoch-A. St. Johannes Bapt., 1770 von dem Stadtpfarrer Franz Xaver Meier neu errichtet.⁴

b) Im Schiff:

2) St. Marien-A., gestiftet von den Brüdern Johannes und H. von Gerail und bewidmet mit Einkünften von 3 M. S.⁵ Das Gedächtnißfest der Einweihung deselben feierte man jährlich am 22. September.⁶ Der jetzige M.-Altar trägt die Jahrzahl 1702.⁷

3) St. Katharinens-A., auf der linken Seite der Kirche.⁸

4) A. der h. drei Könige (neu), gestiftet von Ulrich von Hügelheim, Chorherrn in Beromünster, seinem Bruder H. von Wangen und der Frau von Oriels, und bewidmet mit Ein-

¹ Blumer, Urk.-Smmlg. z. Gesch. d. Ct. Glarus. No. 3. p. 10.—

² Blumer, l. c. — ³ Neugart, episcopatus Constanciensis. II, 537. — ⁴ Mitth. von Hn. Pfr. Müller in L.-B. — ⁵ Anniv. L.-B. ad 31. Jan. — ⁶ Das. ad 22. Sept. — ⁷ Pfr. Müller. — ⁸ Anniv. L.-B. ad 8. Jan.

künften von 5 Stück Getreide. Sein Einweihungsfest war am Tage der Kreuzerfindung (3. Mai), und die andächtigen Besucher desselben erhielten 60 Tage Ablafß.¹ Er wurde am 6. August 1696 durch den Basler Weihbischof Kaspar Schnorf neu geweiht,² 1816 aber beseitigt. An seiner Stelle steht nun ein Beichtstuhl an der nördlichen Längenwand des Schiffs.³

- 5) A. St. Antonius und Jodocus.⁴
- 6) A. St. Peter und Paul. Sein Patrocinium feierte man am 29. Juni.⁵ Er ward 1816 beseitigt und statt desselben ein Beichtstuhl an der südlichen Längenwand errichtet.⁶
- 7) A. St. Johannes Ev., mit Kaplan.⁷
- 8) A. hl. Kreuz, in der Mitte (unter dem Chorbogen), hatte 80 Tage Ablafß.⁸
- 9) A. des Pfarrers Nikolaus Pavey, gestiftet von demselben, neben dem A. der h. Katharina, unterhalb der Sakristei (in der Ecke, wo seit 1666 St. Secunda-A. steht) und bewidmet mit 4 M. S., sowie einem Garten vor dem Wasenthor, hatte am 20. April 1397 einen Kaplan. Sein Einweihungsfest war am nächsten Sonntag nach dem Feste der h. Apostel Philipp und Jakob (1. Mai), und mit jedem der beiden Altäre? für die Besucher 80 Tage Ablafß verbunden.⁹
- 10) A. St. Stephan, gestiftet 1449 von dem Leutpriester und Dekan Heinrich Tringer, in der Mitte der Kirche, vermutlich neben dem h. Kreuz-A., an der Stelle des späteren St. Sebastian-A.¹⁰

B. Das Markenbuch des alten Bisthums Basel aus dem Jahre 1441 führt unter den Kaplanen der Pfarrkirche L.-B. von den vorstehenden 10 Altären nur nachbenannte 6 auf: 2) St. Maria, 3) St. Katharina, 4) h. drei Könige, 5) St. Antonius und Jadocus, 6) St. Peter und Paul, 7) St. Johannes Ev.¹¹ Es fehlen also von

¹ Anniv. L.-B. ad 16. Aug. u. 2. Mai. — ² Directorium ecd. paroch. s. Johs. B. i. L.-B. 1695. — ³ Pfr. Müller. — ⁴ Anniv. L.-B. ad 13. März. — ⁵ Das. ad 29. Juni. — ⁶ Pfr. Müller. — ⁷ Anniv. L.-B. ad 31. Juli. — ⁸ Das. ad 28. Jan. — ⁹ Das. ad 1. Apr. u. 23 Mai. — ¹⁰ Das. ad 31. Juli.
¹¹ Lib. marc. p. 40.

den im Jahrzeitbuche genannten vier, von denen indessen zwei gleichwohl vorhanden waren, da sie auch später noch erwähnt werden, nämlich: 1) Hoch-A. St. Johannes Bapt. und 8) h. Kreuz; die andern zwei aber, als 9) A. des Nikolaus Pavey und 10) A. St. Stephan bereits eingegangen sein dürften. — Dagegen erscheinen im Markenbuch weiter: 11) St. Heinrich, 12) St. Sebastian und Antonius, 13) St. Jakob, genannt Schnupff, 14) St. Andreas, Georg und Antonius.¹

C. Das Direktorium der Pfarrkirche L.-B. vom Jahre 1695 nennt zwar zehn Altäre, allein nur noch acht der früheren, als 1) Hoch-A. im Chor St. Johannes Bapt. Außerhalb des Chors: 2) A. h. Kreuz in der Mitte. 3) Altar h. Katharina und St. Andreas, rechts d. h. nördlich. 4) A. h. 3 Könige. 5) A. St. Peter und Paul, auf der (südlichen) Seite (Längenwand). 6) A. St. Jakob über dem Chorbogen. 7) St. Sebastian, auf welchem auch das Patrocinium des h. Kaisers Heinrich und des St. Laurentius-M. A. war. 8) A. der unbefleckten Empfängniß der h. Maria, dagegen als neu (seit 1441) entstanden: 9) A. St. Secunda, neben dem Chorgitter, nördlich an der Stelle des A. des Nikolaus Pavey. 10) St. Anna im Erdgeschosse des Kirchthurms.

D. Jetzt (1891) bestehen nur noch fünf Altäre: 1) Hoch-A. 2) A. St. Katharina. 3) A. St. Secunda. 4) A. St. Sebastian. 5) A. St. Maria. Es sind demnach seit 1695 fünf Altäre entfernt worden: 1) h. Kreuz-A. 2) A. h. 3 Könige (1816). 3) A. St. Peter und Paul (1816). 4) A. St. Jakob. 5) A. St. Anna.

Mit einem Theile der früheren Altäre waren Kaplaneipfründen verbunden. Die ältesten sind die im Jahrzeitbuche von 1340 bis 1350 erwähnten, nämlich:

- 1) A. St. Maria. Auf die Bitte des Kaplans U. L. Frau zu L.-B., in der mehrern Stadt in St. Johannes-Kirche gab Graf Hans von Habsburg, der jüngere, Herr zu L.-B., am 5. Februar 1384 statt eines verloren gegangenen einen neuen Brief betreffend eine Schuld von 20 M. S. für ein Rof.² Die bischöfliche Markenumlage dieses Kaplans betrug 1441 3 M. S.³

¹ Lib. marc. p. 40. — ² Argovia, X, 233. No. 602. — ³ Lib. marc. p. 40.

- 2) A. St. Katharina. Kaplan war 1340—50 Konrad Elfinger.¹
Markenumlage 3 M. S.²
- 3) A. St. Jodocus und Antonius. Dem Kaplan desselben wurden in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts 2 Pfg. ver-
gabt.³ Markenumlage 3 M. S.⁴
- 4) A. h. Kreuz. Sein Kaplan Albert Gipser vergabte zu seinem Seelenheil einen Garten.⁵
- 5) A. des Pfarrers Nikolaus Pavay. Ein Kaplan desselben, Berchtold Murer, starb am 20. April 1397.⁶
- 6) A. St. Johannes Ev. Kaplan war am 31. Juli im XV. Jahr-
hundert Johannes Tringer.⁷ Seine Markenumlage betrug 3 M. S.⁸
Das Markenbuch des alten Bisthums Basel von 1441 ver-
zeichnet dieselben Kapläne, mit Ausnahme von Nr. 4, h. Kreuz,
und Nr. 5, Nikolaus von Pavay, also nur vier alte, dagegen
sechs neu entstandene, als:
- 5) A. der h. 3 Könige. Sein Kaplan entrichtete 1441 4 M. S.
Markenumlage.⁹
- 6) A. St. Peter und Paul. Der Rath zu L.-B., als Kollator,
Verwalter und Leiher dieser Kaplanei, und Johannes Simon,
Kaplan, verkauften am 11. November 1461 mit Gunst, Wissen
und Willen des Kirchherrn Friedrich Ware der Aebtissin des
Klosters Königsfelden den achten Theil des Fahrs zu Freudenaу
(an der Aare, gegenüber von Rain) um 22 rheinische Gulden.¹⁰
Markenumlage des Altars 2 M. S.¹¹
- 7) A. St. Heinrich. Markenumlage des Kaplans 6 M. S. ¹²
- 8) A. St. Sebastian und Antonius. Markenumlage des Ka-
plans 6 M. S.¹³
- 9) A. St. Jakob, genannt Schnupff. Markenumlage des Ka-
plans 6 M. S.¹⁴
- 10) A. St. Andreas, Georg und Antonius. Markenumlage
des Kaplans 7 M. S.¹⁵

Im Jahre 1629 wurden die sieben, damals noch bestehenden Kaplaneien z. L.-B. (drei waren bereits eingegangen, vermutlich

¹ Anniv. L.-B. ad 7. Jan. — ² Lib. marc. p. 40. — ³ Anniv. L.-B.
ad 13. März. — ⁴ Lib. marc. p. 40. — ⁵ Anniv. L.-B. ad 2. Apr. — ⁶ Das.
ad 20. Apr. — ⁷ Das. ad 31. Juli. — ⁸ u. ⁹ Lib. marc. p. 40. — ¹⁰ Reg.
v. Königsfelden No. 750. — ¹¹—¹⁵ Lib. marc. p. 40.

St. Jodokus und Antonius, St. Heinrich, sowie St. Andreas, Georg und Antonius, deren Altäre 1695 nicht mehr existirten) wegen geringer Einkünfte auf zwei reduzirt, die von der Stadt L.-B. verliehen und zur Aushilfe in der Seelsorge verpflichtet waren,¹ jetzt aber einstweilen für die Schule verwendet werden.²

Neueren Ursprungs ist die Mandacher'sche Kaplanei, gestiftet von Baptist Mandacher 1711, deren Kollaturrecht der Senior der Familie M. ausübte, nun aber sowohl vom Stadtrathe in L.-B. als vom Staate Argau angesprochen wird.³ — Dazu kommt die 1847 von Herren alt-Regierungsrath Friedrich gestiftete Friedrich'sche Kaplanei mit Wohnsitz in L.-B., hauptsächlich zur Aushilfe bei der Seelsorge in den Pfarreien des Kapitels Frickgau und in sieben Gemeinden des Großherzogthums Baden bestimmt, gegenwärtig aber im Streit liegend.⁴

Bauliches. Für die Vollbringung des neuen Chorbaus verkauften 1439 die Räthe zu L.-B. 1 ₣ Stebler Geld für 20 ₣, 1 Mütt Kernen Geld für 16 Gulden und 1 ₣ Wachs (jährlich) für 5 ₣ Stebler. Eine gewisse Barbara vergabte 1446 für den gleichen Zweck 5 ₣ Pfennige.⁵ — Der Chor ist dreiseitig geschlossen und mit Kreuzgewölben bedeckt, deren Rippen von Wanddiensten getragen und die auswendig von Strebepfeilern gestützt werden. In den Schlusssteinen derselben ist der Habsburgische Löwe ausgemeisselt. Seine fünf Spitzbogenfenster haben ein Maafwerk von sogenannten Fischblasen. — An der Nordseite des Chors befindet sich die Sakristei mit einem zierlichen Netzgewölbe. Ueber einer Thüre derselben, dem ehemaligen Aufgang zum Orgellettner (rechts), steht die Jahrzahl 1489.⁶ — Gegenüber (links) steigt man von der ehemaligen St. Anna-Kapelle (jetzt Glockenhaus) zu einem zweiten Lettner. Die genannte spätgotische, nunmehr beseitigte, Kapelle lag im Erdgeschosse des südlich an den Chor stoßenden Kirchthurms. Dieser hatte laut einer Abbildung vom Jahre 1532 einen schlanken Spitzhelm.⁷ Sein Neubau (über der St. Annenkapelle) wurde laut Rathsprotokollen

¹ Pfrundbüchlein. — Bronner, A.-G. II, 236. — ^{2—4} Pfr. Müller. — Bronner, Ct. A.-G. II, 236. — ⁵ Anniv. L.-B. ad 14. Juli. — ⁶ Rahn, z. St. schw. K.D. II, G.-M. p. 1. — — ⁷ Pfr. Müller.

1591 begonnen und 1593 vollendet, erlitt aber während des dreißigjährigen Kriegs (1641) verschiedene Beschädigungen, und blieb fünfzehn Jahre lang wegen ökonomischen Ruins der Stadt ungedeckt. Erst am 15. Juli 1656 erhielt er wieder ein Dach und zwar nunmehr eine Kuppel.¹

Für ein gemaltes Fenster in der Pfarrkirche, so wir jetzt „von inwendig vffgebuwen“, mit dem kaiserlichen Wappen und Szenen aus dem Leben des h. Johannes Bapt. erbaten sich 1510 die Bürger zu L.-B. von Kaiser Maximilian I. einen Beitrag. — Das ursprünglich flach gedeckte dreischiffige Langhaus, durch ein schönes Eisengitter aus dem Jahre 1672 vom Chor getrennt,² wurde in der Barockzeit umgebaut.³

Im Kirchthurm hängen jetzt sechs Glocken. Die älteste (drittgrößte) trägt ohne Jahrzahl in gothischen Majuskeln die Inschrift: „O REX GLORIE CHRJSTE VENI CVM PACE“ und darunter drei Kronen mit Kreuz darauf. Die vierte: „Der Segen des Herrn macht reich ohne mich. (Sprüche Sal. X, 22) 1570.“ Diese Glocke hing bis 1874 oder 1875 im Marktthurm, und wurde, als letzterer dem Baue des Rheinsoolbades weichen mußte, in den Kirchthurm versetzt. — Die erste (größte): „Hoc signum magni regis est. Coeli enarrant gloriam eius. (Ps. XVIII, 2). Osanna in excelsis (Marc. XI, 10). 1592. Durch Feuer flos ich, Mauritz Schwartz von Lucern in der Stadt Laufenburg goss mich.“ — Darunter die Bilder der h. zwölf Apostel, Johannes, des Täufers, Paulinus, Bischofs, Christus am Kreuze und h. Maria, sowie Abdrücke einiger alter Münzen, auch die Wappen der Stadt Laufenburg und des Gießers. — Die zweite: „S. Theotocos, Maria cum beatorum apostolorum Petri et Pauli patrocinio nos Deo commenda. 1592. M (auritz) S (chwarz).“ Bilder: der h. Petrus und Paulus, Maria und Christus am Kreuze. — Die fünfte hat den englischen Gruß (Luk. I, 28) und den Gießer-Reim: „Zu Gottes Ehr' bin ich geflossen, Johann Bernhard Schwartz, Burger zu Rihnenfelden, hat mich gegossen. 1660“, auch die Initialen: „I. H. S.“ — Die sechste trägt ebenfalls den englischen Gruß und den Gießer-Reim: „Durch Hitz und Flammen bin ich geflossen, Hans Jacob Grießhaber in Walds-

¹ Schriften im Thurmknopf. — ² Pfr. Müller. — ³ Rahn, St. d. sch. K. D. II, 1.

hut hat mich gegossen. 1580.“ Bilder: h. Petrus und ein verziertes Kreuz. — Eine siebente, 1876 noch vorhandene Glocke sprang seither, und wurde nicht mehr umgegossen. Ihre Inschrift lautete: „+ Xe. Jesu per agon (iam) tu in mont (e) Olivete Calvar (iense) passe miser (ere) nost (ri) in hor (a) mort (is). Amen. 1719.“ Bild: Ein Sterbender, im Bette liegend, neben ihm der Knochenmann mit Stundenglas in der Rechten und Sense in der Linken.¹

Neben diesen Glocken im Thurm der Pfarrkirche befinden sich noch in einem massiven Thürmchen am Fuße des Schloßbergs, südlich vom Pfarrhause, im sogen. Wasen, zwei kleine Glocken über einander. Dieselben sollen deshalb dort angebracht worden sein, weil das Geläute der Pfarrkirche wegen des Schloßbergs, der Festungsmauern und des Rauschens des Rheinlaufens für die Bewohner des oberen Stadttheiles nicht hörbar war. Noch jetzt wird das untere Glöcklein daselbst geläutet, bevor die Kirchenglocken zum Gottesdienst rufen. Es heißt daher das „Zeichenglöcklein“ und hat die Inschrift: „An Gottes Segen ist alles gelegen. Hans Heinrich Weitnauer (in Basel) goß mich 1665.“ Das obere (Endglöcklein) wird nach dem Tode der Einwohner geläutet.²

Der früher westlich von der Kirche L.-B. gelegene Friedhof wurde laut Beschuß von 1839 östlich vor der Stadt neu angelegt, 1842 eingeweiht und 1866 erweitert.³

Von alterthümlichen Kirchengeräthschaften sind zu erwähnen eine spätgotische Monstranz, und von Kirchenbüchern zwei mittelalterliche Jahrzeitbücher, sowie ein prächtiges altes Antiphonarium auf Pergament.⁴

Von Laufenburg trennte sich:

Kaisten (Keysten 1311),⁵ St. Michael, am gleichnamigen, sich oberhalb Laufenburg in den Rhein ergießenden Bache.

Der Vikar dieser Tochterkirche (1611 Jakob Schilling)⁶ wohnte früher in der Stadt Laufenburg, deren Pfarrer Kollator

^{1—4} Pfr. Müller. — ⁵ Gmelin, U.-Beh. v. B. Reg. Nr. 141. —

⁶ Wild, chronol.

der Pfründe K. war. Auf Bitte der Gemeinde K. aber erhielt der Vikar am 12. Juli 1682 einen bleibenden Wohnsitz in ihr und besorgte die Pastoration daselbst, sowie in Ittenthal; auch wurde durch Verfügung des bischöflichen Generalvikars von Basel der Kollator angehalten, ihm eine bestimmte jährliche Kompetenz zu verabfolgen, welche im Jahre 1700 an Geld 300 fl und an Grundzinsen 8 Müt Kernen und 6 Müt Hafer betrug.¹ Am 12. Mai 1804 wurde K. zur selbständigen Pfarrei erhoben; der Pfarrer von Lauffenburg behielt jedoch das Patronatsrecht bis 1810, in welchem Jahre Franz Xaver Mösch als erster Pfarrer bestellt wurde.² — In der 1717 neu erbauten Kirche befinden sich drei Altäre; nämlich im Chor 1) der Hoch-A. St. Michael und im Schiff die beiden Seiten-A., 2) links der h. Maria-A., 3) rechts St. Josephs-A. — Im Kirchturm hingen bis 1876 nur drei Glocken mit folgenden Inschriften: Die kleinste: „Defunctos plango, festa colo et fulmina frango. S. Anna, mater magnae matris, ora pro nobis. Keisten 1723.“ Die größte und die mittlere wurden 1764 von Andreas Roost in Lörrach gegossen. Auf jener ersten stand: „Hec campana fusa est anno 1764 ad honorem magni Dei deiparaeque Mariæ et s. archangeli Michaelis, patroni huius templi, sub perillustri ac gratioso dno. Wilhelmo Josepho de Stotzingen et R. Dno. Franziscus Xaverius Mayer, parocho in Lauffenburg et Kaisten.“ — Bilder: Christus am Kreuz mit h. Maria und Johannes, daneben h. Maria mit Jesuskind und Wappen. Die Inschrift der zweiten (mittleren) lautete: „Hec campana fusa est anno 1764 ad honorem s. Joachim et s. s. trium regum Caspar Melcher et Balthasar sub p. r. dno. Josepho Straubhar vicario perpe (tuo) et J. J. C. Schott et Melchior Winter, loci pre- et subprefecto.“³ Bilder: h. 3 Könige, drei andere Heilige und Wappen. — Anstatt dieser drei alten Glocken sind 1878 von Jakob Keller in Zürich vier neue gegossen worden mit Bibelsprüchen als Inschriften und mit den Bildern: 1) St. Michael mit Schwert und Wage, 2) h. Maria mit dem Jesuskinde, 3) Christus am Kreuze, 4) Taufe Jesu durch h. Johannes.⁴

¹ Mitth. v. Hn. Pfr. Wunderlin in K. — ² Mitth. von Hn. Pfr. Fischer in K. — ³ No. 4.

Von Kaisten löste sich weiter ab:

Ittenthal (Utendal 1311),¹ h. Maria und Joseph, unter dem Titel „Vermählung Mariä“, in einem Kessel zwischen dem Frickberg südlich und Schynberg nordöstlich.²

Die von Wohlthätern gestiftete kleine Kapelle in I. wurde am 23. Januar 1706 durch den damaligen Propst des Stifts Rheinfelden zu Ehren der Vermählung der h. Maria eingesegnet, und das Gedächtnißfest der Einweihung feierte man stets an jenem Tage. Durch Beschuß des Argauischen Großen Rethes vom 27. April 1812 wurde I. von Kaisten abgelöst, zur selbständigen Kurat-Kaplanei mit Pfarrechten erhoben und das Kollaturrecht dem Staate vorbehalten.

Bauliches. Die Kirche hat seit 1706 verschiedene Erweiterungen und Reparaturen erlitten, so in den Jahren 1810, 1839, 1864, 1877 und 1891. — In derselben befinden sich zwei Altäre, als: 1) Der Hoch-A. im Chor mit einem alten Bilde der Flucht nach Aegypten, am 23. Januar 1812 von der Kirchgemeinde Frick geschenkt; 2) der Neben-A. auf der Südseite des Schiffes, darstellend die Vermählung der h. Maria mit dem h. Joseph und 1781 verfertigt, soll von der Gemeinde I. gestiftet worden sein.³ — Von den drei Glocken im Kirchthurm trägt die kleinste nur die Jahrzahl 1747, die mittlere ist 1808 von H. Bär in Aarau und die größte 1843 von Jakob Rüetschi in Aarau gegossen mit der Inschrift: „Sancta Maria ora pro nobis.“⁴

Wegenstetten (Wegosteton 1246),⁵ St. Michael, zu oberst in dem von Südost nach Nordwest laufenden Thale des an der nahen Grenze von Baselland entspringenden und unterhalb Riburg sich in den Rhein ergießenden Möhlinbachs.

Ueber die Stiftung oder wenigstens den Anfang der Kirche W. sind keine Urkunden vorhanden, da zur Zeit des dreißigjährigen Kriegs sämmtliche darauf bezügliche Schriften beim Brände des Pfarrhauses zu Grunde gingen. Die erste Nachricht von der

¹ Gmelin, U.-B. v. B. Reg. 141. — ² u. ³ Mitth. v. Hn. Pfr. Haberthür und Natter in I. — ⁴ Mitth. v. Hn. Bez.-Lehrer Zürcher in Laufenburg. —

⁵ Bernoulli acta pontif. helv. I, p. 172, No. 268.

Kirche W. ist enthalten in einer Urkunde des Papstes Innocenz IV. vom 3. Februar 1246, laut welcher derselbe auf Fürbitte der Grafen Konrad und Heinrich von Freiburg und Urach dem Kirchherrn Heinrich von W. erlaubt, zu seiner Pfarrkirche noch eine weitere Pfründe anzunehmen.¹

Im Jahre 1441 bezahlte sie dem Bischof von Basel an Abgaben 10 M. S. und die Pfründe 3 M. S. Markenumlage, 2 β 1 Pfg. Bannalien, 3 β Kathedralien² und 35 Pfg. Crucialien.³

Rektor zu W. war in der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts Heinrich Behem, welcher dem Kapitel Frickgau $2\frac{1}{2}$ Viertel Kernen von Gütern in Altenbach zu Frick vergabte.⁴ Nach dem Tode des letzten Rektors, Thomas von Falkenstein, Domherrn in Basel, stellte seine Schwester, die Aebtissin Elisabeth von Seckingen (als Kollator von W.) das Gesuch an den Bischof Philipp von Basel um Inkorporation dieser Pfarrkirche in ihr Stift. Derselben entsprechend übergab der Bischof durch Urkunde von 1551 die sämmtlichen Pfarreinkünfte von W. dem Stifte S., jedoch mit der Bedingung, daß die Aebtissin jederzeit einen tauglichen Priester als beständigen Vikar mit einem hinlänglichen Einkommen bestellen solle.⁵

Bauliches. In der alten Kirche W. befanden sich 1700 drei Altäre, d. i.: 1) der Hoch-A. im Chor St. Michael, und im Schiff die beiden Seiten-A., 2) A. der schmerzhaften Mutter Gottes und 3) A. St. Fridolins.⁶ Im Jahre 1741 wurde dieselbe von Grund aus neu und größer auf einem schönen Hügel im Osten des Dorfs erbaut, da das frühere Gebäude zu klein war und wegen hohen Alters den Einsturz drohte. Baumeister war der Italiener Kaspar Baguati. Die Einweihung geschah 1750 und die Restauration der drei Altäre 1819.⁷ — Die drei Glocken im stehen gebliebenen Kirchturm tragen folgende Inschriften: Die kleinste: „Libera nos Domine Jesu Christe a fulgure et tempestate.“ Darunter: „St. Michael et Fridoline orate pro nobis. anno 1670.“ Tiefer: „Claudius und beede Joannes, die Rossier, gossen mich.“

¹ Bernoulli 1 c. — ² Lib. marc. p. 39, 63, 78. — ³ u. ⁴ Anniv. cap. F. G. —

⁵ Stocker, vom Jura zum Schwarzwald. III, p. 177. — ⁶ Wild, chronol. —

⁷ Stocker l. c.

Auf der mittleren befindet sich oben ein Kranz von Tannen- und Fichtenzweigen mit Zapfen und darunter die Worte: „Diese Glocke wurde gegossen zu Ehren Gottes, zu Ehren der h. Mutter Gottes und des h. Joseph. Johannes von Nepomuk ora pro nobis. Johann Friedrich Weitnauer in Basel goß mich anno 1811 für die Gemeinde Wegenstetten und Hellikon.“ Weiter unten ist das Bild der h. Maria mit dem Jesuskinder. Die größte, ohne Jahrzahl, hat den englischen Gruß (Lukas I, 28), darunter einen Blumenkranz und stehende Engel, spielend auf Musikinstrumenten.¹

Gansingen (Gansungen 1266),² St. Georg, in einem Thale, das sich vom Fuße des Bötzbergs in nördlicher Richtung bis an den Rhein zieht.

Kollator der Pfarrkirche war von ihrer Gründung an das Stift Seckingen.

Ihr Leutpriester Rudolf bezeugte am 30. Dezember 1281 zu Basel die Uebertragung von Gütern in Hersberg an das Cisterzienserinnen-Kloster Olsberg.³

Güter von St. Georg im Banne G. nennt das Jahrzeitbuch des Kapitels Frickgau.

An Abgaben bezahlte 1441 die Kirche G. dem Bischof von Basel 12 M. S. und die Pfründe 3 M. S. Markenumlage, jene überdies 3 β 4 Pfg. Bannalien, 3 β Kathedralien⁴ und 40 Pfg. Crucialien.⁵

Altäre befinden sich drei in der Kirche G.: 1) im Chor der Hoch-A. St. Georg, 2) im Schiffrechts St. Sebastian, 3) links h. Mutter Gottes.⁶

Bauliches. Die Haupteingangsthüre ist gothisch (spitzbogig); Fenster und Chorbogen dagegen zeigen den romanischen (Rundbogen-) Stil. Der niedrige Kirchturm mit Satteldach enthält im Erdgeschosse den Chor. Die früher hinter dem Hochaltar befindliche Sakristei ist später an die Nordseite der Kirche angebaut worden, und der entbehrlich gewordene Raum dient jetzt zum Läuten der Glocken. — Das Schiff der Kirche ward 1885 er-

¹ Mitth. v. Hn. Pfarrverweser Wunderli in W. — ² Gmelin, U.-B. v. B. Reg. No. 40. — ³ Boos, U.-B. v. Bs. Ld. p. 107. — ⁴ Lib, marc. p. 38, 63, 78. — ⁵ Anniv. cap. F. G. — ⁶ Wild, chronol. —

neuert.¹ — Von den im Thurm befindlichen drei Glocken hat die mittlere (älteste) die Inschrift in gothischen Minuskeln: „Sanct Jergen lüt ich, Jerg von Spir gos mich. 1494.“ Die größte und die kleinste sind 1846 von Jakob Rüetschi in Aarau gegossen worden; jene hat die Bilder von Christus am Kreuz, St. Joseph und St. Maria, beide mit dem Christuskinde, St. Sebastian, diese den h. Joseph mit dem Christuskinde.²

Hornussen (Hornusken 1296),³ St. Mauritius, am westlichen Abhange des Bötzbergs, an der Straße von Zürich nach Basel, zwischen Bötzen und Frick.

Kollator der Kirche H. war von Anfang an die Aebtissin in Seckingen, welche ein Amthaus und eine Sommerresidenz in H. hatte.⁴

Den zu S. residirenden Pfarrer der Kirche H. (nebst 5 anderen) nahm am 5. März 1296 Herzog Albrecht von Östreich in seinen Schutz,⁵ und befahl, daß derselbe am Testiren nicht gehindert werden solle;⁶ ebenso die Herzoge Otto am 1. Mai 1330 und Friedrich am 23. August 1411. Letzterer verlangte am 1. März 1429, daß die sogenannten sechs Kirchherren zu S., wovon vier im Frickthal und zwei jenseits des Rheins, fernerhin dort belassen werden.⁷

Dem Kirchherrn Konrad von H. verlieh am 3. Mai 1322 der Hofkeller zu S. im Einverständnisse mit der Aebtissin Adelheid und dem Kapitel des Stifts den Acker an der Summerhalde zu H. als Erblehen um 2 Viertel Kernen (Zürichmaafß) Zins auf Martini.⁸

Der Rektor Johannes Kiburger und der Leutpriester Rudolf Ofner vermachten im XV. Jahrhundert zu ihrem Seelenheil den Mitbrüdern des Kapitels Frickgau, ersterer Güter zu Veltheim, aus deren Ertrag der jeweilige Kammerer jedem derselben, der bei den Versammlungen anwesend war und nach der Vesper die h. Messe gesungen hatte, jährlich 6 Pfg. geben sollte, letzterer 2 β Zins ab seinem Haus und Hofstatt am Kirchstalden im Dorfe H.⁹

¹ Mitth. v. Hn. Pfr. Käppeli i. G. — ² Mitth. v. Hn. Pfr. Herzog i. G.

— ³ Schaubinger, G. d. St. S. Reg. Nr. 22. — Anniv. H. — ⁴ Mitth. v.

Hn. Dekan Pabst in H. — ⁵ Note 3. — ⁶ Badisches Landes-Archiv. —

Schröters Nchls. — ⁷ Schaubinger, G. d. St. S. Reg. No. 35, 74, 81. —

⁸ Note 6. — ⁹ Anniv. cap. F.-G.

An Abgaben entrichtete die Kirche H. 1441 dem Bischof von Basel 8 M. S. und die Pfründe 4 M. S. Markenumlage, erstere ferner 3 ♂ 4 Pfg. Bannalien, 3 ♂ Kathedralien¹ und 3 ♂ 4 Pfg. Crucialien.²

Am 4. Mai 1509 inkorporirte Papst Julius II. die durch Resignation des Kirchherrn Johannes Lietfe neulich freigewordene Pfarrkirche in H., deren Einkünfte durch Kriege sehr vermindert waren und laut Schatzung den Werth von 4 M. S. nicht überstiegen, der Aebtissin und dem Kapitel der Kollegiat-Kirche St. Fridolin zu S., und Bischof Christoph von Basel verglich sich betreffend diese Inkorporation mit der Aebtissin von S. am 15. März 1510 dahin, daß S. bei der jeweiligen Verleihung der Pfarrkirche H. $\frac{1}{2}$ ⚭ Stebler bezahle und, wann ein Subsidium oder Kollekte auf die Priesterschaft des Bisthums Basel gelegt werde, für H. 8 M. S., wovon die Abtei S. und der Leutpriester in H. je die Hälften tragen.³

Am 11. März 1520 wurde das von dem damaligen Leutpriester Fridli Fugger, den Kirchenpflegern und der ganzen Gemeinde H. dem geschworenen Notar, Jodokus Gundersheim, im Wirthshause zum Storchen vorgelegte alte Jahrzeitbuch des Gotteshauses St. Moritzen in H., enthaltend die jährlichen Zinse desselben, verlesen und in das neue Jahrzeitbuch abgeschrieben.⁴ Laut demselben feierte man die Kirchweih in H. am nächsten Sonntag nach dem Feste Maria Himmelfahrt, und es standen in der Kirche drei Altäre, nämlich: im Chor der Hoch-A. St. Moritz, außerhalb desselben die Seiten-A. der h. Maria (rechts) und der h. Barbara (links).⁵ An die Stelle der letztern ist wahrscheinlich bei der neuen Weihung der Kirche (1712) St. Joseph getreten.

Bauliches. Die Kirche H. wurde in den Jahren 1710—1712 neu errichtet und am 8. Mai 1712 eingeweiht.⁶ — Die drei Glocken im Kirchthurm sind von Bär in Aarau gegossen und zwar die beiden kleineren 1776, die größte aber 1783. Alle enthalten als Inschriften die Namen der Gemeinde H., des damaligen Pfarrers und Vogts, sowie des Gießers, auch als Bilder: 1) Christus am

¹ Lib. marc. p. 40, 63, 77. — ² Anniv. cap. F. G. — ³ Bad. Lds.-Arch. Reg. v. S. — ⁴ u. ⁵ Anniv. H. — Wild, chronol. — ⁶ Mitth. v. Hn. Dekan Pabst i. H. —

Kreuze und St. Wendelin, 2) die h. Mauritius, Maria und Joseph, 3) die h. Maria, Joachim und Anna.¹

Mettau (Mettow 1254),² St. Remigius, im unteren Theile eines Thals an einem Bache, der an der Nordseite des Bötzbergs zwischen Hottweil und Besserstein entspringt und sich bei Etzgen in den Rhein ergießt.

Heinrich, Priester von M., war 1254 Zeuge in Laufenburg bei der Uebergabe von Gütern an den deutschen Orden.³ Die Herzoge von Östreich nahmen den 1296 zu Seckingen residirenden Kirchherrn von M. bis 1429 in ihren Schutz (siehe Hornussen p. 180).

Am 5. Februar 1339 inkorporirte mit päpstlicher Bewilligung der Bischof Johannes von Basel, um den durch einen Brand seines neuerbauten Münsters und mehrerer Gebäude gesunkenen Wohlstand des Stiftes S. (Kollators) wieder zu heben, letzterem die Pfarrkirche M. mit allen ihren Erträgnissen.⁴

An Abgaben bezahlte 1441 dem Bischof von Basel die Kirche M. 5 ♂ Bannalien, 3 ♂ Kathedralien⁵ und 5 ♂ Crucialien.⁶

Von den drei Altären der Kirche M. waren im Jahre 1700 geweiht: 1) der Hoch-A. im Chor dem h. Remigius, 2) der Seiten-A. im Schiff links der h. Maria, 3) rechts dem h. Pelagius,⁷ seit der Einsegnung der neuen Kirche aber 1776 dem h. Vincentius M., dessen Gebeine darin aufbewahrt sind. Vom Volke wird er nach dem Gemälde Schutzenkel A. genannt.⁸

Bauliches. Die jetzige Kirche in M. wurde 1773—1776 von Grund aus neu erbaut und am 3. Juli 1776 vom Baslerischen Weihbischof und Generalvikar Gobat eingeweiht. — Der Thurm der alten Kirche, über dessen Thüre die Jahrzahl 1670 sich befindet, blieb stehen. Die drei Glocken in demselben haben folgende Inschriften: Die mittlere in gothischen Majuskeln ohne Jahrzahl: „O REX GLORIE CRISTE VENI CVM PACEM“. Die größte: „Sancta Trinitas unus Deus miserere nobis. — A fulgure et tempestate et omni mato libera nos Domine

¹ Mitth. v. Hn. Dekan Herzog i. H. — ² u. ³ Gmelin, U.-B. v. B. p. 40. — ⁴ Copialbuch v. S. — ⁵ Lib. marc. p. 64, 78. — ⁶ Anniv. cap. F. G. — ⁷ Wild, chronol. — ⁸ Mitth. von Hn. Pfr. Pfyffer in M.

Jesu Christe. — S. Remigi ora pro nobis. — Claudius und Johannes, die Rossier, gossen mich. 1670.“ Bilder: Rechts das Lamm Gottes mit der Siegesfahne, links die h. Maria mit dem Jesuskinde. — Die kleinste: „Ave Maria, gratia plena, Dominus tecum. Friedrich Weitnauer goß mich in Basel. 1773.“ Bilder: h. Maria, h. Joseph, Christus am Kreuze, h. Dreifaltigkeit. Nach der Erzählung des Volks hatte dieselbe einen Riß bekommen, worauf das ehemalige Frauenkloster Seckingen statt der gesprungenen die gegenwärtige kleine Glocke gab.¹

Rheinsulz (Rinsultz 1260),² St. Margaretha, am Ausgang des von Elvingen und Mönthal am Bötzberg in nördlicher Richtung bis zum Rhein sich hinziehenden Sulzthales, beim Einflusse des Sulzbachs.

Die dortige Pfarrkirche soll schon im XI. Jahrhundert erbaut worden und das älteste Gotteshaus für das Sulz- und Mettauer-Thal gewesen sein.

Der Leutpriester Steiger (in Sulz) war am 1. Dezember 1220 Zeuge beim Verzicht der Aebtissin Anna von Seckingen auf die Ansprüche ihres Stifts an den Wald Werra.³ Der dortige Kirchherr residierte (nebst fünf andern) laut Urkunden vom 5. März 1296 bis 1. März 1429 in S. und wurde von den östreichischen Herzogen in Schutz genommen⁴ (siehe Hornussen p. 180).

Im Jahre 1441 bezahlte die Mutterkirche R.-S. dem Bischof von Basel an Abgaben 2 M. S. und die Pfründe 1 M. S. Markenumlage, erstere weiter 10 Pfg. Bannalien, 3 β Kathedralien⁵ und 10 Pfg. Crucialien.⁶

Bis zum Jahre 1529 besorgten die Leutpriester in R.-S. von dort aus auch die Tochterkirche in Sulz. 1564 aber war in der Mutterkirche am Rhein nur noch der Taufstein und Friedhof, dagegen kein Tabernakel mehr, und der Leutpriester wohnte wegen der großen Zahl der Pfarrgenossen in Mittelsulz, weiter oben (südlich) im Sulzthale. Daselbst bestand schon 1441 eine Tochterkirche, welche dem Bischof von Basel 12 M. S. (und die Pfründe

¹ Mitth. v. Hn. Pfr. Pfyffer i. M. — ² u. ³ Zeitschr. f. d. Gesch. des Oberrheins. XXVIII, p. 44. — ⁴ Schaubinger, G. d. St. S. Reg. No. 22, 35, 74, 81. — ⁵ Lib. marc. p. 38, 39, 63, 78. — ⁶ Anniv. cap. F. G.

4 M. S.) Markenumlage, sowie 3 ♂ 4 Pfg. Bannalien, 3 ♂ Kathedralien¹ und 40 Pfg. Crucialien² entrichtete. Zwischen 1529 und 1564 wurde dieselbe, weil sie zu klein und für die angewachsene Bevölkerung ungenügend war, neuerbaut. 1588 kam der Taufstein mit der Jahrzahl 1588 von Rheinsulz nach Sulz, und das älteste Taufbuch beginnt mit 1599; es blieb am ersten Orte nur noch der Friedhof für den unteren Theil der Gesamtpfarrei Sulz, bis nach dem von 1612 bis gegen 1620 wütenden schwarzen Tod um 1630 auch die von Rheinsulz und Leidikon (siehe Kapellen) in Sulz beerdigt wurden. — 1700 hatte die dortige Kirche drei Altäre, nämlich: im Chor den Hoch-A. St. Peter und Paul, im Schiffe links h. Maria, rechts St. Anna.

Bauliches. Die jetzige Filial-Kapelle in R.-S., in der bloß noch eine h. Messe wöchentlich gelesen wird, wurde 1600 erneuert, und soll 1891 abermals renovirt werden. — Ihr einziger Altar ist der h. Margaretha geweiht, und sie hat ein Glöcklein mit der Inschrift: „Ehre sei Gott in der Höhe. 1657.“

Im Jahre 1870 fand ein abermaliger Neubau der Kirche Sulz statt, welche am 4. Mai 1891 vom Bischof in Basel eingeweiht wurde, und wobei der frühere Altar St. Anna nunmehr St. Joseph als Schutzpatron erhielt. — Ihre vier Glocken sind 1871 von den Gebrüdern Rüetschi in Aarau gegossen worden.³

Zutzgen (Zutzkon 1296),⁴ St. Georg, in der Mitte eines Thales, durch welches der bei Wegenstetten entspringende und bei Riburg in den Rhein sich ergießende Möhlinbach fließt.

Nach der Volksfrage soll die dortige Kirche vor der Reformation eine Filiale der Pfarrei Bus im jetzigen Kanton Basselland gewesen sein.⁵ Allein dies wird dadurch widerlegt, daß schon 1296 Herzog Albrecht von Östreich den zu Seckingen residirenden Kirchherrn von Z. in Schutz nahm, demnach Z. eine Kollatur des Stifts S. war, während der Kirchensatz in Bus am 31. Mai 1307 an die Deutschordens-Kommende Beuggen geschenkt wurde.⁶

¹ Lib. marc. p. 38, 64, 78. — ² Anniv. cap. F.-G. — ³ Mitth. v. Hn. Pfr. Reinle in S. — ⁴ Schaubinger, G. d. St. S' Reg. No. 22. — ⁵ Mitth. v. Hn. Pfr. Kienberg in Z. — ⁶ Boos, U.-B. v. B.-L. I, p. 173.

Rektor der Kirche Z. war am 25. Januar 1378 Heinrich¹ und Kirchherr am 20. April 1396 Hans Wibel von Seckingen.²

Die an den Bischof von Basel zu bezahlenden Abgaben betrugen 1441 für die Kirche Z. 9 M. S. und für die Pfründe 4 M. S. Markenumlage, für jene außerdem 3 ♂ 4 Pfg. Bannalien, 3 ♂ Kathedralien³ und 3 ♂ 7 Pfg. Crucialien.⁴

Bauliches. Im Jahre 1739,⁵ nach andern erst 1750,⁶ wurde statt der gar zu kleinen Kirche, in der sich 1700 drei Altäre, des h. Georg (im Chor), St. Fridolin und Konrad, sowie St. Maria (im Schiff) befanden,⁷ eine größere aufgeführt. — Im Thurme derselben hängen drei von Rüetschi in Aarau 1864 gegossene Glocken.⁸

Stein (Stein 1303—11)⁹ St. Christina, am linken Rheinufer gegenüber von Seckingen (Kollator), beim Trennungspunkte der Straßen nach Zürich und Schaffhausen.

Johannes, bestellter Leutpriester zu Seckingen, Kirchherr zu St., ist am 20. Mai 1329 Zeuge zu Brugg beim Verkaufe des Hofes Gersegga.¹⁰

An Abgaben bezahlte die Kirche St. 1441 dem Bischof von Basel 2 M. S., die Pfründe 1 M. S. Markenumlage, erstere ferner 1 ♂ Bannalien, 3 ♂ Kathedralien¹¹ und 1 ♂ Crucialien.¹²

Bauliches. Die Pfarrkirche St. ward 1823/4 neu erbaut. In derselben sind drei Altäre: Im Chor 1) der Hoch-A. St. Christina, im Schiff die Seiten-A. 2) Mutter Gottes und 3) St. Joseph.¹³ An der Stelle des letzteren stand in der alten Kirche ein 1696 der h. Kreuzabnahme geweihter Altar.¹⁴ — Die größere Glocke im Kirchthurm trägt oben als Inschrift den Bibelspruch Lukas I, 28; unten: „Aus dem Feuer komm' ich, A(nton) B(randen) B(erg) in Zug goß mich. 1789“, und die Bilder der h. Maria mit dem Jesuskind, h. Michael, Christus am Kreuze und St. Fridolin. — Die

¹ G. F. XXIV, 286. — ² Gmelin, U.-B. v. B. Reg. No. 314. — ³ Lib. marc. p. 39, 63, 78. — ⁴ Anniv. cap. F. G. — ⁵ Bronner, AG., II, 420. — ⁶ Lutz, Handlex. d. Schweiz. II, 723. — ⁷ Wild, chronol. — ⁸ Glockenverz. v. Rüetschi i. A. — ⁹ Pfeifer, H. Ö. U. B. p. 341. — ¹⁰ Hergott, G. d. H. III, p. 644. — ¹¹ Lib. marc. p. 39, 63, 78. — ¹² Anniv. cap. F. G. — ¹³ Mitth. v. Hn. Pfr. Mühlebach in St. — ¹⁴ Wild, chronol.

kleinere ist 1835 von Jakob Rüetschi in Aarau gegossen und enthält den Namen „St. Christina“, sowie die Bilder von Christus am Kreuz, h. Maria und h. Joseph.¹

Die Pfarrer von St. wohnten bis 1804 in Seckingen, dann miethweise in St., bis 1838 vom Argauischen Staate ein Haus angekauft und als Pfarrwohnung eingerichtet wurde.²

Niedermumpf (Mumpfer 1218),³ Nidren-Mumphe 1303/11⁴. St. Martin, am linken Rheinufer, zwischen Stein und Möhlin, an der Straße von Zürich nach Basel.

Laut der Sage mußten die von N.-M. anfänglich nach Obermumpf in die Kirche gehen. Die Ablösung erfolgte aber frühzeitig; denn der Leutpriester Konrad von Munfier war am 17. Januar 1240 im Thale Glarus unter der Linde Zeuge eines Schiedsspruchs zwischen der Aebtissin von Seckingen (Kollator) und dem Meier Rudolf von Windeck.⁵

Die Kirche N.-M. bezahlte 1441 dem Bischof von Basel an Abgaben 8 M. S. und die Pfründe 2 M. S. Markenumlage; jene außerdem 3 ♂ 4 Pfg. Bannalien, 3 ♂ Kathedralien⁶ und 3 ♂ 4 Pfg. Crucialien.⁷

Bauliches. Aus der Jahrzahl 1541 über dem Eingang und auch im Innern an den Mauern vorn und hinten läßt sich schließen, daß die Kirche N.-M. damals erweitert worden sei; denn zwei Fenster im Chor haben romanische (runde) und zwei im Schiff gotische (spitzige) Bogen. — Von den drei Altären sind neben dem Hoch-A. St. Martin im Chor die zwei Seiten-A. außerhalb desselben am 8. August 1696 von dem Baslerischen Weihbischof Kaspar Schnorf geweiht worden, der eine südlich zu Ehren der h. Maria, Anna und Fridolin, der andere nördlich dem h. Antonius, Franziskus und Wendelin. Beide erlitten 1871 einen Umbau, und haben nun als Schutzpatrone, jener den h. Joseph und Fridolin, dieser die h. Maria und Aloisius.⁸ — Von den drei Glocken im

¹ u. ² Pfr. Mühlbach. — ³ Gmelin, U.-B. v. B. p. 19. — ⁴ Pfeiffer, H. Ö. U. p. 42. — ⁵ Blumer, Urkunden-Sammlung z. Geschichte d. Ct. Glarus, p. 35. — ⁶ Lib. marc. p. 39, 63, 78. — ⁷ Anniv. cap. F. G. — ⁸ Mitth. v. Hn. Pfr. Ursprung in N.-M.

Kirchthurm trägt die größte die Inschrift: „St. Martin zu Mumpf. Defunctos plango colo festa et fulmina frango. Franz Anton Grieshaber in Waldshut goß mich, Beide Gemein Mumpf und Wallbach bezahlten mich. 1734.“ Die mittlere ist 1846 von Jakob Rüetschi und die kleinste (ein Geschenk des Pfarrers Heinrich Wunderli bei Anlaß seines 50jährigen Priesterjubiläums) 1868 von den Gebrüdern Rüetschi in Aarau gegossen worden.¹

Obermumpf (Obern Mumphe (1303/1311)² St. Peter und Paul in der Mitte eines von Schupfart nach Niedermumpf sich ziehenden Thales, auf beiden Seiten eines Bachs.

Die Kirche O.-M. ist, nach den Schutzheiligen zu urtheilen, vermutlich älter, als diejenige von N.-M.; jedoch ist von einer Ablösung der letztern nichts bekannt, und die ermittelten Urkunden der erstern reichen nicht über 1440 zurück.

Der Kirchherr Johannes Bösi in O.-M. erscheint in einem von der Aebtissin Agnes (Kollator) und dem Kapitel zu Seckingen am 18. August 1440 zu Gunsten des Kirchherrn von N.-M. geschlichteten Streite betreffend der Zehnten zu Oberhof in der letztern Pfarrei.³

An Abgaben entrichtete die Kirche O.-M. 1441 dem Bischof von Basel 7 M. S. und die Pfründe 3 M. S. Markenumlage, erstere zudem 18 Pfg. Bannalien, 3 ♂ Kathedralien⁴ und 18 Pfg. Crucialien.⁵

Bauliches. Die frühere Kirche war klein; von derselben ist nur noch der Thurm übrig mit rundbogigen Schalllöchern. Ueber der Eingangsthüre desselben steht die Jahrzahl 1494 nebst zwei sich kreuzenden Schlüsseln (Sinnbildern der h. Apostel Petrus und Paulus). Die jetzige Kirche trägt die Jahrzahl 1738; ihren Chor, sowie den Hoch-A. St. Peter und Paul ließ der Pfarrer Jakob Fridolin Leo 1750 auf seine Kosten errichten, worüber eine daselbst aufgehängte Tafel Auskunft gibt. Von den beiden Seiten-Altären im Schiff ist derjenige links der h. Maria, der A. rechts

¹ Mitth. v. Hn. Pfr. Herzog in Hornussen. — ² Pfeifer, H. Ö. U. p. 42. — ³ Bad. Lds.-Arch. Reg. v. Seckingen. — ⁴ Lib. marc. p. 39, 64, 78. — ⁵ Anniv. cap. F. G. —

dem h. Joseph geweiht¹ (anstatt wie im Jahre 1700 dem Grabe Christi).² — Nach der Sage sollen früher vier Glocken im Kirchthurm von O.-M. gewesen sein; zwei sind aber verschwunden und nur noch die Löcher für die Seile zum Läuten sichtbar. Von den beiden übrig gebliebenen ist die größere 1673 von Jakob Rot in Basel gegossen, und hat die Bilder von Christus am Kreuze, h. Maria mit dem Jesuskinde, sowie ein Wappen, darstellend einen Adler auf zwei gekreuzten dünnen Ästen mit der Umschrift: „Habsheim“. Auf der kleineren, von demselben Gießer 1674 fertigst, steht: „In honorem ss. apostolorum v. m. Petri et Pauli, patronorum ecclesiae in Obermumpf. Fusa sum sub rev. dno. Joanne Vdalrico Hummel, parocho et rectore ibidem nec non venerab. capit. Frickgaud. cumerario. — In conspectu meo transibunt nubes, grando et curbones ignis. (Ps. 17, 13).“ Bilder: h. Apostel Petrus mit Schlüssel und Paulus mit Schwert, rechts Christus am Kreuze mit den hl. Maria und Johannes daneben, links h. Maria mit dem Jesuskinde.³

Schupfart (Schuphart 1259),⁴ St. Leodegar, zu oberst in dem nordwestlich gegen den Rhein auslaufenden Bachthale, worin Nieder- und Obermumpf liegen.

Die Kirche soll schon im X. Jahrhundert gestiftet worden sein (von Seckingen); die früheste urkundliche Nachricht datirt aber erst von 1441, in welchem Jahre die Kirche Sch. dem Bischof von Basel an Abgaben bezahlte 3 M. S. und die Pfründe 1 M. S. Markenumlage, jene ferner 7 Pfg. Bannalien, 3 β Kathedralien⁵ und 7 Pfg. Crucialien.⁶

Nach der Ueberlieferung sollen die Einwohner von Sch. unterhalb des Hasen- und Brühlmatte-Bächleins zu der Pfarrei Obermumpf, diejenigen oberhalb derselben zur Pfarrei Frick gehört haben. Diess werde bestätigt einerseits durch einen im Pfarrbuche von F. und im Jahrzeitbuche von Sch. erwähnten, vom Kapitel Frickgau

¹ Mitth. v. Hn. Pfr. Herzog i. O.-M. — ² Wild, chronol. — ³ Mitth. v. Hn. Pfr. Schmied i. O.-M. — ⁴ Argovia. X, p. 143. — ⁵ Lib. marc. p. 39, 63, 77. — ⁶ Anniv. cap. F. G.

am 31. August 1518 genehmigten, jedoch nicht mehr aufzufindenden Vertrag zwischen den Kirchherrn von F. und Sch. vom Jahre 1505, laut welchem letzterer dem ersteren und seinem Kaplan jährlich 14 β für die ehemals nach F. pfarrgenössigen und opferschuldigen Einwohner von Sch. bezahlen mußte, anderseits dadurch, daß der Pfarrer von Obermumpf einen beträchtlichen Theil des Zehntens von Sch. bezog.¹ Der angeführte Vertrag dürfte sich jedoch nur auf einzelne Theile der Pfarrei von Sch. erstreckt haben; denn schon 1441 wird Sch. unter den Pfarrkirchen aufgezählt;² zudem hatte es einen anderen Kollator (Seckingen) als Frick (Homberg u. s. w.), während überall Mutter- und Tochterkirchen den gleichen besaßen. — Die Kirche Sch. gab laut einem Vertrage mit dem Grafen Ulrich von Habsburg (1506 Rath und Hauptmann der vier Waldstätte am Rhein)³ dem Obervogt im Frickthal 7 β 8 Pfg. jährlich, damit derselbe den Kirchherrn und die Kirche beschirme.⁴

Die älteste Jahrzeitstiftung datirt von 1508; derselben gehen aber im Jahrzeitbuche von 1660 voran drei Urkunden des Bischofs Kaspar von Rhein in Basel aus den Jahren 1482, 1490 und 1491 betreffend das Salve Regina und Ablässe.⁵

Das Kirchweihfest wurde früher abgehalten am nächsten Sonntag vor St. Michael, 1660 aber am nächsten Sonntag nach der Oktav von Allerheiligen.⁶

Als Kirchherren von Sch. werden im XVI. Jahrhundert genannt Heinrich und Moritz Stuki.⁷

Bauliches. Die alte Kirche, angeblich aus dem X. Jahrhundert, ward 1566 erweitert, 1749 neugebaut und am 10. September 1750 durch den Baslerischen Bischof Ringk von Baldenstein eingeweiht sammt drei Altären, nämlich im Chor 1) dem Hoch-A. Leodegar, im Schiff den Seiten-A. 2) links St. Ursula und Arbogast, 3) rechts St. Maria (1700 St. Agatha). — Der Grundstein zur jetzigen dritten Kirche in Sch. wurde gelegt am 22. Mai 1796 und dieselbe an der Weihnacht gleichen Jahres einge-

¹ Lib. marc. p. 39. — ² Anniv. Sch. — ³ Arch. F.-Th. No. 37. —

^{4—6} Anniv. Sch. — ⁷ Anniv. cap. F.-G.

segnet, auch der erste Gottesdienst auf einem tragbaren Altar gehalten. Im Frühjahr 1798 begann der Bau des Kirchthurns, ward jedoch wegen Krieg, Viehpest und Brand erst 1802 vollendet. Die Einweihung des ganzen Gebäudes durch den Bischof von Basel geschah am 8. Juni 1810.¹ — Von den Glocken nahmen 1798 die Franzosen die größte weg; sie soll nun im Elsässischen Dorfe Sierenz hängen. Die kleinste (älteste) mit der Inschrift: Verbum Domini manet in aeternum. (Jes. 40, 8)² goß 1566 Marx Sperli in Basel, und die frühere mittlere (jetzt größere) Jakob Rüetschi in Aarau 1826.³

Der Pfarrer von Sch. wohnte früher in Seckingen und besorgte den Gottesdienst an ersterem Orte excurrendo. Auf Klagen der Gemeinde aber, daß einige Personen ohne Empfang der Sakramente gestorben seien, wurden die Zehntenerherren (Seckingen für Obermumpf und Beuggen für Frick) rechtlich verpflichtet, in Sch. ein Pfarrhaus zu bauen; die Gemeinde mußte den Platz dafür hergeben.⁴

Von alten Kirchengeräthschaften ist eine schöne silberne Monstranz in gotischem Stil vorhanden.⁴

2. Kapellen.

In der Pfarrei Wittnau:

Alt-Homberg. Bei den auf der dortigen, durch das Basler-Erdbeben von 1356 zerstörten Burg in den Jahren 1882—1884 vorgenommenen Nachgrabungen kamen u. a. zum Vorschein drei romanische Mittelsäulchen getheilter Rundbogenfenster und drei gotische Fensterspitzbogen mit gut erhaltenem Maßwerk, ferner Gewölbeposten, Consolgesimse, Gurten, Kapitälstücke, Maßwerk-Fragmente, Thürpfosten, Fensterbänke, Schwellen, endlich zwei Hochreliefs, darstellend die beiden Wächter am Grabe Christi, alles aus Sandstein. Nach der Muthmaßung des Hrn. Professor Rochholz in Aarau stammen diese Gegenstände aus der ehemaligen Schlosskapelle.⁵

¹ Mitth. v. Hn. Pfr. Haberthür i. Sch. — ² Mitth. v. Hn. Pfr. Dinkel in Sch. — ³ u. ⁴ Pfr. Haberthür. — ⁵ Argovia, XV, p. 7.

Wittnau. Außerhalb des Dorfs steht auf einem Hügel gegen Homberg ein Bethäuschen mit vier Bildern von Christus am Kreuze, h. Maria, Johannes und Martin zu Pferd.¹

Auf dem Buschberg, nordwestlich von W., ist ein vielbesuchtes Wallfahrtskreuz mit Bethalle.²

In der Pfarrei Frick:

Gipf (Cubibe 1259),³ St. Wendelin, westlich zwischen Frick und Oberfrick, wahrscheinlich im XV. Jahrhundert erbaut, 1886 vergrößert und verschönert.⁴

Frick, Beinhaus auf dem Friedhofe St. Maria Magdalena, gegen Ende des XVII. Jahrhunderts erneuert und verschönert. Früher wurde dort wöchentlich eine h. Messe gelesen und jeweilen am Sonntag für die Jugend Religionsunterricht ertheilt. — Das Altargemälde, darstellend die h. Büßerin Magdalena nach Rubens, befindet sich gegenwärtig im Pfarrhause.⁵

Sisselen, St. Fridolin, am linken Rheinufer beim Einfluße des Sisselenbachs, an der Straße von Laufenburg nach Stein.

Dieses Dorf gehörte bis 1789 zur Pfarrei Frick, ward aber 1791 der näher gelegenen Pfarrei Eiken zugetheilt. Die Kapelle wurde 1829 neu erbaut⁶ und 1876 ein tragbarer, nicht geweihter Muttergottes-Altar gestiftet.⁷

In der Pfarrei Herznach:

Herznach, St. Verena, nördlich vor dem Dorfe. Diese Kapelle soll nach der Ueberlieferung das älteste Gotteshaus im Frickthale sein; sie wurde 1516, nachdem das alte Gebäude zerstört worden, am St. Margarethentag (15. Juli) von dem Baslerischen Weihbischof Telamonius rekonziliirt und ein neuer Altar darin errichtet, zu Ehren der h. Verena, Aegidius, Elogius und Agatha geweiht, auch Ablaß ertheilt.⁸ Ihr Patrocinium feierte man am 1. September (St. Verena), auch am 5. Februar (St. Agatha).⁹

¹ u. ² Mitth. d. gew. Hn. Pfarrers Müller in Wittnau. — ³ Schöpflin, Als. dipl. I, 427. — Kopp, G. d. e. B. II, 1, 167 Note 5. — ⁴ u. ⁵ Pfr. Geißmann in F. — ⁶ u. ⁷ Pfr. Uebelhardt i. E. — ⁸ Anniv. H. — ⁹ Pfr. Bürgi in H.

Bauliches. Die Eingangsthüre der St. Verena-Kapelle ist spitzbogig. — Der Flügel-Altar enthält die geschnitzten Bilder der h. Verena, Agatha, Aegidius und Rochus oder Wendelin¹ (wohl eher Elogius). — Das Glöcklein hat die Inschrift: „Melchior Fleckenstein, Vogt zu Herznach. 1664. H. B. S.“²

Herznach. Das Beinhäus auf dem Friedhofe weihte der Baslerische Suffragan Telamonius am 16. Juli 1516;³ es hat aber seine Bestimmung längst verloren.

Herznach. Die Ablösung, auch Oelberg genannt, befindet sich neben dem Beinhause, und hat ein Wandgemälde, darstellend Christus am Kreuze, daneben rechts h. Maria, links St. Johannes.⁴

Ueken. St. Antonius, an der Straße nach Frick. Eine Urkunde betreffend diese Kapelle trägt das Datum 5. Januar 1751; sie hat ein Glöcklein ohne Inschrift.⁵

In der Pfarrei Wölfliswil:

Oberhof, St. Joseph, am nördlichen Fuße des Benkenbergs, in einem schmalen Thale südöstlich von W. Die dortige Kapelle wurde ums Jahr 1828 erbaut, und es wird allwöchentlich am Donnerstag eine h. Messe darin gelesen.⁶

In der Pfarrei Bötzberg:

Gallenkirch, an der Basler Straße, oberhalb Effingen.⁷ Der Name weist auf eine früher vorhandene, aber längst verschwundene Kapelle des h. Gallus hin.

In der Pfarrei Eiken:

Münchweilen, St. Ursula, zwischen Eiken und Stein, südlich von der Basler Straße.⁸

Bei dem von mehrern, sich vereinigenden Einsiedlern in unbekannter Zeit angelegten Klösterchen wurde auch ein Kirchlein errichtet und durch den Bischof von Basel zur Ehre der h. Ursula

¹ — ⁵ Pfr. Bürgi. — ⁶ Pfr. Imfanger i. W. — ⁷ Bronner, A.-G. II, 314;

⁸ Das. I, 74.

eingeweiht. Der Pfarrer von Eicken mußte jährlich am St. Ursula-fest und an der Kirchweih feierlichen Gottesdienst darin halten. Aber in den Stürmen des dreißigjährigen Krieges verödeten Kapelle und Einsiedelei; die Gebäude waren am Ende des XVI. Jahrhunderts beinahe zerfallen, und wurden erst 1719 von einem neuen Einsiedler ordentlich hergestellt. — Der um eine Vorschrift für die Kapelle angesprochene Bischof von Basel erließ dann am 15. März 1719 eine Verordnung, welche über den Gottesdienst, die Opferstücke und andere Opfergaben, die auf dem Altar oder in der Kapelle niedergelegt wurden, verfügte. Der Waldbruder ward zum Abwart der Kapelle bestellt, und ein eigener Pfleger sollte Rechnung über Einnahmen und Ausgaben derselben führen. Es waren auch bereits einige zur Kapelle gehörige Jahrzeitstiftungen vorhanden. Sie wurde nach dem Tode des letzten Einsiedlers 1791 wegen schlechten Dachstuhls und zergangenen Chors durch Sachverständige auf 250 Gulden geschätzt,¹ befindet sich nun aber in gutem Zustande, und es wird Gottesdienst darin gehalten.²

Sisselen, St. Fridolin (siehe Frick Seite 191).

Leuggern, St. Agatha, im Hofe des ehemaligen Johanniterhauses. Zu dieser Kapelle geschah am Tage der h. Schutzpatronin (5. Februar) eine feierliche Prozession von der Pfarrkirche L. aus; sie ist seit der Aufhebung des Ritterhauses in eine Privatwohnung umgebaut, und ihr Glöcklein mit der Inschrift in gothischen Minuskeln: „O rex glorie Christe veni nobis cum pace. 1533“ in die Pfarrkirche versetzt worden.³

Bötzstein (Bozstern 1218),⁴ St. Anton, Abt, am linken Aar-ufer, zwischen Leuggern und Villingen, südlich neben dem gleichnamigen, 1616 von den Brüdern Johann Ludwig Roll, Komthur des Johanniterhauses Leuggern, und Karl Emanuel Roll, Kapitain, erbauten Schlosse. Die dortige Kapelle ward von dem päpstlichen Nuntius in der Schweiz, Graf Ludwig Saregi, Bischof von Adria, 1617 eingeweiht zu Ehren der h. Antonius, Abt, Franziskus und Ulrich. Das Gedächtnißfest der Einweihung feierte man stets am letzten Sonntag im Oktober.⁵

¹ Bronner, Ct. A. G. I, 74. — ² Pfr. Uebelhardt. — ³ Anniv. Leuggern.

⁴ Gmelin, U. B. v. B. No. 1. — ⁵ Anniv. Leuggern.

Bauliches. In der Kapelle sind drei Altäre: 1) Der Hoch-Altar im Chor St. Anton, 2) und 3) im Schiff die Altäre der h. Maria und Anna; unter derselben befindet sich die Gruft der Schloßbesitzer.¹

An den Chorabschluß sind zwei Thürmchen angebaut; darin hingen früher zwei Glöcklein, von denen das eine mit der Inschrift oben: „Ave Maria“ und unten: „Michael Meier 1677“ nach Bernau versetzt ward. Die jetzigen zwei Glocken aus Gußstahl stammen 1826 von Bochum in Westphalen.²

Hettenschweil (Hettiswil 1276)³ St. Sebastian, westlich von Leuggern in einem Thälchen gegen das Gebirge.

Die dortige Kapelle ward 1642 vom Gemeindevogt Hans Vögelin gestiftet⁴ und am 23. April 1649 von dem Baslerischen Suffragan, Generalvikar und Offizial die Erlaubniß ertheilt, in den einzelnen Monaten die h. Messe darin zu feiern. — Die neulich von Sutermeister in Zofingen umgegossene, bisher einzige kleinere Glocke benedicirte mit bischöflicher Erlaubniß der Pfarrer in Leuggern am 16. Juni 1793;⁵ sie hat die Bilder von Christus am Kreuze mit h. Maria und Johannes daneben, sowie die h. Maria mit dem Jesuskinde. 1858 gossen die Gebrüder Rüetschi in Aarau eine zweite größere Glocke.⁶

Leibstatt, h. 14 Nothhelfer, nordwestlich von Leuggern, am Fuße des Gebirgs, am linken Rheinufer, südlich von Bernau.

Im Jahr 1667 stiftete Hans Winkler von Reuenthal, Pfarrei Leuggern, eine Jahrzeit in der Kapelle des Dorfes L. St. zur Ehre Gottes, der h. Maria, seiner Mutter, Johannes B., Quirinus M. und Antonius, Abt, welche darin besonders verehrt wurden. Am 2. Mai 1700 aber verbrannte das halbe Dorf L. St., und es gelobte hierauf die Gemeinde, den Tag des h. Fridolin feierlich zu begiehen.⁷ Eine neuere Jahrzeit ward 1869 in der Dorfkapelle zu den h. 14 Nothhelfern gestiftet. Dieser ging jedoch 1871 durch Feuer zu Grunde, und ward nicht mehr hergestellt, sondern nachdem der Argauische Große Rath durch Beschuß vom

¹ Pfr. Fischer in L. — ² Reg. v. Leuggern No. 37. — ³ Pfr. Pabst i. L. u. Nat.-Rth. v. Schmid i. B. — ⁴ Reg. v. Leuggern No. 37. — ⁴ Mitth. v. Hrn Bez.-Lehrer Weber in Muri. — ⁵ Anniv. L. — ⁶ Pfr. Pabst u. Fischer. — ⁷ Anniv. Leuggern.

11. März 1879 L. St. von Leuggern abgetrennt und zu einer selbständigen Pfarrei erhoben hatte, 1879/90 eine Kirche St. Fridolin daselbst erbaut.¹ (Siehe Seite 162.)

Gippingen (Gippingen 1268),² St. Hieronymus, am linken Aarufer, nordöstlich von Leuggern. Im Mai 1669 ließ die Gemeinde G. auf Kosten ihrer Bürger und durch Freigebigkeit von Wohlthätern eine Kapelle zur Ehre der h. Dreifaltigkeit, Gottesgebärerin Maria, Sebastian M. und Rochus Bek. behufs Abwendung der in der Nachbarschaft wütenden Pest errichten, nachdem das bischöfliche Ordinariat in Basel die Erlaubnis hiezu unter der Bedingung ertheilt hatte, daß das Pfarrrecht von Leuggern unversehrt bleibe und die Kapelle von der Gemeinde G. im Dach und Gemach erhalten werde. Am 30. Oktober 1673 weihte sodann der Baslerische Suffragan Kaspar Schnorf, Bischof von Chrysopolis, den Altar derselben den h. Maria, Sebastian und Rochus, und setzte das jährliche Gedächtnißfest dieser Handlung auf den Tag des h. Hieronymus (30. September).³ Allein im Jahre 1712 unterwühlte das Wasser der hoch angeschwollenen Aare die Kapelle und zerstörte sie gänzlich. In Folge dessen gelobte die Gemeinde, den Tag des h. Fridolin (6. März) zu feiern. Eine Votivtafel zu Ehren dieses Heiligen befindet sich noch in der wiedererbauten Kapelle G.⁴ — Von den beiden Glöcklein derselben hat das kleinere die Inschrift: „Gott und Maria, dem hl. Sebastian und dem hl. Rochus „zu Ehren bin ich gemacht anno 1728“ und die Bilder: Christus am Kreuz, gegenüber h. Maria mit dem Jesuskind. Das größere ist 1845 von Jakob Rüetschi in Aarau gegossen und am 4. Januar 1846 zu Ehren des h. Hieronymus, Patrons der Kapelle, eingesegnet worden; es hat die gleichen Bilder.⁵

Leuggern, St. Antonius von Padua: Das Gedächtnißfest der durch den Baslerischen Suffragan Kaspar Schnorf am 3. Oktober 1673 vollzogenen Einweihung dieser Kapelle neben der Thüre und dem Thurm der Pfarrkirche feierte man am 13. Juni.⁶

Füll, St. Johann von Nepomuk, nördlich von Leuggern, am linken Rheinufer, schräg gegenüber von Waldshut.

¹ Pfr. Oeschger i. L. St. — ² Reg. v. Leuggern No. 2. — ³ Anniv. Leuggern. — ⁴ u. ⁵ Pfr. Pabst in L. — ⁶ Anniv L.

Am St. Markus-Tage (25. April) geschah (laut Jahrzeitbuch v. 1675) von der Kirche Leuggern eine Prozession zu dieser Kapelle. Dieser ward 1795 neu erbaut und am 13. Dezember gleichen Jahres mit Erlaubniß des Baslerischen Generalvikars und Offizials vom Pfarrer in Leuggern eingesegnet, ebenso den 17. gl. M. das von einem Ehepaar in F. geschenkte Glöcklein.¹

In der Pfarrei Umikon:

Umikon. Auf dem Friedhofe stand bis vor ca. 50 Jahren (1840) ein Beinhaus, das ein spitzbogiges Gewölbe gehabt haben und mit Fresken bemalt gewesen sein soll. Auf der Stelle desselben ist jetzt das Schulhaus erbaut.²

Umikon. In der Nähe der Straße nach Villnachern, im Gemeindebanne von U., existirte eine Kapelle, deren Trümmer noch ca. 1840 sichtbar waren. — Daselbst soll ehemals ein Landungsplatz für die Aarschiffer gewesen sein.³

In der Pfarrei Rain:

Rämigen (Remigen 1227),⁴ St. Peter, in dem weiten Thale, das sich zwischen dem Bruggerberg südlich und dem Geißberg nördlich gegen die Aare zwischen Rain und Villigen erstreckt. Urs von Mülinen, Jahrzeitpfleger in Königsfelden, kaufte am 13. Februar 1449 von Hans Tierberger, Müller zu R., um 28 rheinische Gulden einen Zins von 2 Mütt Kernen Gelds ab Gütern daselbst an St. Peters Kapelle in R.⁵ Sie ist noch vorhanden und hat ein länglich viereckiges Schiff mit zwei schmalen, früher spitzbogigen, jetzt viereckigen Fenstern auf jeder Seite und gegen Westen einen kleinen, vierseitigen Chor. Im Thurm der Kapelle hängt eine von Sebastian Rüetschi in Suhr 1833 gegossene Glocke. — Das sogenannte „alte Pfarrhaus“ ist wohl das ehemalige Kaplaneihaus.

Villigen (Vilingen 1324),⁶ St. Johann, 1510, am linken Aarufer unterhalb Stilli am Fuße des Geißbergs und der Burgruine Besserstein. Ein Theil der Dorfstraße führt zur sogenannten Strecke „ob der Kilche“, wo sich die zerfallene Kapelle befindet. Dieselbe besitzt eine Glocke mit der Inschrift oben: „Lobet den Herrn in seinem

¹ Anniv L. — ² u. ³ Pfr. Preiswerk in U. — ⁴ Hergott g. d. H. p. 232. —

⁵ Reg. v. K. F. No. 673. — ⁶ Reg. v. K. F. No. 88. — ⁷ Mitth. v. Hrn. Sts.-Arch. v. Stürler und Dr. Blösch in Bern. — ⁸ Bronner Ct. A. G. II ., 404.

„Heilithum. Halleluja! (Psalm 150,1) Anno Domini 1665.“ Darunter das Wappen des Kantons Bern und die Namen: „Hr. Obervogt Dillier, Undervogt Hans Hirdt, Kilchmeier, und Hans Vogt, Kilchmeier. Heinrich Füfli goß mich zu Zürich.“¹

Hinter-Rain, westlich von Rain, am nördlichen Fuß des Rainerbergs.

Hier steht ein Haus, welches den Namen „Kappeli“ trägt, an dem jedoch nichts kapellenartiges mehr wahrzunehmen ist.²

In der Pfarrei Zeihen:

Ober-Zeihen, südlich von Unter-Zeihen. Am 26. August 1755 ertheilte der Bischof Joseph Wilhelm von Basel dem Dekan Straubhaar in Hornußen die Vollmacht, die neu errichtete Kapelle in O.-Z. einzusegnen; ebenso erhielt am 1. September 1839 der Pfarrer Karl Häseli in Herznach die bischöfliche Erlaubniß, den Grundstein einer neu zu erbauenden Kapelle in O.-Z. legen zu dürfen und am 12. November 1841 diejenige, solche einzusegnen. Sie hat einen Altar mit dem Bilde der h. Familie (Jesus, Maria, Joseph) und ein von J. Rüetschi in Aarau gegossenes Glöcklein.³

Bernau, (Bernowa 1213)⁴ Schloß, nördlich von Leibstatt, am linken Rheinufer.

Der Altar dieser Hauskapelle wurde am 29. August 1655 durch den Bischof Johann Franz von Basel geweiht zu Ehren der h. Maria, Joseph und Anton von Padua; sie verbrannte aber sammt dem Schloße 1871.⁵

Leibstatt, Dorf, h. 14 Nothhelfer 1667; siehe Leuggern S. 194.

Bernau, Dorf, U. L. Frau von Loretto. Die Kapelle wurde 1672 erbaut und am 29. Oktober 1673 durch den Baslerischen Weihbischof Kaspar Schnorf geweiht. — Unter dem Meßaltar befindet sich eine Gruft, welche der Familie von Roll im Schloß B. als Begräbnisstätte diente. Demgemäß sind an den Wänden der Kapelle auch Denkmäler mit Inschriften. — Seit 1859 befindet sich dabei der Friedhof von Leibstatt.⁶

Schwaderloch, St. Polykarpus, 1825, siehe Mettau Seite 200.

¹ Mitth. von Hrn. Oberlehrer Fehlmann in V. — ² Pfr. Haller in R. —

³ Pfr. Schleuniger in Z. — ⁴ Zürch. Urk. B. ch. I. p. 260. — ⁵ u. ⁶ Pfr. Oeschger in L. St.

In der Pfarrei Ober-Erlinsbach:

St. Laurenzen-Bad, nordwestlich von O.-E., am Fuß- und Reitweg über die Schafmatt. Am 27. Januar 1478 verlieh Johannes von Ow, Hochmeister des Johanniter-Ordens in Deutschland und Komthur zu Biberstein, dem Ritter Hans Arnold Segenser die Hofstatt zu St. Laurenzen, damit er daselbst nach warmem Wasser suche, das Bad öffne und sich nutzbar mache, drei Jahre lang vom Zeitpunkt des Wasserfindens. Auch erlaubte er ihm, das Bergwerk zu öffnen und bauen, die drei ersten Jahre ohne Zins, nachher gegen Entrichtung des Grubengeldes.¹ — Die wohl schon damals gestandene Kapelle, welche der Hofstatt und dem Bade den Namen gab, wurde im dreißigjährigen Kriege zerstört.² Die Ruinen derselben sollen noch bis gegen die Mitte des XIX. Jahrhunderts sichtbar gewesen sein, sind jetzt aber spurlos verschwunden.³

In der Pfarrei Laufenburg:

In der Burg, auf dem Schloßberg, südlich von der Stadt.

Das jährliche Gedächtnißfest der Einweihung des Altars der dortigen Kapelle fand 1330—40 am Tage des h. Bartholomäus (24. August) statt, und die andächtigen Besucher desselben erhielten 40 Tage Abläß.⁴ — Der Kaplan in der Burg bezahlte 1441 dem Bischof von Basel 4 M. S. Markenumlage.⁵ — Die Kapelle zerfiel mit der seit 1198⁶ den Grafen von Habsburg-Laufenburg gehörigen, wohlbefestigten und umfangreichen Burg nach schweren Belagerungen und Verwüstungen der letztern, besonders im dreißigjährigen Kriege, und es ist nur noch ein Thurm der letztern übrig geblieben.⁷

Auf der Rheinbrücke, St. Anton, Er. Das Patrocinium dieser reich dotirten Kapelle auf dem großen Joch feierte man in der Mitte des XIV. Jahrhunderts am Tage des Schutzheiligen (17. Januar) und das Gedächtnißfest der Einweihung am Tage der Kreuzerhöhung (14. September).⁸ — Die darin gestifteten h. Messen wurden früher von den Kaplanen der Pfarrkirche, im Jahre 1700 aber von den Kapuzinern gelesen, wofür sie das ganze Jahr hindurch das nöthige Wachs zu den Lichtern

¹ Reg. v. Biberstein. — Bronner, Ct. A. G. II, 349. — ² Bronner l. c. I, 183. — ³ Pfr. Wachter in O.-E. — ⁴ Anniv L.B. — ⁵ Lib. marc. p. 40. — ⁶ Argovia X, 127. — ⁷ Bronner, Ct. A. G. I, 50. — ⁸ Anniv. L.B.

ihre Klosterkirche erhielten.¹ — Anstatt der seither abgebrochenen Kapelle steht nun auf der nördlichen Seite der Brücke ein Standbild des h. Johannes von Nepomuk.²

Im alten Spital, h. Dreifaltigkeit, auf der Nordseite der Stadt, am linken Rheinufer. Diesem vergabte der Priester Jakob Schnürli 1439 Kleinodien von reinem Silber und im XV. Jahrhundert Johann Heintzmann Imhof, Bürger von Basel, all sein Gut, das bei 800 Gulden betrug.³ — Die nicht mehr für den Gottesdienst benutzte Spitälerkapelle hatte einen in allen Theilen unversehrt erhaltenen, jetzt im Stadthause aufbewahrten Altar von schöner, alter Arbeit (ohne Jahrzahl) mit dem Bilde der h. Dreifaltigkeit, Maria in der Mitte, daneben nördlich Gott, Vater, mit der Weltkugel, südlich Christus (Sohn), über diesen drei Figuren eine schwebende Taube (den h. Geist), alle bemalt und vergoldet.⁴

Das Beinhaus St. Joseph steht in der nordwestlichen Ecke der Pfarrkirche unter dem Seitenschiffe. Auf dem Altar desselben ist ein schönes, altes Schnitzbild mit Bemalung und Vergoldung, darstellend die Auferweckung des h. Lazarus.⁵

H. Kreuz, westlich von L.-B., zwischen der Straße nach Sisseln und der im Bau begriffenen Rheinthalbahn. Diese Kapelle hat keinen Altar, wohl aber, da sie ein besuchter Wallfahrtsort ist, viele Votivtafeln.⁶

In der Pfarrei Kaisten:

Kapelle auf dem Kaisterfeld, an der Straße nach Laufenburg, erbaut 1672, erneuert 1680. Es werden jährlich vier h. Messen darin gelesen, wofür der Priester vom Pfleger der Kapelle aus ihren Einkünften zwei Gulden erhält.⁷

In der Pfarrei Hornussen;

Gandacker, St. Gallus. Am 16. Juli 1520 feierte man das Gedächtnisfest dieser längst spurlos verschwundenen Kapelle.⁸

Gegen Bötzen, St. Wendelin. Rechnungen dieser Kapelle von den Jahren 1696 bis 1774 sind noch vorhanden. Sie wurde

¹ Wild chronol. — ² Pfr. Müller in L.-B. — ³ Anniv. L.-B. — ^{4—6} Pfr. Müller in L.-B. — ⁷ Pfr. Wunderlin in K. — ⁸ Anniv. H.

von Kaiser Joseph II. am 12. Juli 1783 aufgehoben und ist jetzt in ein Privathaus verwandelt.¹

In der Pfarrei Mettau:

Das ehemalige Beinhaus auf dem Gottesacker beim Schulhaus, später Wiesenkapelle, enthielt nach einer Notiz im Jahrzeitbuche von 1690 Schreckliches (horridum). Der Pfarrer Hagenbuch (1757—1780) wandelte daselbe in eine Kapelle mit Altar um, auf welchem das h. Meßopfer dargebracht werden konnte, und worin das von Wyl hergebrachte Bild des göttlichen, für uns gegeißelten Heilands ein Gegenstand vielfältiger, frommer Aufmerksamkeit war. Nach der französischen Revolution aber wurde 1805 die sogenannte Wiesenkapelle aus gewichtigen Gründen des damaligen Pfarrers, Gregor Kienberger, dem Zeitgeiste gemäß zum zweiten Male beseitigt und das erwähnte Bild zunächst dem Schutzenengel-Altar aufgestellt. Ihr Raum wird nunmehr von dem erweiterten Schulhause eingenommen.²

Wyl, St. Whendelin, östlich von M., am Hottwilerbache. An der Eingangsthüre der Kapelle steht die Jahrzahl 1697; sie wurde zur Zeit des Pfarrers Hagenbuch renovirt. — Das kleinere Glöcklein ist 1707, das größere 1822 gegossen.³

Schwaderloch, St. Polykarpus, am linken Rheinufer, gegenüber von Albbrück, zwischen Leibstatt und Mettau. Dieser Ort gehörte bis 1788 zur Pfarrei Leuggern, ward aber gemäß bischöflichem Auftrag am 16. Mai 1788 durch die Oberwaldvogtei Waldshut von L. getrennt und ohne Aussteuer der Pfarrei Mettau einverleibt. 1825 ertheilte der Bischof Franz Xaver von Basel die Erlaubniß, in der damals erbauten Kapelle das h. Meßopfer darbringen zu dürfen; sie ward sodann am 26. Januar 1826 dem h. Polykarpus geweiht. Der Argauische Große Rath trennte sie jedoch durch Beschuß vom 16. Novemher 1881 von Mettau, und verband sie unter Anweisung einer Aussteuer von Fr. 12,000 mit der neugegründeten Pfarrei Leibstatt.⁴

Oedenholz, nordöstlich von M., 1827 von Privaten für den dortigen, zu Wyl gehörigen Weiler errichtet und der Altar, worauf

¹ Dec. Pabst in H. — ² u. ³ Pfr. Pfyffer in M. — ⁴ Pfr. Oeschger in L. St.

das h. Meßopfer dargebracht werden durfte, dem sel. Bruder Klaus geweiht. Die Kapelle verbrannte aber sammt dem Weiler 1871, und es steht seither an der Stelle derselben ein Kreuzbild.¹

In der Pfarrei Rheinsulz :

Leidikon, St. Niklaus, im Sulzerthal, zwischen Sulz und Rheinsulz. Die dortige Kapelle wurde im Jahr 1753 von Leonhard Stäuble, Müller, gestiftet.²

In der Pfarrei Niedermumpf :

Ober-Wallbach, St. Afra. nordwestlich von N.-M., am linken Rheinufer. Am 9. Juli 1327 gaben Arnold Müller von Mumphier (Niedermumpf) und seine Gattin Hedwig den Jungfrauen und dem Gotteshause zu Seckingen die Gült von fünf Viertel Kernen ab dem St. Afra-Gut in Niedermumpf, Erblehen von St. Afra, zur Jahrzeit der Schwester Arnolds, Mezzin Müllerin.³ Laut einem Aktenstücke von 1706 betreffend die Pflichten und Rechte des Pfarrers von N.-M. und W. obligiren sich diese beiden Gemeinden, den ersterem zugehörigen Grund- und Bodenzins, sowie die wegen des St. Afra-Gütleins jährlich fallenden ein Mütt ein Viertel Kernen, weil dieselben vor einiger Zeit mit kleinem Maaß ausgemessen worden, künftighin wieder mit dem großen Rheinfelder-Rittermaß jährlich zu liefern.⁴ Dieser Zins bezieht sich wohl auf eine verschwundene St. Afra-Kapelle zu W.

Ober-Wallbach, h. Maria. Am 14. März 1698 gestattete der Generalvikar des Bischofs von Basel dem Ammann, Geschwornen und Einwohnern von W., Pfarrei N.-M., eine Kapelle daselbst zu errichten; und in ihren Kosten künftighin zu unterhalten, unter der Bedingung, daß sie Zierrathen und Lichter für das h. Meßopfer anschaffen und jährlich durch den Ortspfarrer oder einen andern rechtmäßigen Priester sechs h. Messen, aber nicht an Sonn- und Feiertagen, lesen lassen. Die Einwohner von W. stellten dafür am 29. Mai 1699 einen Revers aus.⁵ Am 7. Mai 1705 wurde die schon 1699 durch den Dekan Fridolin Wild in Laufenburg eingesegnete Kapelle von dem Baslerischen Weihbischof Johann Christophorus eingeweiht⁶

¹ Pfr. Pfyffer in M. — ² Pfr. Reinle in S. — ³ Reg. v. Seckingen. —

⁴ N. 2. — ⁵ Wild chronol. — ⁶ Pfr. Ursprung in N.-M.

zu Ehren der h. Maria, Sebastian und Rochus. — Jetzt besorgt ein Kaplan, den die Gemeinde unterhält, den Gottesdienst.¹ — Die Kapelle W. erhielt 1881 zwei neue Glocken, gegossen von Rüetschi in Aarau; die größere hat die Inschrift: „Gott und der h. Sebastian und Rochus zu Ehren geschenkt von Leonz Lenzi und Anastasia, geb. Soder“, und mit den Bildern dieser Heiligen. Auf der kleineren steht einerseits: „Ave Maria“, anderseits: „Geschenkt von Johann Kym, und aus den früheren Glocken“; darüber ist das Bild der h. Maria.²

In der Pfarrei Obermumpf:

Das Beinhaus auf dem Friedhof neben der Pfarrkirche wurde um das Jahr 1830 abgetragen. Die Thüre desfelben dient gegenwärtig einem Privaten als Hausthüre.³

In der Pfarrei Wegenstetten:

Hellikon (Hellincon 1277),⁴ St. Sebastian, nordwestlich von W., auf beiden Seiten des Möhlinbachs. Nach der Ueberlieferung werden zwei Brüder Waldmeier als Stifter dieser Kapelle genannt, die, von einander unabhängig, zur Zeit der Pest in der Fremde den Bau derselben gelobten, wenn sie von der Krankheit verschont werden, und, fast gleichzeitig gesund nach Hause zurückgekehrt, das Gelübde erfüllten.⁵

3. Klöster.

Leuggern, Johanniterhaus, auf der linken Seite der Aare, gegenüber von Klingnau. Stifter desselben war die Herrschaft Gutenberg im Schluchthale nördlich von Thiengen (G.-H. Baden).⁶ Es wird zum ersten Male erwähnt in dem Schiedsspruche vom 12. Juli 1236, wonach die Kirche und das Patronatsrecht in L. dem dortigen Hause des Spitals von Jerusalem zu Theil werden soll.⁷ — Am 3. Oktober 1253 erhielt der Meister Konrad und die drei Ordensbrüder desselben von drei Gebrüdern von Klingen die erste Vergabung einer Hofstatt im östlichen Theile der Stadt Klingnau behufs Errichtung einer passenden Wohnung für ihre Religions-

¹ Bronner, A. G. II, 406. — ² Pfr. Ursprung in N.-M. — ³ Pfr. Herzog in O.-M. — ⁴ Hergott G. d. H. III, 468. — ⁵ V. Jura z. Schwarzwald III, 177. — ⁶ Anniv. Leuggern — ⁷ Hergott I c. II. p. 251.

übung, ferner die sogenannte Insel am Aarufer nebst Steuerfreiheit in Klingnau und Freizügigkeit über ihre (Aar)Brücke.¹ Schon am 26. Januar 1257 werden sechs Brüder in L. aufgezählt.² Ausnahmsweise nennt sich am 30. Juni 1263 Bruder Konrad Komthur;³ denn am 22. Oktober 1276 ist wieder von einem Meister in L. die Rede.⁴ Erst nachdem 1415 das Johanniterhaus Klingnau mit demjenigen von L. vereinigt worden, nennen sich die Vorsteher desselben stets Komthure; als erster erscheint am 9. Februar 1427 Bruder Hug von Montfort.⁵ Andere Beamte waren der Kelner (1295), Prior (1297), Schaffner (1297). Auch findet man einen Statthalter (1414) und einen Stellvertreter des Präzeptors (1463), Verweser (1501).⁶ — Kastvögte des Johanniterhauses L. waren (vermuthlich seit der Eroberung des Aargau 1418) die acht alten eidgenössischen Orte; denn am 4. November 1467 bestätigten die zu Luzern versammelten Boten derselben den zur Zeit der Einnahme Dießenhofens (1460) dem Komthur und Hause L. gewährten obrigkeitlichen Schutz und Schirm.⁷ — Von 1492 an hatte letzteres auch ein Burgrecht mit der Stadt Zürich eingegangen, in welcher es 1370 das St. Johannser Haus, seit 1437 Haus zum weißen Kreuz genannt, in der Brunngasse besaß.⁸ Denn am 4. Dezember 1492 bezahlte der Schaffner von L. im Namen des Johanniterhauses dem Bürgermeister und Rath daselbst fünf Gulden Bürgerrechtszins, wofür er quittirt wurde.⁹ — Nach der Aufhebung des Johanniterordens und dem Tode des letzten Komthurs von L. (1807), dem die Argauische Regierung eine lebenslängliche Pension zugesichert hatte, nahm sie von der Kommende sammt Zubehörden Besitz und verkaufte die Gebäude, welche in den 1770er Jahren neu aufgeführt und von einer Ringmauer eingeschlossen waren, an Privaten.¹⁰

Biberstein, Johanniterhaus, am linken Ufer der Aare, zwischen Kirchberg und Auenstein, gegenüber von Rore. Am 11. August 1335 verkaufte Graf Johannes von Habsburg-Laufen-

¹ Hergott G. d. H. II., p. 305. — ² Reg. v. L. No. 10. — ³ Das. N. 17.

— ⁴ Das. No. 37. — ⁵ Das. No. 214. — ⁶ Das. No. 56, 60, 205, 240, 254. —

⁷ Reg. v. L. No. 241. — ⁸ Vögelin, altes Zürich I. note 222, pag. 415. —

⁹ Reg. v. Biberstein. — Bronner, Ct. A. G. I, 147. II, 347. — ¹⁰ No. 34.

burg um 450 MS. dem Rudolf von Büttikon, Komthur des Johanniterhauses Klingnau, Burg und, Stadt B. St. nebst kleinen und großen Gerichten, Twing und Bann, dem Zolle (von Schiffen auf der Aare), und was dazu gehört, die Fischenzen in diesem Flusse, das Fahr sammt Rechtung, Mühle, Baumgarten, Hölzer, Wälder, Hügel, Wiesen, Auen, Aecker, Wunn und Weide vom Weißenbach oberhalb bis an den Grubenbach unterhalb, die Rechtung seiner Vorderen am Berge Baldern (S. 205) und den jenseits der Aare gelegenen Hof Rore, und bewilligte dem Käufer, Guthaben oder Pfandschatz auf diesen Liegenschaften an sich zu lösen.¹ Derselbe versprach am 12. August 1335, falls jemand auf dem Hof Rore Pfandschatz habe, denselben auf nächste St. Gallus-Kirchweih zu lösen, und gab dem Käufer dafür Bürgen und Giseln, auch im Falle Umgehung des Zolls das Recht, das betreffende Schiff aufzuhalten oder die (darin verladenen) Kaufmannsgüter so lange zu konfiszieren, bis der Zoll bezahlt sei.²

Die Burg B. St. wurde nun zu einer Wohnung für Johanniter-Ritter eingerichtet, denn am 6. Juni 1343 nennt sich Rudolf von Büttikon Komthur der Johanniter-Häuser zu Klingnau und B. St.³ — Der Orden vermehrte seine Besitzungen und Einkünfte daselbst in den nächsten Jahren 1343—46 durch Ankäufe in Rübschwil, Uetken, Zeglingen, Rore, Kulm, Thalheim, Biberstein und Aarau,⁴ insbesondere aber durch die Erwerbung der Kirchensätze zu Stüsslingen (1343),⁵ Kölliken (1345) und Erlinsbach (1351), sowie der Herrschaften Königstein und Küttigen (1355)⁶, für welche ein Steuerrodel aus dem Jahre 1424 vorhanden ist. — Das Johanniterhaus B. St. hatte auch 1514 einen Schaffner.⁷ — Am 16. August 1535 aber verkauft Johannes von Hattstein, Meister des Johanniter-Ordens in Deutschland, mit Gutheißung der sieben eidgenössischen Orte Zürich, Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Glarus, als Kastvögte des Johanniterhauses Leuggern: 1) Die Veste B. St. an der Aare sammt Zubehörden und was dasselbe vom Weißenbach zum Grubenbach besessen hat, dazu den Berg Baldern, den Hof Rore jenseits der Aare und die beiden

¹ Reg. v. B. St. — Arg. X, 184, No. 343. — ² Reg. v. B. St., — Arg. X. p. 184, No. 345. — ³ u. ⁴ Reg. v. B. St. — ⁵ Soloth. W. B. 1823, p. 106. — ⁶ u. ⁷ Reg. v. B. St.

Kirchensätze zu Stüsslingen und Kölliken; 2) die Herrschaft Küngstein mit Zubehörden, hohen Gerichten zu Küttigen, Ober- und Nieder-Erlinsbach; 3) Das Haus des Johanniter-Ordens in der Stadt Aarau alles zusammen um 3380 rheinische Gulden an den Rath der Stadt Bern,¹ welche bis 1798 einen Amtmann daselbst hielt.²

Inzwischen war das Schloß B. St. 1587 abgebrannt, wurde aber sogleich wieder aufgebaut.³ 1803 ging dasselbe an den Stand Argau und von diesem 1840 in Privathände über. Am 13. Oktober 1889 wurde darin eine Anstalt für schwachsinnige Kinder eröffnet.⁴

* *Veltheim*, Einsiedelei. Auf dem obersten Gipfel der Gisulafluh soll nach der Sage die h. Gisela (1095 oder ca. 1099?), deren Jahrzeit in V. 1277 erneuert wurde, ihr Leben als Einsiedlerin zugebracht haben. Man fand 1765⁵ und sieht noch jetzt von der ehemaligen Hochwacht auf der G. F. abwärts im Gemeindewalde von V. da, wo ein Fußweg von Oberflachs bei Schinznach auf einem Vorsprung des Jura, genannt Baldern, sich nach Auenstein wendet, die Reste von einer Kapelle und Einsiedelei.⁶

Münchweilen, Einsiedelei. Der Ursprung derselben auf einem Hügel bei diesem Dörfchen zwischen Eiken und Stein an der Basler Straße ist unbekannt. Das Gebäude war am Ende des XVI. Jahrhunderts beinahe zerfallen. Die Gemeinde M. behauptete, sie habe dem ersten Einsiedler Grund und Boden zum Bauen gegeben, unter der Bedingung, daß dieser beim Abgang der Klause an sie zurückfalle, auch die für jede Reparatur nöthigen Fuhren übernommen. Die Stürme des dreißigjährigen Kriegs (1618—48) verjagten alsdann die Einsiedler. Erst nach dem Frieden wagte es ein Eremit, die Klause zu beziehen; und um das Jahr 1719 stellten ein neuer Einsiedler, Johannes Werner, und die Gemeinde M. das Gebäude ordentlich her. Es lebten hierauf einige Einsiedler nach einander daselbst, bis der letzte 1791 starb. Die Gemeinde M. glaubte nun, auf die Verlassenschaft Anspruch erheben zu dürfen, und bat, man möchte ihr die Eremitenwohnung um einen billigen

¹ Reg. v. B. St. — ² Lutz, H. L. d. Sch. I, 82. — ³ Fæsi St. u. E.B., I, 625. — ⁴ Sts.-Arch. Dr. Herzog. — ⁵ Fæsi St. u. EB. I, 621. — ⁶ Bronner, A. G. I, 69. — Rochholz A. G. Sagen II, 290. — A. G. hist. Tschnbch. 1861/2, p. 32. —

Preis überlassen, damit sie solche zu einem Schulhause einrichten könne. Die Klausnerwohnung wurde auf 400, das Kirchlein auf 250 und das Gärtlein mit einer zerfallenen Ringmauer auf 150 rh. Gulden geschätzt. Allein die Räthe der vorderösterreichischen Regierung wiesen, da die Gemeinde das zum Unterhalt des Schullehrers unter der Kaiserin Maria Theresia bestimmte Besoldungsquantum nicht liefern wollte, das Gesuch ab. Auch die von der Geistlichkeit des Frickthals um das Jahr 1807 betriebene Einführung der Kapuziner in M. zur nothwendig erachteten Aushilfe in der Seelsorge gewährte der Argauische Große Rath nicht.¹ Jetzt ist die ehemalige Einsiedelei in ein Privathaus mit Scheune und Stallung verwandelt.²

Hornussen, Einsiedelei. In unbekannter Zeit bestand bei H. an einem Wiesenabhang die Hütte eines Waldbruders. Sie scheint durch Dekret des Kaisers Joseph II. 1783 aufgehoben worden zu sein; wenigstens gab es im XIX. Jahrhundert keine Waldbrüder mehr daselbst. Die Niederreißung erfolgte in den 1830er Jahren; noch heißt aber der Platz, worauf sie stand, die Hütte.³

Laufenburg. Eine Kläusnerin wohnte bei der Kirche; ihr wurden um die Mitte des XIV. Jahrhunderts 6 Pfg. vergabt.⁴

Laufenburg. Die dortigen Beginen erhielten in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts ein Vermächtniß von 18 Pfg. ab einem Garten, welcher an den oberen Weg zu der Wiese des Vogts stieß, damit dieselben sich dort aufhalten können.⁵

Laufenburg, Kapuziner, östlich von der Stadt. Schon 1469 hatte Papst Paulus II. für die Brüder des Prediger- und Bettelordens die Bewilligung zum Bau eines Klosters in L.B. gegeben, welches jedoch nicht zur Ausführung kam. Am 8. August 1645 aber regte laut Rathsprotokoll der Bürgermeister Stocker, nachdem schon vor dem dreißigjährigen Kriege Erzherzog Leopold von Österreich die Erlaubniß zur Einführung der Kapuziner erbeten hatte, aber wegen dieses Kriegs kein Gebrauch davon gemacht worden

¹ Bronner, Ct. A. G. I, 74/5. II, 357/8. — ² Pfr. Uebelhardt. — ³ Dec. Pabst in H. — ⁴ u. ⁵ Anniv. L.B.

war, die Aufnahme von zwei oder drei Kapuzinern wieder an; 1649 erneuerte die Bürgerschaft von L.B. ein dießfälliges Gesuch bei dem zu Baden versammelten Provinzial-Kapitel des Kapuziner-Ordens, und der Stadtrath Thomas Stocker schenkte einen Bauplatz. Allein erst 1650 wurde vom Generalkapitel des K.-Ordens in Rom die Erlaubniß gegeben, auch die Einwilligung des Landesfürsten, Ferdinand Karl, Erzherzogs von Oestreich, und des bischöflichen Ordinariats in Basel erhalten, worauf die Sammlung der zum Bau nöthigen Gelder durch Beiträge der Stadtkasse und Einzug einer Liebessteuer begann. Anfangs November 1650 kamen die ersten, vom Provinzial-Kapitel in Konstanz gesandten Väter K. nach L. B. Am 14. Juni 1652 wurde der Grundstein zum Kloster und Kirchenbau außerhalb des Stadtthors gegen Morgen gelegt, am 4. April 1660 der ganze Komplex vom Basler Weihbischof Thomas Heinrich geweiht und den Kapuzinern übergeben.¹ Im Anfang des XIX. Jahrhunderts aber ließ die A.G. Regierung die Kapuziner-Klöster in ihrem Gebiet eingehen, nachdem von den in den 1790er Jahren vorhandenen 6 Vätern zu L. B. nur noch 2 übrig geblieben waren, die 1802 nach Waldshut zogen. Laut Beschuß vom 25. August 1805 ward das K.-Kloster in L.-B. aufgehoben und jedem Mitglied desselben bis zu einer Anstellung eine jährliche Pension von 500 alten Franken gegeben.² Durch Verkauf von Seite der Stadt L.B. kamen hierauf 1812 die Gebäude des ehemaligen K.-Klosters in Privatbesitz. In den letzten Jahren wurde der Chor der K.-Kirche als Nothbehelf für die römisch-katholische Genossenschaft gebraucht.³

III. Dekanat Sisgau.

Der Gau wird am 30. Mai 835 pagus Sisigaugensis genannt.⁴ In das Dekanat gehörten 1441 nur fünf Argauische Pfarrkirchen zwischen dem schon erwähnten Möhlinbach und dem unterhalb Kaiseräugst in den Rhein sich ergießenden Violenbach, nämlich: 1) Zeiningen; 2) Rheinfelden; 3) Möhlin; 4) Magden; 5) Aeugst. Dazu kam 1781 6) Olsberg durch Abtrennung von Kaiseräugst.

¹ Marian A. S. I, 131. — Lutz, A. G. D. W. p. 44. — Pfr. Müller in L. B.

² Bronner, Ct. A. G. I, 141. — ³ Pfr. Müller. — ⁴ Touillat, mon. I, p. 107.

Der größere Theil der Kirchen im Sisgau lag im Gebiete des Stadt Basel, dem heutigen Kanton Baselland.¹ Erstere fünf A. G. Pfarrkirchen wurden nach der Reformation (1526), als die Baslerischen dieselbe angenommen hatten, mit denjenigen des Kapitels Frickgan vereinigt.² Als Dekan des Sisgau wird 1212 der Pfarrer Heinrich in Rheinfelden genannt,³ als Kammerer 1377 Heinrich im Hof und als Jurat 1475 Johannes Ber.⁴ Statuten konnten nicht ermittelt werden.

1) Pfarrkirchen.

A. Mutterkirchen.

Möhlin (Melin 794)⁵; St. Germanus, später St. Leodegar. Das Dorf liegt östlich von Rheinfelden, an der Straße von Basel nach Zürich, und wird vom Möhlinbach durchflossen.

Am 28. August 794 übergab auf dem Friedhof des h. Germanus in M. Amalrich zu seinem Seelenheil einen von seinem Vater ererbten kleinen Theil Liegenschaften im Augstgau u. s. w. dem in der Ehre des h. Leodegar und anderer Heiligen errichteten Kloster Murbach im Elsaß.⁶ Die Kirche Möhlin wurde sodann am 4. Januar 896 der Elsässischen Abtei Münster inkorporirt.⁷ Später erhielt Jakob von Wart den Kirchensatz zu M. und was bei den Melibach gelegen ist, laut seiner durch Zeugen erhärteten Ausfrage, datirt 16. Februar 1314, von König Heinrich VII. als Lehen des römischen Reichs.⁸ Derselbe erklärte auch am 21. April 1324, daß bei der nächsten Erledigung der Kirche M., wo ihm, Rudolf und Marquard, den Söhnen seines Bruders Rudolf, der Kirchensatz zustehe, die beiden letzteren das Präsentationsrecht haben sollen.⁹ Am 10. März 1327 aber übergab Jakob von Wart, Edelknecht, den Kirchensatz zu M., sein Reichslehen, dem Deutschordenshause zu Beuggen.¹⁰ Zugleich bekannte am 24. April 1327 Herzog Albrecht von Österreich, daß er und seine Brüder kein Recht an die Kirche zu M. bei Rheinfelden oder an den Kirchensatz

¹ Lib. marc. p. 35—37. — ² Wild chronol. — ³ Schröter, die Pröpste in Rheinfelden, p. 3. — ⁴ Boos, U. B. v. B. L. p. 439 u. 1068. —

⁵ u. ⁶ Schöpflin Als. dipl. I, p. 639, No. 69. — Argovia XVI, p. 3, 12. —

⁷ Schöpflin l. c. Tab. 14, p. 97. — ⁸ Gmelin U. B. v. B. Reg. No. 151. U. p. 210/1. — ⁹ Das. Reg. No. 176. — ¹⁰ Das Reg. No. 186 U. p. 245/6.

daselbst haben.¹ Endlich verzichteten auch die Brüder Marquart von Wart, Domherr zu Basel, und Junker Rudolf von W. am 10. Januar 1334 auf alle Rechte und Ansprachen an den Kirchensatz zu M.,² welcher sodann 470 Jahre bei dem Deutschordenshause Beuggen verblieb und erst 1803 an den Stand Argau überging.

Der Rektor der Kirche M., Marquard von Biedertan, übergab am 9. Juni 1272 dem Kloster Olsberg einige Fruchtzehnten im Banne O. B. gegen einen jährlichen Zins von 26 $\beta.$ ³

Ein Verzeichniß der zum Widumgute M. gehörigen Güter datirt vom Jahre 1372 und ein Vertrag wegen derselben von 1373.⁴

An Abgaben bezahlte der Rektor von M. 1441 dem Bischof von Basel 15 M. S. und der Leutpriester 6 M. S. Markenumlage, die Kirche 8 β Bannalien und 3 β Kathedralien;⁵ dagegen sind keine Crucialien bekannt.⁶

Bauliches. Nach der Ueberlieferung sollte die Kirche M. ursprünglich auf einen Platz im Dorfe zu stehen kommen, der jetzt mit einer alten Linde bepflanzt ist und bis gegen das Jahr 1856 ein nun zerfallenes und durch ein neues auf die andere Seite des Dorfs versetztes Steinkreuz trug.⁷ Jedoch als man an diesem Orte den Kirchenbau begann, fand man das am vorhergehenden Tage Aufgeführte an jedem folgenden Morgen jenseits des Bachs auf einen Hügel versetzt, was man als ein Zeichen betrachtete, daß die Kirche hier errichtet werden solle.⁸ Auf jene anfängliche Stelle weist vielleicht der Ortsname „in der Chilli“ oder „Killi“ beim Hofe M. hin.⁹ — Schon im Jahre 1398 hatte die Kirchgemeinde M. Streit mit den drei Inhabern des Laienzehntens in Rheinfelden und Seckingen wegen Beteiligung an der Baulast der Kirche. Derselbe wurde durch den Spruch eines Schiedsgerichtes dahin entschieden, daß die Bauersame zu M. das Gloghus (den Kirchthurm) in ihren Kosten machen und unterhalten solle, ebenso

¹ Gmelin U. B. v. B. No. 188. U. p. 245. — ² Das. R. No. 202. — ³ Olsberger Reg. No. 75. — Boos U. B. v. B. L. I. p. 71, No. 106. — ⁴ Gmelin U. B. v. B. No. 262, 267. — ⁵ Lib. marc. p. 37, 62, 76. — ⁶ Anniv. cap. FG. — ⁷ u. ⁸ Arg. hist. Tschnbch. 1861/2 p. 26. — ⁹ Mitth. zur Gesch. d. Frickthals No. 5 p. 38. n.

das Dachgerüst der Kirche mit allem Holzwerk, gegen einen Beitrag der Zehntenherren von zusammen 12 fl Pfg. Nach der Aufrichtung sollen letztere dasselbe latten, mit Ziegeln decken und an die Mauer anschließen, auch künftighin die Kirche ohne den Chor und das Gloghus in ihren Kosten machen und in Ehren halten, nämlich Mauern, Dachgerüst und Dach. Wollte aber die Kirchhöre eine Himmlezen (Kirchendecke) haben oder andere Gezierden, so soll sie solche in ihren Kosten machen.¹ — Eine zweite größere Reparatur der sehr baufälligen Kirche M. führte wiederum zu Streitigkeiten mit dem damaligen Zehnenherrn, dem Markgrafen Christoph von Baden-Hochberg auf dem Schlosse Rötelen, wobei durch ein Urtheil des bischöflichen Offizials in Basel, datirt 15. Juli 1508, der frühere Schiedsspruch bestätigt ward.² Am 20. April 1509 vergabte der Markgraf Ch. den ihm gehörenden Korn-, Heu- und Weinzehnten im Banne M. an den Ritter Ulrich von Habsburg, Vogt zu Rheinfelden, unter der Bedingung, einige darauf haftende Verpflichtungen auszulösen und die Prozeßkosten wegen des Kirchenbaus in M. zu bezahlen.³ Letzterer veräußerte sodann am 8. Januar 1516 den erkauften Laien-Zehnten in M. mit allen Zubehörden um 700 fl Basler-Währung an die Deutschordens-Kommende Beuggen, welche schon vorher den Kirchenzehnten besaß und nun mit der Baulast des Chors auch einen Anteil an derjenigen des Langhauses in M. zu tragen hatte.⁴ Eine dritte Hauptreparatur der wiederum baufälligen Kirche M., welche ursprünglich romanische und gotische Fenster und Schalllöcher hatte (jetzt nur noch rundbogige), geschah in den Jahren 1606 bis 1609 und die letzte vierte 1880 bis 1881. — Demzufolge fanden neue Weihungen der Kirche statt und zwar nach der dritten Reparatur laut Inschrift auf einem Steine, der sich im Beinhause befinden soll, am 2. Oktober 1609 durch den Baslerischen Weihbischof Franziskus Bökn zu Ehren Gottes, der h. Maria, St. Leodegar, Märtylers und Patrons, auch anderer Heiligen, und nach der vierten am 11. Sept. 1881 durch den christ-katholischen Bischof Dr. Herzog.⁵ — In der Kirche von 1609 befanden sich 1700 vier Altäre, nämlich 1) im Chor der Hoch-A. St. Leodegar;

¹ — ⁴ Bez. Verw. Arch. Rheinfelden. — ⁵ Mitth. von Hrn. Pfr. Wirz in M.

im Schiff 2) unter dem Chorbogen St. Quirinus, 3) links h. Maria, 4) rechts St. Michael,¹ jetzt nach Beseitigung von No. 2 nur noch drei. Hinter dem Hoch-A. ist unterhalb des Wappens des deutschen Ordens folgende Inschrift angebracht: „1607 Joann Heinrich von Schynen zuem Schynenberg vnnd Schratzburg, Teutsch Ordenss „Ritter und Commenthur zu Beucken.“² — Bei der im dreißigjährigen Kriege erfolgten theilweisen Zerstörung der Kirche, wo man jedoch die werthvollsten Geräthschaften verbergen konnte, wurden die Glocken in Geschütze umgegossen.³ Von den jetzigen trägt die 1700 von Hans Heinrich Weitnauer und Johann Güntner in Basel gegossene größte die Inschrift: „S. Maria ora pro nobis. Voco lentos, dissipo ventos, fulgura frango, funera plango, ad fontem vitæ, cito venite.“ Die beiden kleineren haben weder Inschrift noch Jahrzahl.⁴

Aeugst (Augusta 752)⁵ St. Gallus, auf dem rechten Ufer der Ergolz, unweit von ihrem Einflusse in den Rhein, zum Unterschied von dem gegenüber auf dem linken Ufer gelegenen Basel. äugst jetzt gewöhnlich Kaiseräugst genannt.

Am 6. Januar 891 schenkte König Arnolf seinem getreuen Anno eine von diesen bis jetzt als (Reichs-) Lehen innegehabte Kirche im Argau, in der Grafschaft Chadalochs, des ältern, zu Aeugst.⁶ Derselbe bestätigte alsdann am 26. August 894 einen Tausch, laut welchem Bischof und Abt Salomo von St. Gallen von dem genannten Anno jene Kirche und sieben Haben erhielt.⁷ Am 21. Dezbr. 1281 aber schenkte der römische König Rudolf mit Zustimmung des Erzbischofs Sifrid von Köln, als Erzkanzlers des Reichs für Italien, zum Seelenheile seiner Gemahlin Anna und seines Sohnes Hartmann das Patronatsrecht der Kirchen in Aeugst und Zeiningen dem Bischof Heinrich IV. von Basel und dessen Kirche zu ewigem Besitz.⁸ Von diesem ging er in unbekannter Zeit an den Stand Argau über.

¹ Wild chronol. — ² Pfr. Wirz in M. — ³ Mitth. z. G d. F. Th. p. 33. — ⁴ Pfarramtl. M. — ⁵ Wartmann Urk. Beh. v. St. Gallen I, p. 18. — ⁶ Das. II. p. 284. — ⁷ Wartmann U. B. v. St. G. II, p. 295. — ⁸ Trouillat, mon. II, p. p. 369.

Der Rektor der Kirche Ae. und Propst zu Colmar genehmigte am 25. September 1271, daß sein Pfarrgenosse Marquard v. Ae. dem Cistercienserinnen-Kloster Olsberg Erblehengüter in dortiger Gegend gegen Entrichtung von 5 ♂ jährlichem Zins und 5 ♂ Ehrschatz verkaufe.¹ Ein Streit des Diethelm, Custos in Basel und Leutpriesters in Ae., mit demselben Kloster betreffend Neugrützehnten in Gibenach wurde am 21. Februar 1287 durch Schiedleute beigelegt.² — Von den Einkünften der Kirche Ae. gab am 2. Mai 1288 das Domkapitel in Basel dem Kaplan des im Chor des dortigen Münsters zu Ehren der Königin Anna neu errichteten Altars 25 ♂ als Pfründe.³ — An Abgaben bezahlte 1441 der Rektor in Ae. dem Bischof von Basel 16 M. S. und der dortige Vikar 6 M. S. Markenumlage, die Kirche 8 ♂ Bannalien und 3 ♂ Kathedralien;⁴ die Crucialien sind unbekannt.⁵

Bauliches. Der Kirchthurm mit spitzbogigen Schalllöchern soll früher auf der linken Seite der Kirche gestanden sein; gegenwärtig befindet er sich auf der rechten. An ersterem Orte, wo jetzt der Gemüsegarten des Pfarrers liegt, wurden 1889 zwei Schädel, etwa vier Fuß tief unter dem Boden gefunden, was darauf hinzuweisen scheint, daß daselbst der frühere Friedhof gewesen sei, welcher 1888 außerhalb des Dorfs verlegt wurde.⁶ — Im Innern der Kirche waren 1700 zwei Altäre, nämlich 1) im Chor der Hoch-A. St. Gallus, der 1496 geweiht und am 5. Mai 1658 neu errichtet worden war,⁷ 2) im Schiff auf der linken Seite des Chorbogens der A. der h. Jungfrau Maria. Ein dritter, nicht geweihter Altar rechts wurde durch die Freigebigkeit des Pfarrer Adam Renk errichtet.⁸ Das Langhaus selbst ward 1749 von Grund aus neu erbaut, um 14 Fuß verlängert und von dem Baslerischen Bischof Joh. Wilh. Ringk von Baldenstein geweiht.⁹ — Das gothische Sakramentshäuschen ist gegenwärtig in die nördliche Seitenmauer des Chors eingefügt.¹⁰ — Von den Glocken im Kirchthurm trägt die mittlere (älteste) oben die Inschrift: „Durch das Feyer bin ich

¹ Reg. v. O. B. No. 73. — Boos U. B. v. B. L. I, 70, No. 104. — ² Reg. v. O. B. No. 145. — Boos l. c. II, p. 116, No. 163. — ³ Boos l. c. I, p. 122, No. 169. — ⁴ Lib. marc. p. 37, 62, 77. — ⁵ Anniv. cap. F. G. — ⁶ u. ⁷ Mitth. v. Hrn. Pfr. Gschwind i. K. A. — ⁸ Wild, chronol. — ⁹ u. ¹⁰ Pfr. Gschwind.

„geflossen, Jakob Rott hat mich in Basel gossen. Anno 1680“ und darunter die Bilder: 1) Christus am Kreuz mit h. Maria und Johannes daneben; 2) eines sitzenden Heiligen, der ein Buch vor sich hat und schreibt, vor ihm ein Engel und über ihm eine Taube (der h. Geist); 3) eines sitzenden Heiligen mit der Feder in der Hand und einem Buche vor sich, neben ihm ein Vogel (Adler des St. Johannes Ev.?) 4) der h. Maria, stehend mit dem Jesuskind im Arme. Die größte und die kleinste Glocke sind von Johann Friedrich Weitnauer 1802 gegossen. Jene hat außer den Namen des Gießers, Stabhalters und Geschwornen die Inschrift: „Zu dem „Lob der höchsten Herren, Ruf ich euch zu dem Gebeth, Ihn zu „preisen, ihn zu ehren, Kommt und streitet in die Welt“ und die Bilder von Christus am Kreuz, gegenüber h. Maria mit Jesuskind im Arm, zu Füßen den Mond; diese die Bilder von Christus am Kreuz mit den zwei Frauen, gegenüber die h. Maria mit Kind.¹

Magden (Magathon 1036),² St. Martin, südöstlich von Rheinfelden, am gleichnamigen, bei Maisprach, Kt. Baselland, entspringenden und bei jener Stadt in den Rhein sich ergießenden Thalbache. Die etwas abseits auf einem Felsenhügel gelegene Kirche schenkte Graf Ulrich von Lenzburg am 9. Februar 1036 dem von seinem Vorfahren, Graf Bero I., um das Jahr 720 gegründeten weltlichen Chorherrenstifte St. Michael in Beromünster zum Unterhalte seiner Mitglieder.³ Kaiser Friedrich I. bestätigte am 4. März 1173 diese Schenkung.⁴ Im Jahr 1351 aber verkauften der Propst und das Kapitel von B. M., nachdem sie am 29. Oktober 1349 mit dem Kloster Olsberg wegen der Kirche M. Streit gehabt hatten,⁵ der Aebtissin Elsbeth von Herheim daselbst um 260 M. S. den Meierhof zu M., in welchen der Kirchensatz gehörte, sammt allen Rechten und Zubehörden.⁶ Der Kardinal und apostolische Legat Guillermus einverleibte sodann am 18. Dezember 1380 dem Kloster O. B. angesichts der Nothlage desfelben auf Bitte der Aebtissin Agnes von Mörsberg die Pfarrkirche M. unter Vorbehalt eines angemessenen Einkommens für den beständigen Vikar.⁷ Diese von Papst

¹ Pfr. Meier i. K. A. — ² u. ³ Hergott g. d. H. II, p. 113. — ⁴ Das. II, p. 189. — ⁵ Arch. B. M. — ⁶ Marian A. S. I, 2, p. 105. — Gmelin U. B. v. B. R. No. 220. Reg. v. O. B. No. 264. — ⁷ Das. No. 336.

Clemens VII. genehmigte Inkorporation bestätigten auf Ansuchen des Herzogs Leopold von Oestreich den Bischof Johann und das Domkapitel von Basel, und ließen am 29. Nov. 1381 dem Kloster O. B. die Entrichtung der ersten Früchte und der Quart von der Kirche M. nach.¹ Am 24. Juli 1805 aber trat die Aebtissin Margaretha Josepha diese Kollatur dem eidgenössischen Stande Argau ab.²

Der Rektor von M., Heinrich Kammerer, Chorherr und Kelner der Domkirche Basel, hatte einen Streit mit dem Kloster O. B. betreffend Neugrützehnten zu Hersberg, welcher am 2. August 1277 durch 6 Beeidigte beigelegt ward.³ Ein späterer Rektor, Lüthold von Rötelen, Propst der Domkirche Basel, verlieh hernach am 28. Januar 1293 dem Kloster O. B. auf seine Lebenszeit den zur Kirche M. gehörenden Zehnten von den Gütern des Hofs Hersberg, um den jährlichen Zins von 11 Viernzel Spelt, 5 Vrnzl. Hafer und 14 β.⁴ — Die über das Kloster O. B. und die Pfarrgenossen von M., als Mitschuldige des gegenüber dem Rektor Johannes von Brunnhofen zum Kirchherrn von M. erwählten, von Papst Urban V. aber durch Urtheil vom 14. März 1371 nicht anerkannten Niklaus Kost, Priester der Diöcese Konstanz verhängten Interdiktions- und Exkommunikations-Strafen hob der Offizial von Straßburg am 18. Mai 1378 auf, unter der Bedingung, daß sie sich bis Maria Himmelfahrt (15. August) mit Johannes von Brunnhofen vergleichen.⁵ — Die dem Kloster O. B. verliehenen Privilegien betreffend die Pfarrkirche M. bestätigte Papst Martin V. am 15. März 1418.⁶

An Abgaben bezahlte 1441 dem Bischof von Basel der Rektor von M. 18 M. S. und der Vikar 6 M. S. Markenumlage, die Kirche 5 β Bannalien und 3 β Kathedralien;⁷ die Crucialien sind unbekannt.⁸

Bauliches. In der laut nachstehender Inschrift 1620 erbauten Kirche M. bestehen drei Altäre, nämlich 1) im Chor der Hoch-A. St. Martin, im Schiff die Seiten-A., 2) links St. Pankratius, 3) rechts

¹ Reg. v. O. B. No. 343. — Marian A. S. I, p. 124. — ² A. G. Pfrdbchl. — Bronner, A. G. II, p. 238. — ³ Reg. v. O. B. No. 162. — Boos, U. B. v. B. L. I, p. 91, No. 133. — ⁴ Reg. v. O. B. No. 162. — ⁵ Das. No. 310, 313, 326. — ⁶ Das II. No. 24b. — ⁷ Lib. marc. p. 37, 62, 77. — ⁸ Anniv. cap. F. G.

h. Maria. Nach der Aufhebung des Kapuzinerklosters in Rheinfelden 1803 wurden die dortigen, aus Holz geschnitzten Altäre mit der Jahrzahl 1688 nach M. versetzt. — Ueber der Seitenthüre der Kirche befindet sich eine Skulptur, welche in einem länglich ovalen, auf beiden Seiten je von einer nackten menschlichen Figur gehaltenen Schild mit architektonischer Verzierung die Inschrift enthält: DEO. T. O. M. B. V. DEJPAR. S. MARTINO. EPO. AEDJFJCATVM. EST. HOC, TEMPLUM. ANO DNJ. MDCXX.¹

Von den drei Glocken im Kirchthurm zu M. trägt die kleinste (älteste) die Inschrift: „Zu Gottes Ehr bin ich geflossen, Johann Bernhard Schürg Bürger zu Rheinfelden hat mich gegossen. De-functos plango colo festa et fulmina frango. 1653.

Die beiden größeren I. 1697 und II. 1694 sind von Hans Heinrich Weitnauer in Basel gegossen, mit der Inschrift: „Zur „Ehr“ Gottes hat mich ein ehrsame Gmein Magden gießen lassen“ und mit den Namen des Pfarrers, Vogts und Kirchmeiers.²

Rheinfelden (Rinvelden 1204),³ St. Martin, am linken Rheinufer bei der Einmündung des Magdenerbachs. Der Leutpriester von R. F. mußte 1204 laut einer Vergabung der Frau Demut, Gattin des Ritters Berchtold von R. F. (beide Gründer des dortigen Johanniterhauses), wie der Dekan der dortigen Bruderschaft, die Jahrzeit ihrer Mutter begehen, wofür jeder der beiden Priester einen Pfenning erhielt.⁴ Eine andere Urkunde vom Jahr 1212 erwähnt den Pfarrer Heinrich von R. F. als Dekan des Kapitels Sisgau.⁵ Außer demselben waren am 27. August 1227 bereits ein Schulmeister und mehrere Chorherren in R. F. vorhanden, denen Papst Gregor IX. den Kauf eines Hofes in Herten bestätigte.⁶ Am 31. Oktober 1228 erhob sodann Bischof Heinrich II. von Basel die Pfarrkirche R. F., deren Kirchweih am St. Bartholomäus-Tag (24. August) gefeiert wurde, zu einem Kollegiatstift.⁷

In der Kirche R. F. entstanden neben dem von Anfang an vorhandenen 1) Hoch-A. St. Martin, welchem am 26. März 1352, der Bischof von Basel für das Einweihungsfest (24. August) einen Ablauf

¹ Mitth. v. Pfr. Schmied i. M. — ² Mitth. v. Hrn. Pfr. Burkhardt in M. — ³ u. ⁴ Joh. Arch. R. F. — ⁵ Schröter, d. Pröpste v. R. F. p. 3. — ⁶ und ⁷ Arch. R. F. — Schröter l. c.

von 40 Tagen verlieh,¹ allmälig weitere Altäre. Schon vor 1228 hatten die Truchsäßen von R. F., Dienstleute der Herzoge von Zähringen, eine Kapelle mit einem Altar bauen lassen, welcher deshalb 2) der Truchsäßen A. hieß; ² denn am 22. Juni 1360 verkauften die Gebrüder Burkart und Ulmann von Eschkon (Oeschgen), Bürger von R. F., an Hemmann Truchsäß, Edelknecht, zu Gunsten des Altars, genannt des Truchsäßen A., in St. Martins Kirche zu R. F., in der Abseite vor St. Katharina A. einige Gefälle.³ Ferner stiftete am 28. Juli 1297 Konrad im Markt, Schultheiß von R. F., 3) einen neuen Altar neben der Chorthüre in der Ehre der h. Peter und Paul, auch geweiht dem h. Hilarius B.⁴ Das Einweihungsfest desselben feierte man jährlich am ersten Sonntag nach St. Laurentius Tag (10. August).⁵ — Am 18. Januar 1299 bewilligte sodann Bruder Iwan, Weihbischof des Bischofs von Basel, einen Ablauf von je 80 Tagen nachstehenden Altären:

- 4) h. Kreuz, wahrscheinlich im Schiff unter dem Chorbogen,
- 5) h. Johannes Ap. und Ev.,

6) h. Maria, im Chor, errichtet durch den Schultheiß von R. F., Ritter Heiden von Hertenberg und bestätigt vom Offizial des Bischofs von Basel am 24. September 1316.⁷ Das Einweihungsfest des Altars der h. Maria und der h. 3 Könige feierte man am nächsten Sonntag nach der Erscheinung des Herren (6. Januar).⁸ Dieser Altar wurde bei der Erneuerung des Chors 1395 niedergerissen und 1405 zum zweiten Male geweiht in der Ehre der h. Maria, 3 Könige, Sigismund, Wenzeslaus, Jodocus Heinrich, Anastasio, Kunigund, Elisabeth und Dominikus, sowie zur Empfehlung aller gläubigen Seelen,⁹

7) h. Johannes Bapt. und Ev. hatte am 26. März 1352, wie der Hoch-A., am Einweihungsfeste (Philipp und Jakob [1. Mai]) einen Ablauf von 40 Tagen,

8) h. Aegidius und Georg. Diesem durch den Pfarrer Heinrich von Wilen errichteten Altar schenkte am 2. September 1317 Hedwig, Wittwe des Burkart Tröpfli, ihren Zehnten im

¹ Arch. R. F. — ² Schröter d. P. v. R. F. p. 4. — ³ Arch. R. F. — ⁴ Anniv. R. F. — ⁵ Anniv. R. F. — ⁶ u. ⁷ Arch. R. F. — ⁸ u. ⁹ Anniv. R. F.

Banne Rikenbach zunächst dem Schlosse Farnsburg und die Staffelmatt in Nollingen.¹ Er wurde gleichzeitig mit dem Altar der h. 3 Könige im Chor von demselben Bischof am 18. Januar 1406 wieder geweiht unter Festsetzung des jährlichen Gedächtniß-fests auf den zweiten Sonntag nach der Pfingstoktav.²

9) h. Erasmus, 10) h. Erhard, 11) h. 11000 Jungfrauen.

12) h. 3 Könige, im Chor neben dem Fronaltar. Am 15. Juli 1337 wurden 12 ♂ vergabt für Aufrichtung des Lichts, „das da zu der Nacht brünnen sol vor dem Altar, der da gewicht ist in Eren der helgen dri Küngen zu R. F.“³ Er wurde am 18. Januar 1406 neu geweiht. [Vgl. 8)]

Zu den vorstehenden 1299 erwähnten Altären kamen später noch folgende hinzu:

13) Dem Spiserin-Altar h. Alexius, schenkte am 9. April 1354 Elsina Spiserin in R. F. verschiedene Gefälle,⁴

14) h. Katharina. Dieser in der Abseite beim Truchsäßen-A. gelegene Altar, dessen Einweihungsfest man am 24. August beginnt,⁵ wird am 22. Juni 1360 genannt.⁶ [Vgl. 2)

Im Jahre 1441 werden die Kapläne nachbenannter weiterer Altäre in der Kirche R. F. aufgezählt:⁷

15) h. Dreifaltigkeit,

16) h. Andreas. Das Einweihungsfest dieses auch dem h. Blasius geweihten Altars feierte man am nächsten Sonntag nach dem Feste der h. Apostel Philipp und Jakob (1. Mai),⁸

17) h. Hieronymus.

18) h. Nicolaus (neu). Das Einweihungsfest des auch dem h. Pantaleon geweihten Altars war am nächsten Sonntag nach Maria Geburt (8. September).⁹ Dem die Messe daselbst lesenden Priester gab man am 7. Januar 6 Pfg.¹⁰ Die Wittwe Richi Schumpellin, Bürgerin von R. F., hätte demselben laut Urkunde vom 22. November 1387 eine Vergabung gemacht,¹¹

¹ Arch. R. F. — ² Anniv. R. F. — ³ u. ⁴ Arch. R. F. — ⁵ Anniv. R. F.

— ⁶ Arch. R. F. — ⁷ Lib. mare p. 267. — ⁸ bis ¹⁰ Anniv. R. F. —

¹¹ Reg. v. O. B. I, No. 362.

19) h. Fridolin. Einweihungsfest des auch den h. Erhard, Agnes und Vincenz geweihten Altars am nächsten Sonntag nach dem Feste Mariä Reinigung (2. Februar),¹

20) h. Fabian und Sebastian (neu). Ihr Altar wurde gleichzeitig mit dem Fronleichnams-A. geweiht am 21. Januar 1420² und das jährliche Gedächtnißfest gesetzt auf den nächsten Sonntag nach St. Agnes (21. Januar),³

21) h. Fronleichnam, Einweihung 21. Januar 1420 zu Ehren des h. Sakraments. Antonius, Florentius, Dominikus, Margaretha, Dorothea, Anna, Elisabetha und zur Empfehlung aller Seelen; Gedächtnißfest am nächsten Sonntag nach St. Agnes.⁴

Im Jahre 1867 existirten nur noch folgende Altäre:

1) Der Hoch-A. St. Martin im Chor; 2) St. Maria-A. in der Kapelle neben dem Chor; 3) St. Anna A. neben dem Chorgitter südlich; 4) h. 3 Könige A. daselbst nördlich; 5) St. Xaver A. (früher St. Hieronymus) in der südlichen Ecke zwischen Schiff und Chor; 6) Ablöse A. (früher St. Nicolaus) in der nördlichen Ecke zwischen Schiff und Chor; 7) St. Fridolin A. an der südlichen Längenwand des Schiffs; 8) St. Sebastian A. an der nördlichen Längenwand des Schiffs.

Zu einem Theile der genannten Altäre wurden Kaplanei-Pfründen gestiftet, nämlich laut dem Jahrzeitbuch aus dem Ende des XIV. und Anfang des XV. Jahrhunderts:

1) K. des Truchsäßen A., schon vor 1223 gegründet (S. 216). Sein Kaplan, Konrad Walter, verkaufte am 5. Juni 1396 dem Leutpriester Johannes Wagner in Herten um 80 fl eine Gült von 8 Viernzel Dinkel und Hafer ab Gütern zu Kienberg.⁵

2) K. St. Peter und Paul. Konrad im Markt, Schultheiß von R. F., dotirt diesen von ihm gestifteten Altar am 28. Juli 1297 mit Einkünften zum Unterhalt eines Priesters.⁶ — Als Kapläne derselben kommen vor am 21. April Johannes von Uzwile und am 21. August Johannes von Kienberg, der 8 β vergabte.⁷ 1441 bezahlte der Kaplan dieses A. dem Bischof von Basel 4 M. S. Markenumlage.⁸

¹ — ⁴ Arch. R. F. — ⁵ Reg. v. O. B. I, No. 378. — ⁶ Arch. R. F. — ⁷ Anniv. R. F. — ⁸ Lib. marc. p. 36.

3) K. St. Georg. Heinrich Tröpfli, Pfarrer in Wilen, stiftete 1311 diese Kaplanei, und schenkte dazu den vierten Theil des Zehntens in Rickenbach.¹ Derselben Pfründe verkauften am 25. Februar 1408 Johannes Meier, Priester, von Seckingen und Klara, seine Schwester, einen Bodenzins.² — Die Markenumlage des Kaplan betrug 1441 zwei M. S.³ Am 1. August 1527 gab Erasmus Eschli von Friendt die vom österreichischen Statthalter und Regenten zu Innsbruck ihm verliehene Pfründe des St. Jörgen Altars im Stift R. F. auf, wenn er nicht nach Ablauf eines Jahres Priester werde, oder wenn ihm inzwischen Besseres zustände.⁴

4) K. St. Alexius. Elsina, die Spiserin in R. F., schenkte am 9. April 1354 dieser von ihrer Familie daselbst gestifteten Kaplanei Gefälle und Zinse in Obermumpf, Möhlin u. s. w., so wie am 23. November 1437 zwei Einwohner von Obermöhlin einen Bodenzins von Gütern daselbst dem Propst Oswald von Wingarten in R. F. zu Handen der Kaplanei St. Alexius.⁵

5) K. St. Niklaus. Ihrem Schaffner, Konrad Haas, Kaplan dieses Altars, verkauften am 16. September 1407 Propst, Dekan und Kapitel des Stifts R. F., ein Haus am Pfisterhof daselbst um 100 Goldgulden.⁶ Seine bischöfliche Umlage betrug 1441 vier Mark Silber.⁷ Die Pfrund St. Niklaus verlieh auch laut Urkunde vom 21. Dezember 1487 Güter zu Riburg.⁸ Am 24. September 1520 fällte der Bischof Christoph von Basel einen Urtheils-spruch über die Beschwerde des Raths von R. F., daß das dortige Stift die Pfründe St. Niklaus (Stadtkaplanei) theils gar nicht, theils an Laien vergebe.⁹

Im Jahr 1441 entrichteten fernere Kapläne in der Kirche R. F. die bischöfliche Markenumlage,¹⁰ nämlich:

6) K. h. 3 Könige 2 M. S., 6) K. h. Dreifaltigkeit (Frühmes-serei) 3 M. S., 7) K. h. Andreas 2 M. S., 8) K. h. Hieronymus 2 M. S. Kaplan dieser Pfründe war am 20. April 1520 Johannes

¹ Schröter d. P. v. R. F. p. 4. — ² Arch. R. F. — ³ Lib. marc. p. 30. — ⁴ Arch. Frickthal. — ⁵ Arch. R. F. — ⁶ Schröters Nchlß. — ⁷ Reg. v. O. B. II, No. 9. — ⁸ Lib. marc. p. 36. — ⁹ Arch. R. F. — ¹⁰ Schröters Nchlß. — ¹¹ Lib. marc. p. 36.

Truchsäß (siehe Seite 229), 9) K. h. Fridolin 4 M. S., 10) K. h. Fabian und Sebastian, auch Stiginsattel genannt, 4 M. S. (Pfrundhaus, 1557 an der neuen Gasse), 11) K. h. Maria, neu gegründet, 1441 2 M. S. Dieser Pfründe ward am 5. März 1465 ein Zehnten verkauft,¹ und am 17. Januar 1491 löste Mstr. Hans Colmar, Schulherr des Stifts R. F., um $2\frac{1}{2}$ U Pfg. die Gült von 2 Vrtl. Dinkel Zins ab zwei Matten, die der Pfründe U. L. Frau in der Kapelle derselben (im Chor) zugehört hatten.² 13) K. h. Fronleichnam 4 M. S.

Zu diesen 13 Kaplaneien in der Kirche R. F. kamen noch außerhalb derselben: 14) K. h. Michael im Beinhause, 15) K. h. Margaretha im Siechenhause, 16) K. h. Dreifaltigkeit im Spital, welche bei den Kapellen erwähnt werden. — Von allen 16 Kaplaneien existiren heutzutage nur noch fünf, als: h. Niklaus, Maria, 3 Könige, Alexius und Fronleichnam.³

Bauliches. Die Kirche R. F., welche im Jahr 1407 eine Zerstörung erlitt,⁴ ward im gothischen Stil wieder aufgebaut, allein nachdem schon 1607 eine Reparatur, die 1463 U 2 β 2 Pfg. kostete,⁵ stattgefunden hatte, bei der zweiten Erneuerung 1769—71 desselben gänzlich beraubt, das Maßwerk der spitzbogigen Fenster bis auf ein einziges beseitigt und die Wölbungen mit Rundbogen unterfangen. Die Vorhalle schmückte man mit älteren Bildwerken spätgotischer Herkunft; in der Mitte des Giebels sieht man den h. Martin zu Pferd und etwas höher eine Statue der h. Madonna; zur Bekrönung derselben verwendete man die Wandbilder der h. 3 Könige, wovon nur noch zwei vorhanden sind. — Inwendig dürfte das dreischiffige Langhaus gemäß den rundbogigen Archivolten, welche die achteckigen Pfeiler verbinden, im Anfang des XVI. Jahrhunderts erbaut worden sein. Die Stiftskirche wurde aber bei der Belagerung der Stadt durch die Franzosen 1678 von einer Feuersbrunst größten Theils zerstört.⁶ Das Langhaus ist, wie der 1669 renovirte Chor, wofür 786 Gulden, 29 Viernzel Korn, 10 Säcke Roggen und 6 Maß

¹ Arch. R. F. — ² Reg. v. O. B. II, No. 104. — ³ A. G. Pfrdbchl. — Bronner, A. G. II, 239. — ⁴ Arch. R. F. — ⁵ Schröters Nchls. — ⁶ Schröter, P. v. R. p. 6.

Oel ausgegeben wurden,¹ mit einer flachen Holzdièle bedeckt. — In der westlich vorliegenden Kapelle ist ein zierlicher Grabstein im Renaissance-Stil erhalten. Von zwei weiteren Grabsteinen aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts, die an den Umfassungsmauern der Nebenschiffe stehen, zeigt der eine an der Südseite das Allianen-Wappen der Truchsäßen von R. F. und der von Eptingen, der andere an der Nordseite die lebensgroße Relieffigur eines Ritters, der, die Hände auf die Brust gefaltet, in vollem Waffenschmuck auf einem Kissen ruht. Die Minuskel-Inschrift lautet: „Anno d^m. 1550 uff den 10 dag nove^r starb der edel „vnd fest hans friderich schnöuli vo landeck ke kün mā vnd dē „gott gnedig vnd barhertzig sin welle.“²

Der Spitzhelm der Kirchthurms wurde 1554 abgebrochen und in ein rundes Dach (Kuppel) verwandelt, auch mit einem neuen Glockenstuhl versehen, wofür der Zimmermann Leonhard Knus 120 Gulden, 10 Viernzel Kernen und 5 Saum Wein erhielt. — 1564 verfertigte Sigmund Feistlin, Orgelmacher, in Freiburg, die Orgel in R. F. um den Preis von 486 fl 7 β 3 Pfg., wovon das Stift die Hälfte bezahlte. Die Gesamtkosten derselben beliefen sich auf 498 fl 4 β . 1670 fand eine Renovation durch Felix Pfleger, Orgelmacher von Radolfszell, für 210 Gulden statt.³

Die fünf Glocken tragen nachstehende Inschriften:

Die zweitgrößte (älteste) in gothischen Majuskeln:

„ANNO DNJ. M. CC. L. TEMPORJBVS. JOHANNJS.
„WAGENER. SCVLTETJ. + S. +.“

Die erste, größte in gothischen Minuskeln: „Hosiana bin ich ietzt „zum dritten mal zvletzt gossen durch denen ersamen hans von „mavlein n. c. handt, vnd würd den nachcommen ein glogg des „fridts becannt. Anno domini 1539.“

Die fünfte (kleinste) „Auspiciis benedicte tuis accedit ad aras „Mysta tuo placans christe cruore deum. 1730.“

Die dritte (mittlere): „Vnder io. caspar Schweichart, der „zeith schvltheisen. gesegneter Regierung.“

¹ Schröters Nchlß. — ² Prof. R. Rahn i. d. allg. Schwzr. Ztg. 1881. No. 137. — ³ Schröters Nchlß.

„laudo deum verum, plebem voco, conrego clervm,
 „defunctos ploro, pestem fugo, festa decoro,
 „da frantz, der erste, Keysser wvrd,
 „war avch gleich meine neygebvrd;
 „vnd wird genant sanct theodels glogg;
 „mein thon zerstördt all satans noth.
 „Anno 1745.“

Die vierte (zweitkleinste): „+ o rex glorie criste (veni) nobis
cvm pace.“ In lateinischen Buchstaben ohne Jahrzahl.¹

Zeiningen (Zeiningen 1236),² St. Agatha, am Möhlinbach,
zwischen Zutzgen und Möhlin.

Im Jahr 1236 verkauften Heinrich von Auggen, sein Bruder Rudolf, sowie ihre Gattinnen und Kinder das Dorf Olsberg mit allen Zubehörden den dortigen Schwestern um 150 M. S., unter der Bedingung, daß diese jährlich 10 ♂ Basler Münze in der Kirche Z. bezahlen.³

Der Leutpriester Ulrich von Z. war am 18. Juli 1236 Zeuge bei der Verzichtleistung auf eine Gütervogtei zu Gunsten des Klosters Interlachen.⁴

Am 21. Dezember 1282 schenkte der römische König Rudolf das Patronatsrecht von Z. (mit demjenigen von Aeugst, S. 211) dem Bischof Heinrich IV. von Basel. Am 18. Oktober 1285 wiederholte sodann ersterer diese Schenkung unter den bei Ae. erwähnten Bestimmungen.⁵ Von dem Domkapitel in Basel gelangte die Kollatur von Z. in unbekannter Zeit an den A. G. Staat. —

An Abgaben bezahlte der Rektor von Z. dem Bischof von Basel 16 M. S. und sein Vikar 4 M. S. Markenumlage, die Kirche 5 ♂ Bannalien und 3 ♂ Kathedralien,⁶ dagegen sind keine Crucialien bekannt.⁷

Altäre hatte die Kirche Z. im Jahre 1700 wie jetzt drei, nämlich: im Chor 1) den Hoch.-A. St. Agatha, im Schiff die Seiten-A. 2) U. L. Frau links und 3) St. Joseph rechts.

¹ Mitth. v. Hrn. Bezirkslehrer Ausfeld in Rheinfelden. — ² u. ³ Reg. v. O.-B. I, No. 5. — ⁴ Fontes rer. Bern. II, p. 16. — ⁵ Trouillat mon. II. p. 369. — ⁶ Das II, p. 418/9. — ⁶ Lib. marc. p. 35, 62, 76. — ⁷ Wild chronol.

Bauliches. In der früheren Kirche Z. mußte 1700 der Chor samt Gewölbe vom Kollator unterhalten werden. Das Langhaus dagegen besorgten die Kirchenpfleger aus den Einkünften der Fabrik,¹ welche dafür einen Viertheil des Zehntens bezog.² — Die gegenwärtige Kirche wurde 1769 erbaut und durch den Weihbischof von Basel Joseph Gobata m 8. Juli 1776 geweiht.³ — Von den fünf Glocken goß die kleinste 1771 Weitnauer in Basel und die vier größern Jakob Rüetschi in Aarau 1849 und 1850.⁴ — 1586 zerstörte eine schreckliche Feuersbrunst auch das Pfarrhaus mit sämmtlichen Büchern und Schriften. — Von kirchlichen Geräthschaften ist ein defektes spätgotisches Ciborium zu erwähnen.

B. Tochterkirchen.

Von Kaiseräugst:

Olsberg (Ortus Dei 1114, Olsperg 1240),⁵ h. Maria, in einem engen Thale am Violenbach, südwestlich von Rheinfelden. Schon am 6. Mai 1264 wird ein Leutpriester (Konrad) der Nonnen des dortigen Cistensienserinnen-Klosters genannt, vermutlich für die Einwohner des von ihnen 1236 erkauften Dorfes O.B.⁶

Für die Klosterkirche erwarb am 30. Oktober 1335 die Aebtissin Elisabeth und ihr Konvent von der Kusterin, Schwester Margareth, der Metzerin, um 33 fl Basler Pfg. eine Gült von drei Viernzel Dinkel und zwei Hühnern in Bubendorf.⁷ Ferner verkaufte am 3. Oktober 1343 Aebtissin Margareth und Konvent ihrer Mitschwester Anna von Ramstein für die Kerzen und Lichter des St. Johannes Ev.-Altars in ihrem Kloster um 21 fl Basler Pfg. die jährliche Gült von 1 fl Pfg. ab einem Hause vor dem Eschenthor in Basel.⁸ — Konrad von Eptingen hatte die Kaplanei des 10,000 Ritter-Altars in der Klosterkirche O.-E. gestiftet. Sein Sohn Gottfried, genannt von Prattelen, übergab nun am 26. März 1378 der Aebtissin Agnes zu Handen ihres Gotteshauses gegen eine Entschädigung von 160 Goldgulden das Patronats- und Präsentationsrecht dieser Kaplanei, und die Aebtissin

¹ Wild chronol. — ² Segesser, St. U. R. G. d. Ct. L. II. p. 777 — ³ Mitth. v. Hrn. Pfr. Karli in Z. — ⁴ Pfr. Brunner das. — ⁵ Reg. v. O.-B. I, No. 1 u. 8 — ⁶ Das. I. No. 45 u. 5. — ⁷ Das. I, No. 231. — ⁸ Das. I, No. 325.

versprach für sich und ihre Nachfolgerinnen, dem jeweiligen Kaplan die jährlichen Einkünfte von 24 Viernzel Spelz und 6 Vrnzl. Hafer ab den Höfen Gibenach und O.-B. je auf Martini in der Stadt Basel entrichten zu lassen.¹ — Am 3. August 1417 bestätigte Burkard, Generalvikar des Bischofs von Basel, den von Werner von Eptingen gestifteten Altar in O.-B.² — Petrus, Bischof von Augsburg, weihte hierauf am 13. Dezember 1434 nach Einwilligung des Bischofs von Basel, das Kloster O.-B. mit fünf Altären (wcrunter selbstverständlich der Hoch.-A.), Friedhof und Kreuzgang nach dem Brauche der römischen Kirche zu Ehren der h. Maria, und ertheilte zugleich den üblichen Ablaß.³ Gegenwärtig bestehen noch vier Altäre in der Kirche, nämlich im Chor der Hoch-A., im Schiff zwei Seiten-A. neben dem Chorbogen und ein vierter A. an der rechten Längenmauer St. Agatha und Viktor mit dem h. Leib des letztern.⁴

Nach der Umwandlung des Klosters O.-B. in ein adeliges Damenstift (1782) wurde die Kirche desselben zur selbständigen Pfarrkirche erhoben und von der Mutterkirche Kaiseräugst, in welcher die Einwohner von O. die Taufe empfingen, getrennt.⁵

Bauliches. Vor der Verwüstung und Plünderung des Klosters O.-B. im Bauernkriege (1525) soll mitten im Chor der Kirche eine mit französischen und lothringischen Wappen gezierte silberne Krone gehangen haben, welche die Gottesgabe eines fränkischen Königs aus dem Karolingischen Stamm oder ein Gnadenbeweis des Königs Rudolf aus dem gräflichen Hause von Rheinfelden für das von ihm mitgestiftete Kloster O.-B. gewesen sein soll.⁶ — Viele adelige Familien der Umgegend erwählten ihre Ruhestätte in der Kirche O.-B., besonders die Freien von Eptingen, von denen noch 1804 über 20 Wappenschilder gesehen wurden.⁷

In den Fenstern beim Hochaltar befinden sich Glasgemälde mit nachstehenden Inschriften:

Im ersten Fenster: „Die Statt Solothurn 1649.“

¹ Reg. v. O.-B. I. No. 329. — ² Das. II, No. 21. — ³ Das. II, No. 38. — ⁴ Pfr. Schmid in Magden. — ⁵ Propst Vögeli's v. R. F. Vorerinnerung, Ms. i. Pfr. Arch. Hornussen. — Pfr. Meier i. Ksr. Aeugst. — ⁶ Lutz, A.-G. D. W. p. 16. — ⁷ Marian A. S. I, p. 12. — Lutz, l. c. p. 48.

Im zweiten Fenster: „Hr. Johann Schwaller, Schultheiß zu „Solothurn 1649. Hr. Hptm. Johann Ulrich Sury, des Raths und „Seckelmeister zu Solothurn, Frau Anna Wallierin, seine erste und Frau Maria Cleophea Tschudin von Glaris, sein ander Gemahl. 1649.“

Am Hochaltar hinten und oben:

„Marty Hodell u. Möller von Willisau 1672.

„Jak. Schmied, Mahlgesell, v. Solothurn. 1672.

„Jak. Meyer, Schreinergesell, von Rheinfelden. 1672.“

Die drei Glocken im Kirchturm haben folgende Inschriften:

Die kleinste: „Aus dem Feuer floß ich,

„Sebalt Hofmann zu Basel goß mich. 1587.“

Die zweite nennt die Stifter, als: „Modest Hetzel, Beichtiger.

„Margaretha Barbara von Waldkirch, Priorinn, Maria Katharina Kollerin von Rinavw, Aebtissin in Olsberg 1659.“

Die dritte: „Defunctos plango, colo festa, fulmina frango.

„Zu Gottes Ehr' bin ich geflossen, Hans Bernhard Schürg von „Rheinfelden hat mich gegossen. Maria Katharina Kollerin von „Rinavw, Aebtissin zu Olsberg. Anno 1659 den 29. April J. C. F. S.“

2) Kapellen.

In der Pfarrei Möhlin:

Vssert dem Ceppelin. Diese schon im XV. Jahrhundert vorkommende Ortsbenennung zu M. deutet darauf hin, daß eine Kapelle daselbst gewesen sei, die vielleicht während des dreißigjährigen Krieges zerstört wurde.¹

Möhlin, altes Beinhaus, auf dem Friedhof. In demselben befindet sich die auf Seite 210 erwähnte Inschrift vom Jahre 1609 betreffend den Kirchenbau.²

Obermöhlin, St. Wendelin, wahrscheinlich erbaut zwischen 1694 und 1696 und am 5. August in letzterem Jahre geweiht von dem Baslerischen Weihbischof Kaspar Schnorf.³

Ryburg (Rüburg 1305),⁴ St. Fridolin, am Möhlinbach, zwischen der Basler-Straße und dem Rhein. Am 26. Juli 1711

¹ Mitth. z. G. d. F. Th. No. 5, p. 39. — ² Das. p. 39. — ³ Wild chronol. — ⁴ Arch. R. F.

erklärte Fridolin Graf, Bürger von R., während einer gefährlichen Krankheit vor Zeugen seinen letzten Willen dahin, daß er schon etliche Jahre gesinnnet gewesen sei, aus seinen zeitlichen, ihm von Gott bescheerten Mitteln eine kleine Kapelle mit einem Altar im Dörflein R. aufzurichten.¹ Sie wurde nachher unter dem damaligen Pfarrer Bernhard Merck (lebte bis 1722)² erbaut.³

In der Pfarrei Magden:

Iglingen (Igelingen 1255),⁴ St. Niklaus. Auf den vom Cistercienserinnen-Kloster O.-B. 1255 und 1360 erkauften Gütern daselbst⁵ an einem Bache, südlich von Magden, bei der Grenze des Gemeindebanns von Wintersingen (Kt. Baselland), war eine Kapelle St. Niklaus mit zwei Altären errichtet worden, der Bischof Johann II. von Basel am 22. Februar 1435 die von seinen Vorgängern und Andern verliehenen Ablässe bestätigte und denjenigen, welche dieselbe an bestimmten Festtagen andächtig besuchen, solche für 40 Tage verzeihlicher und ein Jahr tödtlicher Sünden verlieh.⁶ Am 27. April 1437 schenkte sodann Hans Ulrich von Stoffeln gegen Empfang von fünf rheinischen Gulden dem Bruder Hans von Hessen, welcher ein Bruderhaus in I. errichtet hatte, zu Handen des ewigen Lichts in der St. Niklaus-Kapelle die jährliche Gült von 4 Viertel Dinkel und Hafer und des Stofflers Holz bei I.⁷ Derselbe Bruder Hans, als Verweser des Gotteshauses I., schlöß am 13. Februar 1445 einen Vergleich mit der Aebtissin Margaretha von O. B. wegen Güter zu Teschlikon.⁸ Das Gotteshäuslein zu I. erworb am 8. Juni 1450 eine Schuppose daselbst um 20 rh. Gulden⁹ und am 10. Juni 1451 drei Viertel ewigen Korngelds um 2 rh. Gl.¹⁰ Am 2. März 1465 geben Aebtissin Margareth und der Konvent von O. B. gegenüber dem Bruder Hans, als Verweser des GH. I. ihre Zinsforderung ab Gütern in Teschlikon auf gegen Tilgung ihrer Zinsschuld an denselben von 1 Viernzel wiederkäufigen Korngelds.¹¹ Noch am 8. Juli 1468 war Bruder Hans Pfleger der G. H. I.,¹² und am 11. Januar 1471 verließ der Generalvikar des Bischofs

¹ Pfrbch. M. lt. Mitth. v. Hrn. Pfr. Wirz. — ² Gmelin U. B. v. B. p. 246 N. — ³ N. 1. — ⁴ Reg. v. O. B., I. No. 27. — ⁵ Das. I, No. 288. — ⁶ Reg. v. O.-B. II, No. 40. — ⁷ Das. II, No. 41. — Boos, U. B. v. B. L., p. 814, No. 685. — ⁸ Boos, l. c., p. 858, No. 723. — ⁹ Das. p. 883, No. 742. — ¹⁰ Das. p. 889/91. No. 753. — ¹¹ Reg. v. O. B. II, No. 78. — ¹² Das II, No. 85

von Basel den Bewohnern des Dorfes I. die Gunst, daß sie die Sakamente in ihrer Kapelle empfangen dürfen.¹

Bauliches. Die im Spitzbogenstil errichtete Kapelle I. hat ein vieleckiges Chörlein, sowie Fenster mit Maßwerk und einen Wandtabernakel, ferner in dem kielbogigen Tympanon den Christuskopf, darunter zwischen flankirenden Fialen zwei schwebende Engel;² sie wird aber schon längst nicht mehr für den Gottesdienst benutzt, sondern dient gegenwärtig als Magazin.³

In der Pfarrei Rheinfelden:

Das Siechenhaus und die damit zusammenhängende Kapelle St. Margaretha unterhalb der Stadt auf einer erhöhten Ebene an der Basler-Straße⁴ wird am 21. April 1323, als den armen Leuten desselben Ulrich am Spilhof, B. v. R. F., einen Zehnten von $\frac{1}{2}$ Mannwerk Wiesen und einen Garten vergabte, „am Velde“ und am 15. Januar 1350 beim Verkaufe eines halben Baumgartens „an der Straße“ endlich in einem Zehntenbriefe vom 15. Februar 1512 „an der Klos“ genannt.⁵ Die Olsberger Klosterfrau, Schwester Anna, die Walkerin von R. F., gründete 1347 eine Kaplanei im Siechenhause vor der Stadt.⁶ Wahrscheinlich dieselbe Schwester Anna, Tochter des Berchtold Walker, Bürgers von R. F., vergabte am 17. August 1349 dem Stifte St. Martin mehrere Zehnten und Bodenzinse in Maisprach, Rickenbach, Leimen und Riehen, damit jährlich am Altar der St. Margarethen-Kapelle, deren Einweihungsgedächtniß man am Tage des h. Laurentius (10. August) feierte,⁷ eine Messe gelesen werden könne.⁸ Am 9. Juni 1368 verschrieb der Chorherr Konrad Kamber der St. Margarethen-Pfründe in R. F. einen jährlichen Bodenzins von 4 Viertel Kernen ab seiner Matte in Rüburg.⁹

Die Sondersiechen erhielten viele Vergabungen, hatten 1343 einen Pfleger und 1476 einen Schaffner.¹⁰ Eine Ordnung für ihr Haus datirt von 1512.¹¹ Seit 1854 dient die Kapelle für den reformirten Gottesdienst.¹²

¹ Boos U. B. v. B. L. p. 1058, No. 903. — ² Rahn z. Stat. d. sch. K. D. II, p. 5. — ³ Pfr. Schmid i. Magden. — ⁴ Mitth. v. Hrn. Kallenbach-Schröter i. R. F. — ⁵ Arch. R. F. — ⁶ Schröter d. P. v. R. F., p. 4. — Anniv. R. F. — ⁷ Anniv. R. F. — ⁸ Arch. R. F. — ⁹ Schröters Nchlf. — ¹⁰ u. ¹¹ Arch. R. F. — ¹² No. 4.

Der Spital in R. F., die Kapelle der h. Dreifaltigkeit und die übrigen Gebäulichkeiten desselben standen am Ende der Marktstraße bei der Einmündung der Brodlaubengasse.¹

Das Haus, „dem man spricht der alte Spital, das da lit ze R. F. in der Stat an dem Margt“, ward am 20. Dezember 1330 verkauft.² Am 21. Januar 1399 stiftete Hans Kamber, „Chorherr des Tums und Gotzhuses sant Martis zu R. F.“ mit Einwilligung des Stifts einen Altar und Kaplanei im Spital, welche das Stift zu vergeben hatte.³ Am 19. Januar 1406 wurde derselbe geweiht in der Ehre, der h. Dreifaltigkeit, des Leidens des Herrn und der h. Maria. Den Gedächtnistag der Einweihung feierte man am nächsten Sonntag nach Mariä Geburt (8. September).⁴ — Die Wittwe Margaretha Hechlerin schenkte am 7. Februar 1407 dem Spital ihr Haus und dem Kaplan desselben einen jährlichen Zins von 10 Viertel Dinkel und Hafer, Hühnern und Eiern,⁵ und am 7. April 1429 verkauften die Brüder Hermann und Wilhelm Geßler, Ritter, an Herrn Ulrich Martin, Kaplan der Pfründe und des Altars im Spital R. F. zu Handen derselben mehrere Bodenzinse auf Gärten vor dem Hermannsthor gegen dem Käppelin an der Straße.⁶ — Die Spitalgebäulichkeiten sind nebst der im Erdgeschoß befindlichen Kapelle 1870 abgetragen und das werthvolle, im Charakter des XV. Jahrhunderts gehaltene und in Relief geschnitzte Altarbild ist in die Kirche St. Martin versetzt worden. Dasselbe stellt dar unten die h. Maria auf einem Wolkenbett und, über sie eine Krone haltend, die h. Dreieinigkeit.⁷

Das Beinhaus St. Michael in der N. O. Ecke des alten Friedhofs zu R. F. weihte am 10. Juni 1414 der Baslerische Weihbischof Georg in der Ehre des h. Michael und aller Engel, der h. 11,000 Jungfrauen, Antonius und Dominikus, sowie zum Gedächtniß aller verstorbenen Gläubigen, und setzte das jährliche Erinnerungsfest auf den Sonntag nach Fronleichnam.⁸ — Den Friedhof bei der Kirche verlegte man 1596 vor das Kupferthor, und baute eine Kapelle St. Severinus und Protasius daselbst mit einem Kostenaufwand

¹ Mitth. v. Hrn. Kallenbach-Schröter in R. F. — ² Arch. R. F. —

³ Das. — Schröter di. P. v. R. F. p. 4. — ⁴ Anniv. R. F. — ⁵ Arch. R. F. — ⁶ Arch. R. F. — ⁷ Kallenbach Schröter i. R. F. — ⁸ Anniv. R. F.

von 765 ⠄ 7 ⢃, wovon 500 ⠄ durch freiwillige Beiträge und 265 ⠄ 7 ⢃ durch die Stadt gedeckt wurden.¹ Die Kapelle erlitt 1634 eine Zerstörung durch die Schweden; es erfolgte jedoch die Wiederherstellung. — 1813 fand die Abtragung des alten Friedhofs und Beinhauses statt.²

Das Käppeli der h. Dreifaltigkeit lag vor dem Hermannsthör an der Straße nach Magden, und wird am 7. April 1429 als Anstoß erwähnt.³ Sein Einweihungsfest war ehemals jährlich am Tage des h. Laurentius (10. August).⁴ Seit der Aufhebung des Chorherrenstiftes St. Martin am 25. November 1870 dient es nicht mehr für den Gottesdienst; sein Aeußereres ist jedoch unverändert.⁵

Die untere Kapelle St. Anna in der Burg auf einem vorspringenden Felsen des Steins im Rhein feierte das Gedächtniß ihrer Einweihung am nächsten Sonntag nach St. Bartholomäus Tag (24. August).⁶ Bei der Abtragung der Burggebäude 1445 ließ man die dortige Kapelle stehen,⁷ und es ertheilte Papst Leo X. am 20. April 1520 auf Bitte des Johannes Truchsæß, beständigen Kaplans am Altar des h. Hieronymus in der Stiftskirche St. Martin, allen Christgläubigen, welche darin an einem der vier hohen Festtage der h. Maria Reue und Buße thun, auch der ersten und zweiten Advent-Andacht beiwohnen, einen jährlichen Ablauf von 100 Tagen.⁸ Um das Jahr 1590 ließ der Propst Rudelbaum in R. F. die St. Anna Kapelle neu erbauen.⁹ Zur Zeit der Belagerung von R. F. 1678 existirte sie noch, mußte aber bei der Errichtung des Kastells 1680—1690 einem Festungswerke weichen.¹⁰

3) Klöster.

Olsberg (Ortus Dei 1114,¹¹ Olsberg 1240¹²), anfänglich Benedictinerinnen-, ca. 1171/2 aber Cistercienserinnen-Kloster St. Maria.¹³ Der Name „Gottesgarten, Oelberg“ soll von der Aehnlichkeit des engen Thales am Violenbach mit dem Oelberg bei Jerusalem herrühren, weshalb auch das alte Konventsiegel und das Gemälde des Hochaltars den Heiland am Oelberg darstellte.¹⁴ —

¹ Schröters Nchlß. — ² Kallenbach-Schröter. — ³ Arch. R. F. —

⁴ Anniv. R. F. — ⁵ No. 3. — ⁶ Anniv. R. F. — ⁷ Mitth. v. Hrn. Dr. Bernoulli i. Basel. — ⁸ Hist. Sammlg. i. R. F. — ⁹ Schröter d. P. v. R. F., p. 9. —

¹⁰ No. 2. — ¹¹ Reg. v. O.-B. I, No. 1. — ¹² Das. I, No. 8. — ¹³ v. Mülinen, H. S. II, 124. — ¹⁴ Marian, A.-S., I, p. 120.

Der Ursprung des Klosters ist nicht bekannt, weil die ältesten Urkunden schon am Ende des XII. Jahrhunderts von einer Feuersbrunst verzehrt wurden.¹ Nach der Ueberlieferung soll das Kloster O. B. von einem Grafen Kadaloch um die Mitte des XI. Jahrhunderts (ca. 1085) gestiftet worden sein. Wahrscheinlich aber waren die Stifter desselben die adeligen Familien in der Umgegend,² von denen u. a. die Herren von Eptingen sich ihre Ruhestätte in der Klosterkirche erwählt hatten.³ — Die Nonnen sollen zuerst die Regel des h. Benedikt befolgt, ca. 1171 oder 1172 aber unter der Aebtissin Anna von Froburg die Regel von Cisterz angenommen haben und der Abtei Lützel unterworfen worden sein.⁴ Die erste Urkunde des Klosters O. B. datirt von ca. 1114. Laut derselben vergabte ihm Graf Albrecht von Habsburg 10 Viertel Kernen von Gütern auf dem Bötzberg.⁵ Ueber 100 Jahre sind nun keine Urkunden vorhanden. Erst im Anfang des XIII. Jahrhunderts beginnen dieselben wieder und zwar mit Privilegien der Päpste Gregor IX. 28. Februar 1234, Innocenz IV. 8. Dezember 1249, Alexander IV. 25. Mai 1259, Urban IV. 15. Mai 1262 u. s. w.⁶ Ebenso erhielt das Kloster O. B. Freiheiten von Graf Rudolf von Habsburg 15/22. April 1240 und von dem Grafen Ludwig von Froburg 6. September 1242.⁷ Durch Käufe und Vergabungen erwarb dasselbe schon von 1236 an im XIII. und XIV. Jahrhundert Liegenschaften, sowie die Kirchensätze Diegten, Baselland, (11. Mai 1314) und Magden (24. Januar 1351).⁸ — Die erste bekannte Aebtissin ist 1084 Agnes von Mörsberg (Morimont).⁹ Von Beamten derselben werden genannt ein Leutpriester (6. Mai 1264),¹⁰ ein Schaffner (28. Januar 1284)¹¹, eine Kusterin (30. Oktober 1335)¹², eine Seelmeisterin (9. Februar 1415)¹³, ein Beichtiger (16. September 1437)¹⁴, eine Statthalterin (6. März 1456).¹⁵ — Als Kastvogt von O. B. erscheint am 15. Oktober 1465 der Ritter Marquard von Baldeck, öster-

¹ v. Mülinen, H. S. II, 125. — ² Marian A. S. I, 117—120. — ³ Marian, A. S. I, p. 120. — ⁴ No. 1. — ⁵ Hergott g. d. H. II, p. 136. — Trouillat, mon. I, p. 236. — ⁶ Reg. v. O. B. I. No. 3, 17, 35, 39. — ⁷ Das. I, No. 8 u. 10. — ⁸ Das. I. No. 195 u. 264. — ⁹ v. Mülinen H. S. II, p. 125. — ¹⁰ Reg. v. O.-B. I, No. 45. — ¹¹ Das. II, No. 130. — — ¹² Das. I, No. 231. — ¹³ Das II, p. 19. — ¹⁴ Das. II, No. 42. — ¹⁵ Das. II, No. 67.

reichischer Hauptmann in Rheinfelden, und als Visitator gleichzeitig der Abt von Lützel.¹ — Inzwischen war das Kloster O. B. durch schlechte Regierung ganz heruntergekommen und statt 10 bis 20 Nonnen nur noch 5 vorhanden. Deshalb beauftragte der Abt von Cisterz am 22. November 1452 den Abt von Lützel nebst einem andern Abt seines Ordens, persönlich nach O. B. zu gehen, dessen Zustand zu untersuchen, nach den Ordensstatuten zu reformiren, und, wenn nöthig, die Frauen in ein anderes Kloster zu versetzen, in O. B. aber einen Abt mit mindestens 8 Mönchen einzusetzen.² Diess geschah auch; denn am 6. März 1455 wurden die Statthalterin und drei Konventschwester in O. B. durch sieben Schiedleute verpflichtet, dem Peter Stoß, „etwan Abt des Klosters O. B.“ bis zur völligen Tilgung ihrer Schuld von 161 $\text{fl}\ \beta\ 11$ Pfg. alle Wein- und Pfenningzinse von O. B. in Pfaffenheim und Hadstatt zu geben.³ Die Reform hatte aber keinen dauernden Erfolg; denn schon am 16. April 1482 beauftragte Abt Anton von Morimund, als Reformator der Klöster des Cistercienser-Ordens, den Mitabt von Lützel nochmals, das Kloster O. B., dessen Schwestern ein schändliches Leben führen, zu reformiren, zu einem rechtschaffenen Wandel nach der Ordensregel zurückzuführen, und die Klausur, sowie andere nothwendige Gebäude errichten zu lassen.⁴ Im Jahr 1484 erscheint auch ein Friedrich Rot von Basel als Propst zu O.-B.⁵ — 1525 trat die Aebtissin Agnes Küfer von Rheinfelden aus dem Kloster O. B. und vermaßte sich 1535 mit einem Priester, worauf der Abt von Lützel dasfelbe 26 Jahre lang durch einen weltlichen Verwalter besorgen ließ,⁶ bis 1558 durch Veranlassung des Kaisers Ferdinand I. die O. B. Nonnen zurückkehrten und mit einer Aebtissin aus dem adeligen Damenstift Wald (bei Pfullendorf in Schwaben), Namens Katharina von Hersberg, versehen wurden.⁷ Im Jahr 1632 aber nahmen die Schweden O. B. ein, plünderten und zerstörten alles von Grund aus, so daß die Aebtissin mit zehn Frauen in die Schweiz nach Baden fliehen mußte, und erst am 18. September 1635 in ihr Gotteshaus zurück-

¹ Reg. v. O. B. II, No. 80. — ² Das II, No. 62. — ³ Das. II, No. 67. —

⁴ Das. II, No. 98. — ⁵ u. ⁶ v. Mülinen, H. S. II, p. 126. — ⁷ Das. — Marian, A. S. I, 127.

kehren konnte.¹ — 1720 zählte der Konvent von O. B. 18 Chorfrauen und 5 Laienschwestern.² Unter der Aebtissin Johanna von Roll (1733—1757) kam die Visitation ihres Klosters von Lützel zuerst an Salem (Salmenswil in Schwaben) und hierauf an Himmelpforte (bei Tannenbach im Breisgau).³ Nachdem dasselbe durch allzu große Ausgaben für häufige Bewirthung von Gästen in Schulden gerathen war, wurde es von Kaiser Joseph II. 1782 in ein sog. freiweltliches, adeliges Damenstift umgewandelt, endlich nach der Einverleibung des bisher österreichischen Frickthals in den neu gebildeten schweizerischen Kanton Argau durch Beschuß der dortigen Regierung vom 29. Mai 1805 aufgehoben, die fünf Bewohnerinnen pensionirt und am 17. Juni 1808 eine weibliche Erziehungsanstalt für Töchter beider Konfessionen in den Klosterräumlichkeiten eröffnet, 1835 aber dieses Institut wieder beseitigt und aus dessen Fonds theilweise das Argauische Kantonal-Schulgut gegründet. Seit 1843 befand sich in den Stiftsgebäuden von O. B. eine durch freiwillige Beiträge unter dem Namen „Pestalozzi-Stiftung“ errichtete landwirtschaftliche Armenerziehungsanstalt, die im August 1860 an den Argauischen Staat überging.⁴

Bauliches. Im Jahr 1199 verbrannte das Kloster O. B. sammt allen Schriften zum ersten und 1427 zum zweiten Male.⁵ Für den Wiederaufbau desselben ertheilte das in Basel versammelte Concilium am 5. Oktober 1439 allen, die an bezeichneten Festtagen das Kloster O. B. besuchen und zur Herstellung desselben beitragen, 100 Tage Ablaß.⁶ Ebenso beauftragte Bischof Johann von Basel am 7. Dezember 1464 alle seine kirchlichen Untergebenen, diejenigen Boten, welche Almosen und Liebesgaben für das durch Kriege und andere Unfälle dem Untergang nahe gebrachte Kloster O. B. sammeln, günstig aufzunehmen und das Volk für die Sache zu erwärmen, wogegen er allen Gebern 40, resp. 100 Tage Ablaß verheißt.⁷

Von den Siegeln des Klosters O.-B. soll das älteste, nicht mehr vorhandene des Convents den Heiland am Oelberg dar-

¹ u. ² Marian. A. S. I, 128. — v. Mülinen, H. S. II, 126. — ³ Das. II, 127. — ⁴ Das. II, 127. — ⁵ Lutz, A. G. D. W., p. 49. — ⁶ Das. p. 54. — Reg. v. O. B. II, No. 50. — ⁷ R. v. O. B. II, No. 77.

gestellt haben.¹ Ein späteres von 1254 mit der Umschrift: „S. CONVENTVS DE OLSBERC“ zeigt im Innern eine Aebtissin mit Stab in der Rechten und Buch in der Linken, sowie mit der Beischrift rechts: „ABATJSSA“. Das Conventsiegel von 1372 und 1465 enthält die Legende: „S. CONVENTVS MONASTERJJ JN OLSPER(C)“ und das Bild der Mutter Gottes, sitzend auf einem Thron, mit einem Rosenzweig in der Linken und dem stehenden Jesuskind in der Rechten. — Von den Siegeln der Aebtissin hat das von 1257 und 1258 die Umschrift: „SJGJLLVM ABBATJSSE DE OLSPERC“, und das Bild einer Aebtissin mit Buch und Stab; die folgenden von 1280 bis 1339: „S. ABBATJSSE DE ORTO DEJ“; endlich das von 1372: „S' SOROR (JS) ROM (ANE) (AB) BJSSE J (N) OLSPERC und in der Mitte das Bild einer Aebtissin.¹

Rheinfelden, Johanniterhaus. Im Jahr 1204 übergab Frau Diemut, Stifterin des Spitals St. Johannes zunächst R. F., außerhalb der Mauern, dem Albert, obersten Pfleger des Spitals von Jerusalem in Deutschland, ihre Güter in Pfaffenheim gegen Begehung der Jahrzeit ihrer Mutter mit zwei Priestern, nämlich dem Dekan der Bruderschaft und dem Leutpriester von R. F., denen der Pfleger Albert je einen Pfg. dafür geben soll.³ 1222 übertrug ihm sodann Berchtold von R. F., Ritter, der sich ebenfalls Gründer des Johanniterspitals daselbst nennt, zu seinem und seiner Frau Diemut Seelenheil zwei Huben im Dorfe Möhlin gegen eine Jahrzeitverpflichtung,⁴ und am 15. Mai 1224 schenkte der Ritter Heinrich von Zeiningen zwei Theile seines Guts im Dorfe Maisprach dem vom Legaten des päpstlichen Stuhls geweihten Altar der h. Maria im Spital des h. Johannes zunächst R. F.⁵ Am 17. Mai 1357 verkaufte Margaretha, Tochter Ulrich's sel am Spilhof, Bürgerin von R. F., ein Haus daselbst neben der Fleischschale gegen einen jährlichen Zins von $2\frac{1}{2}$ fl Pfg., mit der Bedingung, daß nach ihrem Tode der Käufer oder seine Erben denselben bezahle and en Altar, die Pfrund und einen weltlichen Priester, „so ir Vordern vnd auch sy gemacht hant zu sanct Johans in der kilchen vswendig der Rinkmur in „der siten gegen dem Gasthuse.“⁶ — Der früheste bekannte

¹ Marian, A. S. I, 120. — v. Mülinen H. S. II, 126. — ² Sts. Arch. Dr. Herzog. — ³⁻⁶ Joh. Arch. R.-F.

Komthur von R. F., Bruder Burkhardt von Winterberg (1256/9 K. in Hohenrain, Kt. Luzern) ist am 11. März 1242 Zeuge bei der Schenkung vor acht Schuppen in Oltingen durch Konrad von Eschkon (Oeschgen) an das Johanniterhaus R. F.¹ — In der zweiten Hälfte des XIII., sowie im Anfang des XIV. Jahrhunderts erwarb dasselbe durch Schenkung und Kauf Liegenschaften und Zehnten, veräußerte auch hinwieder solche.² — Es bezahlte 1441 dem Bischof von Basel 11 M. S. Markenumlage. —³ Am 24. Juni 1373 nennt sich Wernher von Eptingen Komthur der Johanniterhäuser zu Basel und R. F., ebenso Hemmann ze Rin vom 18. März 1389 bis 16. Juli 1406, und Konrad von Muterheim am 17. Februar 1413 Komthur zu B. und Statthalter in R. F.⁴ Nach der Reformation in Basel wurden beide Häuser zu R. F. vereinigt und ihr Komthur war Peter von Englisberg † 28. Februar 1545.⁵

Unter dem letzten Komthur von Truchsäff hatte die Johanniter-Kommende R. F. nur noch sehr geringe Einkünfte; das Haus derselben war in schrecklichem Verfall, so daß er solches auf seine Kosten herstellen und darauf auch die Einkünfte anderer Kommenden verwenden ließ. Er wohnte 1803 in R. F. und verzehrte seine Gefälle daselbst, huldigte auch nach erhaltener Vollmacht seines Vorgesetzten in Heitersheim der Argauischen Regierung, starb aber am 27. Dezember 1810, und überließ die Einkünfte der Kommende R. F. dem Staate.⁶

Bauliches. Das Johanniterhaus R. F. lag, wie schon erwähnt, ursprünglich außerhalb der Stadtmauern, östlich von denselben, unweit von dem aus Magden herkommenden Bache. Als nun am 6. August 1748 über dieses Bachthal ein verheerender Wolkenbruch sich ergoß, zerwühlten die Wasserströme die Erde so stark, daß auch die Reste des früheren, im alten Zürichkriege (1444) zerstörten Johanniterhauses wieder zum Vorschein kamen und zwar der Chor, Nebengänge des Schiffs, Altäre, Leichensteine mit Inschriften und Wappenschildern, Gräfte u. s. w.⁷ Schon vorher

¹ Joh. Arch. R. F. — ² Gmelin U. B. v. B. Reg. No. 53/4, 113, 210, 212. — Joh. Arch. R. F. — ³ Lib. marc. p. 37. — ⁴ u. ⁵ Joh. Arch. R. F. — ⁶ u. ⁷ Bronner, A.G. I, p. 71/2, 157. — Das. p. 70. — Lutz, V. Oe. F. Th., p. 19/20.

hatte Erzherzog Albrecht von Oestreich am 17. Nov. 1455 dem Johannes Lösel, obersten Meister des Johanniter-Ordens in Deutschland, erlaubt, „daß er die vor etlichen Ziten in Kriegen verderpte „vnd zerstörte Komthurei und das Haus bei R. F. in der Stadt „setzen und bauen möge“ und zugleich die von dem Orden erlangten Gnaden, Freiheiten und guten Herkommen bestätigt.¹ Das Johanniterhaus wurde nun in der Stadt R. F. unten am Rhein beim obern Thor neu erbaut, und blieb daselbst als solches bis zur Aufhebung und dem Tode des letzten Komthurs 1810. Jetzt aber ist es in einen Holzschoß umgewandelt. — Dem einschiffigen Langhause, das ursprünglich länger gewesen sein dürfte, schließt sich der Chor mit einem dreiseitigen Halbvieleck an: Beide Räume waren mit flachen Dielen bedeckt und die Balken mit gut stilisierten Ornamenten bemalt. An der Westseite fällt die steinerne Statue Johannis, des Täufers, auf, welche vielleicht noch vor dem XV. Jahrhundert gearbeitet sein mag. Ferner ist bemerkenswerth einerseits im Chore eine Reihe kreisrunder Löcher, die sich hart unter der Decke neben den Fenstern öffnen und sog. Schalltöpfe zur Verstärkung der Resonanz des Chorgesangs erkennen lassen, anderseits die Ausschmückung des Schiffs und Chors in ihrer ganzen Ausdehnung mit Bildern. Die Entblößung dieser Wandgemälde zeigte im Giebel zur Linken des Chorbogens das Paradies und eine ganze Schaar von Seligen, neben denen der weißgekleidete Engel die Posaune des jüngsten Gerichts bläst. Diese Gestalten sind in etwa $\frac{2}{3}$ Lebensgröße auf hellblauem Grund gemalt; die übrigen Figuren zeigen Bischöfe, die Madonna und ein bürgerliches Paar. In der Wandfläche zur Rechten neben dem Chorbogen erkennt man den Täufer Johannes und tiefer die Flammen der Hölle. Der Stil sämmtlicher Bilder weist auf das Ende des XV. Jahrhunderts hin.²

Rheinfelden, weltliches Chorherrenstift St. Martin. Nachdem durch die Bemühungen des Pfarrers Heinrich und des Schulherren Peter in R. F. bereits die Anfänge eines Kollegiatstifts geschaffen worden, so beschloß Bischof Heinrich II. von Basel 1228 mit Zustimmung seines Domkapitels, daß die genannten Personen das Recht, die Ehre und den Namen als Chorherren haben

¹ Joh. Arch. R. F. — ² Prof. Rahn i. d. a. Sch. Z. 1881, No. 157.

auch sowohl selbst, wie ihre Nachfolger, erledigte oder neue Chorherrenpfründen vergeben können. Ist das Vermögen der Kirche soweit gestiegen, daß 13 Pfründen besetzt werden mögen, so sollen 11 Chorherren sein und die übrigen 2 Pfründen dem Propst übergeben werden. Der Bischof bestätigte auch nebst anderen, die Verhältnisse der Pfarrstelle und die Verrichtungen der Chorherren beschlagenden Anordnungen dem Kollegiatstift das Patronatsrecht von Eiken, welches schon vorher durch einen Ritter Rudolf an die Kirche in R. F. geschenkt worden war.¹ Der römische König Heinrich, Sohn Friedrichs II., genehmigte 1230, sowie Papst Gregor IX. am 19. Juni 1238 die Gründung.² — Die Vorsteher des Stifts hießen bis 1270 Dekane, von da an aber Pröpste.³ Der erste Dekan war 1236 Heinrich und der erste Propst 1270 Graf Rudolf von Habsburg-Laufenburg.⁴ — Am 21. Mai 1400 schenkte Frau Anna von Bellikon mit Zustimmung ihres Mannes, Burkard von Stoffeln, genannt Schürli, Edelknechts und Schultheißen in R. F., dem Kollegiatstift daselbst das Patronatsrecht der Pfarrkirche St. Martin in Kilchberg (Baselland) mit allen Zubehörden,⁵ deren Inkorporation sodann am 9. Oktober 1402 von dem Bischof Humbert in Basel gutgeheißen und von Papst Gregor XII. am 19. Dezember 1406 bestätigt wurde.⁶ Am 11. August 1406 vergabte Herzog Friedrich von Oestreich dem Stifte R. F. das Patronatsrecht der Pfarrkirche Herznach, wogegen ihm das Kapitel das Nominations- und Präsentationsrecht der Pfründen des Propsts und der Chorherren überließ.⁷ Papst Gregor XII. inkorporirte hierauf am 15. Januar 1407 die Kirche Herznach dem Tische des Stifts R. F.⁸ — Im Jahre 1408 ertheilte Herzog Friedrich von Oesterreich demselben einen Schutz- und Schirmbrief und befreite es von allen Steuern und Lasten.⁹ Ferner wurden die Privilegien desselben bestätigt und erweitert von den Päpsten Martin V. 1417 und 1418, sowie Eugen IV. 1431, endlich von der Kirchenversammlung in Basel 1438 (laut zwei Urkunden).¹⁰ Der römische König Sigismund genehmigte als solcher

¹ Stfts.-Arch. R. F. — Arch. F. Th. — Schröter, d. P. v. R. F. p. 3. —

² Arch. R. F. — Schröter l. c. p. 4. — ³ u. ⁴ Das. p. 7. — ⁵ Boos U. B. v. B. L. I, 587. — ⁶ Boos U. B. v. B. L. I, 611 u. 625. — ⁷ Arch. R. F. — Schröter l. c. p. 4. — ⁸ Arch. R. F. — ⁹ Marian A. S. I. 104. — Schröter l. c. p. 5. —

¹⁰ Das. —

und Patron der Stiftskirche R. F. am 7. Dezember 1430 das von Propst, Dekan und Kapitel aufgestellte Statut, wonach künftighin keiner zu den 12 Chorherrenpfräuden zugelassen und aufgenommen werden solle, der nicht gemäß der Eintheilung derselben in je 4 Priester, Diakone und Subdiakone die höhern priesterlichen Weihen empfangen habe.¹ — Im 30jährigen Kriege 1632—1650 mußte das Stift 8470 ⠄ Brandschatzungen bezahlen. Als Entschädigung dafür erhielt es 1654 von dem österreichischen Erzherzog Karl Ferdinand die Pfarrkirche Wölfliswil mit reichen Erträg-nissen, unter der Bedingung, daß das Stift das Vorschlagsrecht, der Erzherzog aber, d. h. die vorderösterreichische Regierung das Ernennungsrecht des Pfarrers habe.² 1794 bis 1800 entrichtete das Stift abermals 76,830 Schweizerfranken als Kriegskontribution; auch verursachten ihm die Jahre 1801 und 1802 eine Schuldenlast von 98,398 Fr. Endlich erlitt es durch den 1819 zwischen dem Stande Argau und dem Großherzogthum Baden abgeschlossenen Staatsvertrag, wonach es seine Gefälle auf dem rechten Rheinufer einbüßte, einen Schaden von 80,000 Gulden. In Folge dieser Verluste war die Zahl der Chorherren schon gegen Ende des XVII. Jahrhunderts von 12 auf 6 herabgesunken und gegenwärtig, nachdem das Stift durch Großrathsbeschuß vom 25. November 1870 aufgehoben worden, beträgt sie nur noch 3 (Propst, Custos und Stadtpfarrer).³ — Das Siegel des Kapitels R. F. von 1280 hat die Umschrift „† S. CAPJTVLJ. ECCLESJE. RJNFELDENSJS“ und zeigt den h. Martin zu Pferd, vor ihm den Bettler.⁴

Rheinfelden, Franziskanerinnen. Die Frauen Elsbeth, Katharina und Verena, Geschwister und Töchter des Johannes Spiser, vergabten am 21. August 1349 der Frau Werndrut Klüwelin, Regelmeisterin St. Franziskus Ordens in R. F., zu Handen derselben ihr Haus, den Spiserhof, in der Stadt daselbst nebst 3½ Mannwerk Matten, unter der Bedingung, daß immer zwölf Schwestern nach der Barfüßer St. Franziskus Regel in diesem Hause wohnen sollen, „und were dz man's ze R. F. in der Statt nitt mochte han, so sol man ander erber Schwestern in das Hus nemen.“⁵ Der

¹ Arch. F. Th. — Schröterdie. P. v. R. F. p. 3. — ² Schröter d. P. o. R. F. p. 6. — ³ Das. p. 6. — v. Mülinen H. S. I, p. 53. — ⁴ Basler U. B. Taf. VII, No. 73. — ⁵ Arch. R. F.

Mechtild Gutzerin. „an ir selbs stat und an der andern Schwestern, die in dem Hus sind,“ schenkte sodann am 4. September 1350 Frau Elsbeth Spiserin zwei Schuppen in Zeiningen, Möhlin und Riburg,¹ ebenso am 5. Dezember 1391 Peter von Vegersheim, Domherr zu R. F., der Schwester Els Gefener, Meisterin des Schwesternhauses im Spiserhof, zu Handen desselben 1 Mwk. Matten.² Ferner verkaufte am 17. Dezember 1398 Hans Tschümperlin der Gret Füchsin, Meisterin daselbst, einen jährlichen Bodenzins.³ Hinwieder verlieh am 6. Juli 1364 der Schultheiß Werner Scherer zu R. F. im Namen des Schwesternhauses 1 Mwk. Matten zu Meli,⁴ und am 31. August 1416 empfing Albrecht Wescher, Bürger in R. F., von den geistlichen Schwestern der Sammlung des Hauses im Spiserhof eine Matte als Lehen.⁵ Denselben schenkte Frau Margareth Hechlerin, B. v. R. F., am 4. Februar 1407 einen Bodenzins,⁶ ferner Frau Elsbeth Fleckin am 12. März 1458 der Schwester Els von Normadingen, Meisterin, ebenfalls einen Zins;⁷ und noch am 9. November 1476, sowie am 30. Dezember 1481, erhielt das Beginenhaus in R. F. einen Zins.⁸ Ein Rodel der Zehnten und Bodenzinse des Schwesternhauses im SpH. datirt vom 5. März 1510.⁹ — Am 13. Juli 1510 richtete der Rath der Stadt Frauenfeld im Thurgau an den Rath in R. F. eine Bittschrift, dahin gehend, es möchte die geistliche Schwester Walpurga von Sumeringen in das Schwesternhaus zu R. F., „so in Obsevantz gereformirt ist“, eintreten, wenn Platz für sie vorhanden sei.¹⁰ Die letzte, bekannte Nachricht von demselben (14. August 1515) betrifft einen Verkauf von Liegenschaften an Jakob von Utenheim, Schaffner des Schwesternhauses im Spiserhof.¹¹ — Das hinter den Stiftshäusern, östlich vom Chor der Kirche R. F., am Schulberg gelegene ehmalige Schwesternhaus im Spiserhof dient jetzt als Mädchenschulhaus, wird aber diese Bestimmung in Jahresfrist verlieren.¹²

Eine Klausnerin (inclusa) erhielt nebst dem Spital und Siechenhause wiederholt Vergabungen.¹³ — Ihre Wohnung, „die Klos,“ lag laut Urkunde vom 12. Dezember 1363 an der (Basler) Straße, scheint aber später mit dem Siechenhause vereinigt worden zu sein; denn vom 6. Dezember 1505 datirt ein Bodenzinsbrief

¹—¹¹ Arch. R. F. — ¹² Kallenbach-Schröter. — ¹³ Anniv. R. F.

für die Armenleute (Siechen) in der Klos und vom 9. Fberuar 1512 ein Zehntenbrinf für die Sondersiechen in der Klos.¹

Rheinfelden, Kapuzinerkloster. Der Grundstein zu diesem auf Antrieb des Komthurs von Beuggen, der Aebtissin von Olsberg, des Pfarrers und Schultheißen von R. F. entstandenen Klosters wurde nach eingeholter landesherrlicher und bischöflicher Genehmigung 1596 gelegt, der Bau bis Ende 1597 vollendet, alsdann die Kirche desselben angefangen und am 15. Oktober 1598 vom Bischof in Basel eingeweiht. Das Kloster stand damals noch außerhalb der Stadt auf einem Hügel gegen Mittag, gegenüber dem Wirthshause zu den drei Königen, wurde aber im dreißigjährigen Kriege 1634 verbrannt. Durch die Bemühungen des Raths und der Bürger von R. F., des Propsts und Custos des St. Martins-Stifts und des Komthurs von Beuggen kam dasselbe wieder zu Stande, aber nunmehr innerhalb der Stadt an der südöstlichen Ringmauer, seitwärts von der Stiftskirche. Der Weihbischof von Basel Thomas Heinrich weihte dasselbe am 4. Oktober 1657 ein.² Nachdem aber die Argauische Regierung schon 1803 die Kapuzinerklöster in ihrem Gebiete hatte in Abgang kommen lassen, überließ sie auf wiederholte Bitte nach dem Wegzuge der Väter dasjenige in R. F. 1804 um Fr. 4670 der Stadt R. F.³

Bauliches. Der Chor der Kapuzinerkirche ist seither in ein Oekonomiegebäude, das Schiff in ein Theater und die daneben befindliche Kapelle des h. Fidelis in ein Wohnhaus verwandelt worden. Das schöne große Altarbild der letzteren hängt nun in der Stiftskirche.⁴

Iglingen, Bruderhaus 1457, Schwesternhaus 1465. Bei der Kapelle St. Niklaus daselbst (S. 226) hatte sich Bruder Hans von Hessen in einem Bruderhause niedergelassen. Demselben schenkte gegen Empfang von 2 rheinischen Gulden am 27. April 1437 Hans Ulrich von Stoffeln zu Handen des ewigen Lichts in jener Kapelle die jährliche Gült von 4 Viertel Dinkel und Hafer, sowie das Stoffelholz.⁵ Am 8. Juni 1450 verkauften

¹ Arch. R. F. — ² Marian A. S. I, p. 114/5. — Lutz, A. G. D. W. p. 43/4.

— ³ Bronner, A. G. I, p. 151, 157. — ⁵ Kallenbach-Schröter. — ⁶ Reg. v. O.-B. II, No. 41. Boos U. B. v. B. L. II, p. 814, No. 685.

demselben, als Pfleger im Namen und an Statt des Gotteshäusleins und der Kapelle St. Niklaus zu I., zwei Bürger von Rheinfelden eine dabei gelegene Schuppose um 20 rheinische Gulden,¹ ebenso am 10. Juni 1451 Hans von Bölsenheim und Aenneli, seine Frau, 3 Viertel ewigen Korngelds ab 3 Mattenplätzen zu Wintersingen und 8 ♂ Stäbler Gelds ab Gärten zu R. F. um 2 rh. Gl.² Ferner schenkte am 13. März 1452 Heinrich Gugelin, Kaplan des Hochstifts Basel, dem Bruder Henslin, Convers und Bruder in dem Bruderhause, genannt I., zu Handen desselben liegende Güter in Teschlikon.³ Aebtissin und Convent in Olsberg verzichteten am 2. März 1465 auf ihre Zinsforderung ab diesen Gütern, wegegen ein von ihnen an I. entrichtetes Viernzel wiederkäufiges Korngeld wegfallen soll.⁴ — Der nächstfolgende Bruder, Hans Heidorf, übergab alsdann am 15. Oktober 1465 vor der Aebtissin und drei Convents-schwestern in O. B. dem Abt von Lützel, als Visitator, und dem Ritter Marquard von Baldeck, Hauptmann in R. F. und Kastvogt von O. B., den beiden Schwestern der dritten Regel des h. Franziskus, Adelheid Brunmann und Greta von Wintersingen, das Bruderhaus in I. Letztere sollen andere Schwestern aufnehmen ohne Schaden des Klosters O. B., welches im Falle Ablebens und Aussterbens der Schwestern das Haus neu besetzen soll.⁵ Alexander, Bischof von Forli, päpstlicher Legat und Nuntius, ertheilte am 15. Februar 1477 dem Gotteshaus und den Schwestern von I. wegen Unvollständigkeit ihres Wohnortes und ihrer Armuth, die sie nöthigt, von der Hände Arbeit zu leben, Ablaß für die Besucher desselben.⁶ Die Minderbrüder in der Provinz Straßburg nahmen am 30. April 1479 die Schwestern des Franziskanerhauses I. in die Gemeinde ihrer Bruderschaft auf, und machten sie aller geistlichen Güter derselben theilhaftig;⁷ auch erhielten zwei Vertreter jenes Hauses Abschrift von einer Bulle des Papstes Sixtus IV., datirt 26. Juli 1479 und betreffend Privilegien für die Minder- und Predigerbrüder.⁸ Dasselbe erwarb am 10. November

¹ Reg. v. O.-B. II, No. 55. — Boos U. B. v. B. L. II, p. 883, No. 742. —

² Boos l. c. II, p. 889/91, No. 753. — ³ Boos l. c. II, p. 895, No. 759. — ⁴ Reg. v. O. B. II, No. 78. — ⁵ Das. II, No. 80. — ⁶ Das. II, N. 93. — ⁷ Das. II, No. 94.

⁸ Reg. v. O.-B. II, p. 99.

1488 um 100 rheinische Gulden die Musmatte zu Nollingen;¹ ferner am 20. August 1493 um 14 $\text{fl}\ \beta$ eine Gült von 9 Viertel Dinkel und 3 Viertel Hafer ab zwei Schuppen in Magden,² auch am 27. Oktober 1494 um 350 fl Bodenzins von Gütern in Schupfart, Buus, Normalingen und Gelterkinden.³ In den beiden letzten Urkunden wird Regula als Mutter (Vorsteherin) der Sammlung in I. genannt. Ueber erkaufte Güter in Hellikon erhielten die Schwestern Regula von Freiburg und Clara Boglin zu I. Brief und Siegel;⁴ die letzte bekannte Erwerbung des Schwestern- und des Gotteshauses betraf am 13. Februar 1493 die Nüwenmatte in R. F um 28 rh. Gl.⁵ — Noch beauftragte am 1. Mai 1497 Bruder Johann von Lindenfels, Generalvisitator der Schwestern des dritten Ordens des h. Franziskus in der Provinz Straßburg, den Johannes Kolmar, den Schwestern von I. die Beichte abzunehmen und die kirchlichen Sakramente zu spenden.⁶ Endlich gestattete Julianus, Bischof von Ostia, mit päpstlicher Erlaubniß der Mutter und den Schwestern des Hauses I., sich anstatt wie bisher in der Pfarrkirche Magden, künftighin in der Kirche ihres eignen Hauses begraben zu lassen.⁷ Von da an verschwindet jede weitere Kunde über das Schwesternhaus in I. 1561 soll es auf bischöflichen Befehl aufgehoben worden und alsdann wieder in die Hände des Klosters O. B. gekommen sein, welches ca. 1790 den Meierhof I. an Privaten verkaufte.⁸

¹ Das. II, No. 102. — ² Das. II, No. 106. — ³ Das' I, I No. 110. —

⁴ Das. II, No. 112. — ⁵ Das. II, No. 113. — ⁶ Das. II, No. 114. — ⁷ Das. II, No. 116. — ⁸ Lutz, A. G. D. W., p. 58/9.